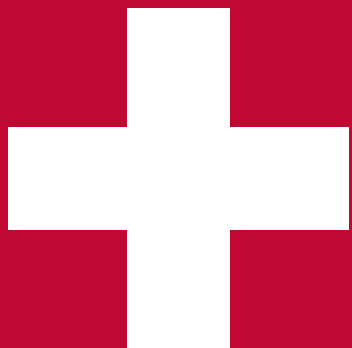




SCHWEIZER SOLDAT

Juni 2019

Die führende, unabhängige Militärzeitschrift der Schweiz

www.schweizer-soldat.ch | 94. Jahrgang | Fr. 8.-



**Zugriff im
Morgengrauen**

**Gutes muss
gesagt sein**

Zweitmeinung Air2030 - Seite 7

Uof-Reportage 1 - Seiten 16-17

Uof-Reportage 2 - Seiten 18-19

**Nicollier empfiehlt
40 neue Kampffjets**

**Meine ersten drei
Monate an der BUSA**

**Stabsadj Emonets
Abenteuer in USA**

**Wenn es darauf ankommt.
Auf unsere Munition ist Verlass.**



Unsere hochpräzisen Produkte ermöglichen eine wirksame Bekämpfung von unterschiedlichen Zielen in verschiedenen Situationen. Ihr Können verbunden mit unserer Munition ist unschlagbar!



RUAG Ammotec AG
sales.ammotec@ruag.com | www.ruag.com

**Together
ahead. RUAG**



In Payerne/Meiringen begannen die Flugtests zum neuen Kampffjet. Airbus (Ingo Stür) und Boeing (Kevin McLaughlin) leiteten die Flugtests ein – Seiten 7–15.



SPRENGSATZ

Es zählt nicht, was du bist, sondern für was sie dich halten.

Andy Warhol

Die Menschen sind nicht immer, was sie scheinen.

Gotthold Ephraim Lessing

Jeder sieht, was du scheinst. Nur wenige fühlen, wie du bist.

Niccolò Machiavelli

Die Welt tritt zur Seite, um jemanden vorbeizulassen, der weiss, wohin er geht.

David Starr Jordan

Nichts ist so selten wie der Nichtskönner, der sich bescheidet.

Erich Limpach

Lieber sagt man Böses von sich als gar nichts.

François de La Rochefoucauld

Die meisten Menschen denken hauptsächlich über das nach, was die anderen Menschen über sie denken.

Sean Connery

Eine Maske erzählt uns mehr als ein Gesicht.

Oscar Wilde

Die Wahrheit triumphiert nie, ihre Gegner sterben nur aus.

Max Planck

Eine Lüge braucht stets einen Komplizen.

Epiktet

Air2030

7 Nicollier stützt Expertenbericht

9 Pro 100% Offset

10 Kampffjets im Test

14 General North: «Es ist alles eine Frage des Vertrauens»

Uof

16 Meine ersten 3 Monate an der BUSA

18 Stabsadj Emonet: Das Abenteuer USA

20 100 Jahre KUOV Zürich und Schaffhausen

Schweiz

23 Armeechef: Viola Amherd ernennt Findungskommission

25 Das Juwel der Armee: Vielfalt in der Einheit

26 Zugriff im Morgengrauen

30 Aufkl Bat 5: de Courtens letzte Standartenabgabe

32 Sichere Zukunft vs. dunkle Wolken

34 Das Museum Mont-Repairs will 2022 das Denkmal von Rangiers zeigen

36 Würdiger Gedenktag

38 Zug enthüllt eine Gedenktafel zur Notlandung des Bombers von 1944

Ausland

41 Iran, Rohani, Trump – Trommeln des Kriegs?

44 Wien: General Brieger fordert mehr Budget

45 General Georgelin baut Notre-Dame wieder auf

46 Mächtiger Kleinstaat Singapur

Geschichte

49 NVA: Bedrohung – die Antwort darauf

52 Kampfpanzer 1973: Zu früh totgesagt

Rüstung + Technik

56 Nie mehr ohne Plan B

57 Von Giger zu Loher

Info + Service

58 Blickpunkt Heer / Luftwaffe

60 SUOV/Agenda

61 Zu guter Letzt

Jetzt mobil

Auf PC, Tablet oder Smartphone.
Immer zur Hand, immer dabei,
mit Zugriff auf das gesamte Archiv.



www.schweizer-soldat.ch



Digital. Sicher. Vernetzt.

Wenn es um robuste, sichere und leistungsfähige Kommunikation für die Schweizer Armee geht, ist Rohde & Schwarz erster Ansprechpartner. Auf Basis moderner, zukunftsfähiger europäischer Spitzentechnologie, stellt Rohde & Schwarz mit SOVERON® interoperable Kommunikationssysteme zur Verfügung, die die nationalen Interessen der Schweiz berücksichtigen und zur digitalen Souveränität im Informationsraum beitragen.

www.rohde-schwarz.com/soveron

“Die Fähigkeit, Funkverfahren und Kryptologie selbst zu designen, entwickeln und zu implementieren, ermöglicht eine echte nationale Lösung.“

SOVERON


ROHDE & SCHWARZ
ROSCHI ROHDE & SCHWARZ AG

SOMMERNACHTSBALL DER BODENSEE-OFFIZIERE

Der internationale Offiziersball pflegt eine langjährige und grenzüberschreitende Nachbarschaft. Aktive und ehemalige Offiziere, sowie Vertreter aus der Wirtschaft und Politik teilen ihre Freude am Tanzen. Der traditionelle Ball verbindet Jung und Alt vor einer malerischen Kulisse am Bodensee.

Datum und Ort
29. Juni 2019 im Steigenberger Hotel, Konstanz

Programm
16:30 Apéro auf der Seeterrasse
18:00 Öffnung Ballsaal
19:00 Eröffnung des Buffets
19:30 Tanz, Tanz, Tanz mit „This Masquerade“
01:30 Zapfenstreich und Ausklingen in der Zeppelinbar

Ballkarte
€ 105,- für Teilnehmer bis 30 Jahre
€ 125,- für Teilnehmer ab 31 Jahre

Anmeldung
bis 31. Mai via www.offiziersball.ch

Die Veranstaltung steht unter dem Patronat von

Willy Brülisauer, Divisionär
Kommandant Territorialdivision 4, Schweiz
Christian Walkling, Oberst
Kommandeur Landeskommando Baden-Württemberg, Deutschland

swiss made Kompetenz für Schutz und Sicherheit



Wir suchen Lehrabgängerinnen und Lehrabgänger



Suchst Du eine Chance in Deinem erlernten Beruf Fuss zu fassen und Erfahrungen sammeln zu können? Bist Du aktuell auf der Zielgerade deine Ausbildung als

> Automobilfachfrau/-mann Nutzfahrzeuge EFZ > Motorgerätemechaniker/in EFZ
> Automobilmechaniker/in Nutzfahrzeuge EFZ > Baumaschinenmechaniker/in EFZ
> Landmaschinenmechaniker/in EFZ
abzuschliessen? Dann bewirb Dich bei uns!

Wir bieten Dir eine Festanstellung in einem zukunftsorientierten, internationalen Unternehmen mit Raum für Eigeninitiative, Weiterentwicklungsmöglichkeiten und unterstützen Dich durch ein dynamisches Team.

Haben wir Dein Interesse geweckt?

Wir freuen uns auf Deine Bewerbung unter jobs@gdels.com. Für telefonische Auskünfte steht Dir Herr Samuel Eberle gerne zur Verfügung, +41 71 / 677 57 11.

GDLS-Mowag GmbH
Unterseestrasse 65 | CH-8280 Kreuzlingen | jobs@gdels.com | www.gdels.com

Defense Solutions for the Future

GENERAL DYNAMICS
European Land Systems-Mowag



Rein finanzgetrieben



Am 15. Mai 2019 machte der Bundesrat Nägel mit Köpfen. Zu «Air2030» und zur Bodenarmee fällt er einschneidende Entscheide – in beiden Fällen finanzgetrieben.

Zu «Air2030» kommt die Regelung, die unter dem Code «*unbundling*», Aufschnürung, lange durch das Bundeshaus-Ost geisterte.

Zum Entscheid, Kampfjet und BODLUV zu entbündeln, führt der Bundesrat gute Gründe an. Er will allein das Flugzeug vors Volk bringen. Die Flab dagegen will er über das ordentliche Rüstungsprogramm beschaffen.

Den Vorzug des Planungsbeschlusses schützt der Bundesrat: Das Volk soll über den Finanzrahmen abstimmen, ohne dass der Typ präjudiziert ist – und wie 2014 Stimmen kostet.

Mehr Mühe bereitet der neue Plafond von nur sechs Milliarden für den Kampfjet. Claude Nicollier, die Autorität sondergleichen, empfiehlt zu Recht, mindestens 40 Flugzeuge anzuschaffen. Mit sechs Milliarden schränkt der Bundesrat sich und die Armee unnötig ein!

Schon nennen Hersteller in Hintergrundgesprächen Anhaltspunkte zu den Kosten. Sechs Milliarden bedeuten: entweder den Verzicht auf 40 Maschinen oder dann den Kauf eines Billigjets. Was letztere Methode 2014 brachte, braucht nicht in Erinnerung gerufen zu werden.

Zu fordern ist ein Plafond von mindestens sieben Milliarden. Die Schweiz braucht auf lange Sicht mindestens 40 Kampfjets – und zwar das beste Flugzeug, als Antwort auf die Bedrohung, nicht einfach so finanzgetrieben.

In der Rüstungsbranche geben die 60% für die Gegengeschäfte zu reden. *Die Schweiz ist auf ihre Rüstungsbasis angewiesen; diese würde von 100% Offset direkt profitieren – Gutachten Grüter hin oder her.* Zu stellen ist da überdies die Frage nach Treu und Glauben.

Positiv zu bewerten ist das Bekenntnis des Bundesrates zu BODLUV: Er will die neue Fliegerabwehr parallel zum NKF und eng auf dieses abgestimmt vorantreiben.

*

Der Grundlagenbericht zur Modernisierung der Bodentruppen bietet zähe Lektüre – zwei bis drei Arbeitstage sind zu veranschlagen.

Auch zur Erneuerung der terrestrischen Verteidigung von Volk und Land hätte man sich zuerst die Analyse der gefährlichsten Bedrohung gewünscht – und erst dann die Optionenwahl mit Finanzdächern. *An sich ist der Boden-Bericht überlegt und kompetent verfasst. Politisch aber kommt er rein finanzgetrieben daher.*

Der Entscheid, die billige Option 2 mit ihrem diffusen «hybriden Konfliktbild» zu verfolgen, verletzt das elementare militärische Gebot, die Abwehr sei auf die gefährlichste Bedrohung auszurichten. Aber eben: Für die Option 2 reichen maximal sechs Milliarden.

Auch wenn die Option 1, die Verteidigung der Schweiz, kostet – so sang- und klanglos hätte sie nie und nimmer abserviert werden dürfen.

*

Eine Ehrenmeldung verdient Bundesrätin Amherd im parteipolitischen Getöse.

Dass ihr die SP vorwirft, ihr Kampfjet-Konzept sei «untauglich» und der Verzicht auf Panzer «überfällig» – das ehrt die VBS-Chefin und belegt, dass ihr Vorgehen auch brauchbare Elemente enthält, bei aller Kritik an den massiv politischen Weichenstellungen.

Peter Forster, Chefredaktor

Engagiert



Liestal, Zieleinlauf nach langem, anspruchsvollem Marsch. Mein Fokus liegt auf der Mutter eines Aspiranten, die ihren Sohn erwartet. Sie hat sich extra für diesen speziellen Moment vorbereitet, sich engagiert. So wie sich ihr Sohn engagiert und vorbereitet hat. Solche Momente sind für mich als Fotograf sehr berührend, zu sehen, wie Eltern und Freundinnen und Freunde sich engagieren zugunsten ihres Aspiranten oder Aspirantin. Wichtig, dass es diese Begegnungen gibt!

Mattias Nutt

Nicollier stützt Expertenbericht und empfiehlt, 40 Kampffjets zu kaufen

Zu Air2030 gab Bundesrätin Viola Amherd drei Zusatzberichte in Auftrag. Dabei handelt es sich um eine Zweitmeinung des Astronauten und Militärpiloten Claude Nicollier zum Expertenbericht «Luftverteidigung der Zukunft»; eine Beurteilung der Kompensationsgeschäfte (Offsets) von Kurt Grüter, ehemaligem Chef der Finanzkontrolle; und eine Analyse der Bedrohungslage, die im VBS erstellt wurde.

Die VBS-Mitteilung vom 1. Mai 2019 zu den drei Air2030-Zusatzberichten

Bundesrätin Amherd hat die Berichte zur Kenntnis genommen. Sie wird die Ergebnisse in die weiteren Arbeiten im Programm Air2030 einbeziehen.

Es ist vorgesehen, dass der Bundesrat noch vor dem Sommer darüber entscheidet, in welcher Form er die Beschaffung neuer Kampfflugzeuge und eines neuen Systems zur bodengestützten Luftverteidigung dem Parlament vorschlägt.

«Äusserst professionell»

Claude Nicollier hat parallel zu seinem Lehrauftrag an der EPFL seine unabhängige Stellungnahme zum Expertenbericht «Luftverteidigung der Zukunft» erstellt. Er hält darin fest, dass die Qualität des Expertenberichts aussergewöhnlich hoch sei und der sachliche Inhalt von äusserst professioneller Arbeit zeuge.

Er ist der Ansicht, dass damit die Erneuerung der Mittel für den Schutz des Luftraums auf soliden und kohärenten Grundlagen basierend eingeleitet werden könne und dass der Inhalt des Berichts als Grundlage für sämtliche nachgelagerten Arbeiten im Zusammenhang mit dem Programm Air2030 anerkannt werden sollte.

Er empfiehlt, einen neuen Planungsbeschlussentwurf vorzuschlagen. Dieser Entwurf soll nur die Kampfflugzeuge umfassen und festlegen, dass der Entscheid des Bundesrates über den Flugzeugtyp unter keinen Umständen getroffen werde, be-

vor die Ergebnisse eines möglichen fakultativen Referendums bekannt seien.

Von den vier im Bericht vorgestellten Optionen empfiehlt Claude Nicollier nachdrücklich Option 2 zu bevorzugen, nämlich den Ersatz der derzeitigen Kampfflugzeugflotte durch rund 40 moderne Kampfflugzeuge und die Erneuerung der Boden-Luft-Verteidigung. Dabei sei alles daran zu setzen, dieser Option innerhalb des verfügbaren Finanzrahmens bestmöglich zu entsprechen.

Mittel erforderlich

Der Bericht über die Bedrohungslage entstand unter Federführung von Pálvi Pulli, Chefin Sicherheitspolitik VBS.

Er enthält eine aktuelle Einschätzung der Bedrohungslage und zieht den Vergleich mit Analysen der letzten Jahre, die als Grundlage für die bisherigen Entscheide zu den Mitteln dienen.

Der Bericht kommt aufgrund der aktuellen Analyse zum Schluss, dass sich keine markanten Entwicklungen ergeben haben, die beim Bedarf an neuen Mitteln für den Schutz des Luftraumes wesentliche Änderungen nahelegen würden.

Die Analyse bestätigt, dass es auch künftig eine genügend grosse Anzahl Kampfflugzeuge und bodengestützte Mittel braucht, um den eigenen Luftraum wirksam schützen und verteidigen zu können. Die negativen Entwicklungen der in-

ternationalen Sicherheitslage in den letzten zwei Jahren und die zeitlichen Verhältnisse für diese Beschaffungsprojekte erhöhen den Handlungsbedarf.

Weniger als 100% Kompensation

Kurt Grüter anerkennt in seinem Bericht die Bemühungen des Bundes, mehr Transparenz in die Offsetgeschäfte zu bringen. Weitere Verbesserungen müssten aber noch folgen. Ausserdem hält er fest, dass Offset gegen das Prinzip des freien Aussenhandels verstosse. Es solle deshalb ausschliesslich und gezielt für die Stärkung der Industriebasis eingesetzt werden, die für die Verteidigung unerlässlich sei.

Zudem sei lediglich das direkte Offset sowie das auf die sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis ausgerichtete indirekte Offset massgeblich. Auf indirektes Offset sei zu verzichten. Eine Kompensation von 100% sei vor diesem Hintergrund und angesichts der Grössenordnung von 6 bis 7 Milliarden kaum zu realisieren.

Direkte Offsets im Bereich von 20% und auf die sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis ausgerichtete indirekte Offsets von zusätzlichen 40% seien eher machbar.

vbs/kal. 



Nicollier empfiehlt nachdrücklich, es seien 40 Kampfflugzeuge anzuschaffen.

Digital. Sicher. Vernetzt.

Wenn es um robuste, sichere und leistungsfähige Kommunikation für die Schweizer Armee geht, ist Rohde & Schwarz erster Ansprechpartner. Auf Basis moderner, zukunftsfähiger europäischer Spitzentechnologie, stellt Rohde & Schwarz mit SOVERON® interoperable Kommunikationssysteme zur Verfügung, die die nationalen Interessen der Schweiz berücksichtigen und zur digitalen Souveränität im Informationsraum beitragen.

www.rohde-schwarz.com/soveron

// Ein Industriepartner mit hoher Fertigungstiefe gibt mir Kontrolle über die Daten und Schnittstellen. Wer das leistet, steht für sichere Plattformintegration und ein vertrauenswürdiges Gesamtsystem. //

SOVERON



ROHDE & SCHWARZ

ROSCHI ROHDE & SCHWARZ AG

RAKETENABWEHR • FÜHRUNGSUNTERSTÜTZUNG • SENSOREN UND BILDGEBUNG • CYBER
ELEKTRONISCHE KRIEGSFÜHRUNG • PRÄZISIONSWAFFEN • TRAINING • EINSATZUNTERSTÜTZUNG

EINE WELT DER INNOVATION

Die zuverlässigen und innovativen Lösungen von Raytheon helfen Kunden in mehr als 80 Ländern, Menschen zu schützen, Informationen zu sichern, Infrastruktur zu verteidigen, um die Welt sicherer zu machen.



Raytheon.com



@Raytheon



Raytheon



"Blue Marble" Bild der Erde, aufgenommen von Raytheons Visible Infrared Imaging Radiometer Suite.

Raytheon

Pro 100% Offset

Der Kauf neuer Kampffjets ist das grösste Beschaffungsvorhaben der Schweiz. Erst Ende 2018 hat der Bundesrat beschlossen, dass der Kaufpreis zu 100% durch Industriebeteiligungen (Offset) kompensiert werden muss. Durch diese Gegengeschäfte kann sich die Schweizer Rüstungsindustrie wertvolles sicherheitsrelevantes, technologisches Wissen aneignen.

Stellungnahme des Arbeitskreises Sicherheit und Wehrtechnik zum Expertenbericht Grüter

Das ist entscheidend, damit die Schweizer Industrie im Ernstfall einen Beitrag zur Sicherheit der Schweiz leisten kann. Die vom VBS mandatierte Studie über Gegengeschäfte will nun diese langjährige Praxis über Bord werfen und den Offsetanteil reduzieren. Swissmem und GRPM lehnen dies ab. Sie sind aber bereit, aktiv mitzuhelfen, damit Gegengeschäfte effizient abgewickelt und effektiv eingehalten werden.

Der vom VBS in Auftrag gegebene Bericht stützt in vielen Punkten die bisherige Offset-Praxis. Zentral bestätigt sie, dass Gegengeschäfte die sicherheitsrelevante Technologie- und Industriebasis in der Schweiz stärken und somit einen Beitrag zur Sicherheit unseres Landes leisten.

Chance für die Schweiz

Offsetgeschäfte eröffnen der Schweizer Wirtschaft die Chance, sich Wissen und Können für den Betrieb und Wartung von komplexen, sicherheitsrelevanten Systemen anzueignen. Insbesondere für KMU sind sie oft die einzige Möglichkeit, Zugang zu Forschung und Entwicklung in hochentwickelten Technologien zu erhalten sowie ihre innovativen Produkte in internationalen Wertschöpfungsketten zu vermarkten.

Namentlich kleinen Unternehmen wäre ohne Gegengeschäfte der Marktzutritt zum internationalen Markt verwehrt. Der nachhaltige Erfolg solcher KMU zeigt, dass sie in der Vergangenheit diese Chance genutzt und nachhaltig Arbeitsplätze in der Schweiz geschaffen haben.

Der vom VBS in Auftrag gegebene Bericht bestätigt zudem Verbesserungen

bei der konkreten Umsetzung der Gegengeschäfte. Gleichzeitig fordert er weitere Verbesserungen. Diese Kritik nehmen Swissmem und GRPM auf. Beide Organisationen sind zur aktiven Mitarbeit bereit, um sicherzustellen, dass die Gegengeschäfte effektiv eingehalten werden.

Beide Organisationen sind einverstanden, einen möglichst hohen Anteil an sicherheitstechnisch relevanten Gegengeschäften zu erreichen. Swissmem und GRPM unterbreiten Frau Bundesrätin Amherd erste Vorschläge.

Swissmem und GRPM weisen jedoch gewisse im Bericht erwähnten Unterstellungen und Vorschläge zurück:

- Es entbehrt jeder Grundlage, die in Österreich erfolgten Korruptionsskandale auf die Schweiz zu übertragen und eine entsprechende Gefährdung zu suggerieren.
- Eine Beschränkung der Gegengeschäfte auf faktisch 60% des effektiv

anrechenbaren Volumens lehnen Swissmem und GRPM ab. Damit würde eine Vielzahl indirekter Gegengeschäfte ausgeschlossen. Der Bundesrat hat erst Ende 2018 beschlossen, dass bei Rüstungsbeschaffungen ein Standard von 100% Offset gilt.

Gegen Treu und Glauben

Auf dieser Grundlage hat die Schweizer Industrie mit möglichen Lieferanten erste Gespräche geführt. Es verstösst gegen Treu und Glauben, nach wenigen Wochen diesen Beschluss infrage zu stellen. Zudem ist die Industrie in der Lage, das zu erwartende Volumen von fünf Milliarden Franken zu absorbieren.

Damit einher geht, dass die regionale Aufteilung des Volumens bestehen bleiben muss. Konkret müssen 30% des Volumens durch Unternehmen aus der Romandie sowie fünf Prozent von Tessiner Unternehmen erbracht werden. Das Beschaffungsvorhaben hat politisch nur dann eine Chance realisiert zu werden, wenn diese Aufteilung gewährleistet bleibt.

Die entsprechenden Geschäftsvolumina sind nur mit indirektem Offset im vollen Umfang zu erreichen.

An Eckwerten festhalten

Swissmem und GRPM erwarten von Bundesrätin Amherd sowie vom Gesamtbundesrat, dass sie an den Ende 2018 beschlossenen Eckwerten festhalten und keine Unsicherheiten entstehen lassen. Nur so kann die Industrie die sich bietenden Chancen voll nutzen und den grösstmöglichen Beitrag zur Schweizer Sicherheit leisten.

asuw. 



Kampffjets im Test

In Payerne haben wie angekündigt die Flug- und Bodenerprobungen der fünf Kandidaten, die sich für eine Beschaffung durch die Schweiz bewerben, begonnen. Es sind dies das europäische Flugzeug Eurofighter, der französische Rafale, die beiden Typen Super Hornet F/A-18 und F-35A aus den Vereinigten Staaten und aus Schweden der Gripen E.

Aus Payerne berichten von den Flug- und Bodentests Peter Jenni (Text) und Franz Knuchel (Bild)

Für jeden Kandidaten werden während vier Flugtagen total acht Missionen mit einer oder zwei Maschinen durchgeführt. Für die Reihenfolge der Tests mit den Bewerbern ist der erste Buchstabe des Herstellers entscheidend.

Wie die Armasuisse mitteilt, werden die Fähigkeiten der Flugzeuge und die Angaben aus den bereits eingereichten Offerten überprüft. Um sich mit der Geographie in der Schweiz vertraut zu machen, haben die Anbieter die Möglichkeit, sich mit ei-

nem Flug an die Gegebenheiten zu gewöhnen. Ein Flug findet auch in der Nacht statt. Es werden insgesamt pro Bewerber 17 Missionen geflogen, auch von Meiringen aus.

Airbus bringt Eurofighter

Als erster Kandidat weilte der Eurofighter in den Kalenderwochen 15 und 16 in unserem Land. Die zwei Maschinen stammen von der britischen Royal Air Force, deren Flugzeuge am weitesten entwickelt sind.

Für die Medien fand in Payerne am 12. April 2019 eine Orientierung statt. Weil es sich bei dieser Beschaffung um ein Geschäft zwischen den Regierungen des Herstellerlandes und der Schweizer Regierung handelt, sprach aus deutscher Sicht Ralf Schnur, Leiter Rüstungspolitische Angelegenheiten im Verteidigungsministerium (BMVg) und Forschungs- und Entwicklungsdirektor BMVg, zu den Medien.

Er dankte der Schweiz für die Möglichkeit, den Eurofighter testen zu lassen,



Start des britischen Eurofighters.



Hunderte Spotter beobachten in Payerne den Eurofighter.



Zwei Eurofighter-Flieger nach der Landung.



Der Eurofighter Typhoon rollt zum Start.

und unterstrich, dass die Bundesregierung an der Zusammenarbeit mit der Schweiz interessiert sei. Die EU brauche die Schweiz als sicherer Hort in Europa, weil sich die Sicherheitslage in den letzten Jahren stark verschlechtert habe.

In Deutschland werde in den Jahren nach 2020 die Tranche 1 der Eurofighter durch 36 Maschinen der Tranche 4 abgelöst, was es der Schweiz ermöglichen würde, bei einer Bestellung direkt von dieser Ausweitung der Produktion zu profitieren.

Zur Infrastruktur der Schweiz

Rüdiger Knöpfel, ehemals Cheftestpilot der Bundeswehr, heute Programmdirektor für Eurofighter im Rüstungsamt der Bundeswehr (BAAINBw), wies darauf hin, dass der Eurofighter in die bestehende Infrastruktur der Schweiz passen würde.

Die Avionik sei sehr gut, und dank der beiden starken Triebwerke sei der Euro-

fighter im gebirgigen Teil des Landes gut unterwegs. Wichtig sei zudem, dass es im Flieger keine sogenannte Black Box gebe.

Oberst i GSt Ingo Stürmer vom Kommando der Luftwaffe betonte, dass beide Länder vor gemeinsamen Herausforderungen stünden, die Interoperabilität wichtig sei und zum Beispiel Tankflugzeuge und Transportmaschinen gegenseitig genutzt werden könnten.

Dr. Bernhard Brenner, Mitglied der Geschäftsleitung und Vertriebsvorstand bei Airbus Defence and Space, stellte die intensive Zusammenarbeit zwischen Airbus und zahlreichen Schweizer Firmen und vor allem mit der Swiss in den Mittelpunkt seiner Ausführungen.

Die Anforderungen des Offsets würden erfüllt. Wie wichtig die Bewerbung für Airbus ist, wurde durch die Anwesenheit der Verteidigungsattachés jener Länder unterstrichen, die am gemeinsamen Projekt

Eurofighter beteiligt sind. Es handelt sich um Deutschland, Grossbritannien, Italien und Spanien.

Boeing mit Super Hornet

Gegensätzlich traten die Vertreter am 29. April 2019 aus den USA auf. Es war nicht spürbar, dass es sich um ein Geschäft zwischen den beiden Regierungen handelt.

Der amerikanische Botschafter in der Schweiz war wohl anwesend, sprach aber zu den Medien offiziell mit keinem Wort.

Eingeleitet wurde die Vorstellung mit einem Referat von Dan Gillian, Vice President F/A-18 & EA-18-Programme Strike, Surveillance and Mobility. Er unterstrich, dass Boeing bereits über 20 Jahre Erfahrung mit unserer Luftwaffe habe und sie wüssten, was unsere Bedürfnisse seien.

Die Maschinen des Super Hornet dienten der U.S. Navy und bildeten das Rückgrat der Trägerflugzeugflotte der



Der F/A-18 Super Hornet in Meiringen.



Gut erkennbar das Doppeltriebwerk am Super Hornet.

USA. Sie seien hochleistungsfähig, bezahlbar und verfügbar. Der Super Hornet ist ferner in der Royal Australian Air Force und der Kuwait Royal Air Force im erfolgreichen Einsatz. Über 700 Stück sind ausgeliefert.

Vom Block II zum Block III

Dan Gillian sprach weniger über den Stand der Entwicklung der heute im Einsatz stehenden F/A-18 Super Hornet, sondern über den vorgesehenen Ausbau vom heutigen Block II zum Block III.

Die Kerneigenschaften werden sein: eine fortschrittliche Netzwerkinfrastruktur mit verbessertem Computer, höherem Netzdurchsatz, neuen Sensoren, einem Advanced-Cockpit-System, grösserer Reichweite dank neuen Treibstofftanks mit kleinerem Luftwiderstand, Zielerfassung auf grosse Distanzen dankIRST (Infrared Search & Track), Verlängerung der Lebensdauer von 6000 auf 10 000 Flugstunden und vieles mehr.

Captain Kevin McLaughlin trat 1993 in den Dienst als Marineflieger, wo er seit-

her 3700 Flugstunden und 875 Landungen auf einem Flugzeugträger durchführte. Er wurde mehrmals ausgezeichnet und schilderte aus seiner Sicht das Fliegen mit dem Super Hornet. Er hofft, dass die Schweiz die Maschine im Ausbauschnitt Block III bestellt. Zur Frage des Source Code hiess es, dass diese Frage zwischen den Schweizer und USA-Behörden geregelt werde.

Im übrigen sei es möglich, dass 60 Prozent der Schweizer Infrastruktur ohne Anpassungen vom Super Hornet genutzt werden könnten. 



Meiringen: Vorne die Staffelmachine 11, hinten die beiden F/A-18 Super Hornet.

General North: «Es ist alles eine Frage des Vertrauens»

Am 25. März 2019 empfing in Bern eine Delegation von Lockheed Martin, des Herstellers des F-35, die Redaktion zu einem gut dreistündigen informativen und freimütigen Gespräch.

Gespräch mit General Gary North (USAF), Vize-Admiral Mike Shoemaker (US Navy), Yung A. Le, Direktor, und Michael N. Kelley, Geschäftsführer Schweiz, alle Lockheed Martin, in Bern

■ Warum soll die Schweiz den F-35A anschaffen?

LM: Wenn es darum geht zu gewährleisten, dass die Schweiz für die kommenden 40+ Jahre gegen alle Herausforderungen zum Schutz des Luftraumes gewappnet ist, dann ist der F-35 die kosteneffizienteste Lösung. Der F-35 ist der einzige Jet der 5. Generation, der zur Auswahl steht, und der einzige Stealth-Jet. Zudem bietet der F-35 die Sensordatenfusion und seinen Piloten ein unübertroffenes Lagebewusstsein.

■ Was kostet ein F-35A im Vergleich zu den Konkurrenten?

LM: Bei Kostenfragen ist der F-35 im Vergleich zu anderen Jets, die von der Armee evaluiert werden, mehr als konkurrenzfähig. Wenn die Schweiz sich für den F-35 entscheidet, wird sie von den Skaleneffekten profitieren, die mit einem Programm von 3000 Jets einhergehen.

■ Wie steht es mit den Kosten im Unterhalt?

LM: Zum Unterhalt fährt der F-35 einen neuen, einzigartigen Ansatz, der ihn von anderen Jets unterscheidet und die Kosten senkt. Auch hier spielen Skaleneffekte eine Rolle, denn die Kosten für Unterhalt, technische Integrationen und Updates werden

über eine grössere Anzahl an Jets verteilt, als dies bei den Mitbewerbern der Fall ist.

■ Seit 1994 weist die Schweizer Armee im Erdkampf (close air support) eine Lücke auf. Schliesst der F-35A die Lücke?

LM: Absolut. Der F-35 ist ein wahrer Mehrzweckkampfflugzeug für diverse Einsätze. Der F-35 kann zur Verteidigung des Luftraums, für die Aufklärung in der Luft und am Boden sowie im elektromagnetischen Raum und zur Unterstützung von Bodentruppen eingesetzt werden. Die marktführende Vernetzung sowie die leistungsfähigen Schnittstellen zum Datenaustausch ermöglichen dem F-35 eine umfassende Einbindung in den Einsatzablauf und die damit verbundenen Waffen und Truppen.

■ Eine Lücke besteht in der Schweiz in der Aufklärung...

LM: Das Multisensorsystem des F-35 in Verbindung mit dem sicheren und raschen Datenaustausch machen den F-35 zu einer



Bilder: USAir Force/for-

Ein Kampfpilot der amerikanischen Luftwaffe rollt mit dem Mehrzweckflugzeug F-35 vor einem Ernstfalleinsatz zum Start.

fliegenden Sensor- und Führungsplattform, die die Fähigkeiten der ganzen Streitkräfte verstärkt, von Bodentruppen bis zu anderen fliegenden Einheiten.

❖ *Was kann der F-35A als Interceptor?*

LM: Die Tarnkappentechnik, das fortschrittliche Multisensorsystem und die Überschallgeschwindigkeit erlauben es dem F-35, potenzielle Gefahren frühzeitig zu erkennen – bevor der Jet selbst geortet werden kann! Diese Fähigkeiten bieten der Schweizer Verteidigung klare Vorteile.

❖ *Der Schweiz Jet muss 2050 noch bestehen. Wie lautet Ihr langfristige Planung?*

LM: Der F-35 würde dafür sorgen, dass die Schweiz für die kommenden 40+ Jahre für alle Herausforderungen zum Schutz des Luftraumes gewappnet ist. Da der F-35 am Anfang seines Lebenszyklus steht, wird der Jet über die nächsten Jahrzehnte Benutzer in aller Welt finden. Um eine derart weitreichende Nutzung des Jets zu unterstützen, besteht ein detaillierter Plan, um dafür zu sorgen, dass die neuesten Integrationen und Upgrades in Sachen Technologie und Anwendungsmöglichkeiten stets vorgenommen werden – und dabei werden Skaleneffekte die Kosten drosseln.

❖ *Wie lautet der Vergleich zur Suchoi-57, dem russischen Kampfjet?*

LM: Die Tatsache, dass es derart fortschrittliche und potenziell gefährliche Jets gibt, ist ein weiterer Beweggrund für die Schweiz, in einen modernen Kampfjet zu investieren, um auch gegen derartige Gefahren gewappnet zu sein. Wir glauben, dass der F-35 die beste Lösung ist, um solchen potenziellen Gefahren in den nächsten 40+ Jahren entgegenzutreten.

❖ *Was hätte die Schweiz von der Kooperation mit den USA zu erwarten?*

LM: Wenn die Wahl auf einen US Jet fällt, kann sich die Schweiz auf die Fortsetzung einer starken Partnerschaft zwischen den beiden Ländern freuen. Schweizer Militärpersonal könnte Trainings und Fortbildungen beim US Militär absolvieren und dabei vom Wissenstransfer von einer der technologisch fortschrittlichsten und taktisch erfahrensten Armeen der Welt profitieren.

❖ *Gibt es in Europa noch eine Nation, die die US Bewilligung erhalten könnten?*

General Gary North

General Gary North weist als Kampfflieger auf dem F-4 Phantom, dem F-16 und dem F-15 über 4700 Flugstunden aus. Er kommandierte die US Air Force im Pazifik (Hawaii) und im Mittleren Osten (Katar).

In den Kriegsoperationen «DESERT STORM», «SOUTHERN WATCH», «IRAQI FREEDOM» und «ENDURING FREEDOM» flog er 83 Einsätze an der Kampffront.



General North führte die US Air Force im Pazifik und in Mittelost.

Aktuell ist Finnland dabei. Finnland sucht Ersatz für seine Kampffjets; der F-35 ist Teil dieser Ausschreibung und nimmt am Auswahlverfahren teil. Wir rechnen damit, dass weitere europäische Länder Interesse am F-35 bekunden, wenn Sie sich mit dem Ersatz ihrer Kampffjets befassen.

❖ *Nun zur Bewaffnung und Avionik. Erhalten ihre Partnernationen wie Japan, Südkorea, Israel und die europäischen Staaten eine individuelle Ausstattung?*

LM: Zu den spezifischen Anforderungen einzelner Länder können wir keine Stellung nehmen.

❖ *Wie verändern Aussenlasten die Leistung und Visibilität des F-35A?*

LM: Aussenlasten wie Zusatztanks, Waffensysteme oder Zielbeleuchtungsbehälter wirken sich auf die Radarsignatur und Leistungsfähigkeit jedes Kampffjets aus; die Entdeckbarkeit durch Radar steigt mit der Aussenlast. In der Evaluation der Schweiz

Vize-Admiral Shoemaker

Vize-Admiral Mike Shoemaker weist auf A-7E, F/A-18 Hornet und Super Hornet rund 4700 Flugstunden aus und landete 1066 x Mal auf Flugzeuträgern.

Der Drei-Sterne-Admiral führte die Naval Air Force im Atlantik und war in der Marine Chef der gesamten Naval Aviation inklusive Träger mit Sitz in San Diego. Er war der 7. «Air Boss» der US Navy. Seine Kriegserfahrung umfasst Einsätze in Irak und Afghanistan.



Vize-Admiral Shoemaker flog in Irak und Afghanistan Kriegseinsätze.

ist der F-35 das einzige Kampfflugzeug, das Sensoren, Waffen und Treibstoff komplett intern mitführen kann, sodass die beschriebenen negativen Auswirkungen von Aussenlasten komplett ausbleiben.

Falls notwendig, kann Ausrüstung an den Flügeln des F-35 angebracht und transportiert werden, jedoch dürfte dafür angesichts der aussergewöhnlichen Leistungsfähigkeit des Jets kaum Bedarf entstehen.

❖ *Auf welchem Fundament soll die Kooperation der Schweizer Luftwaffe mit Lockheed Martin stehen?*

LM: Lockheed Martin hat sich bereits mehrfach als vertrauenswürdiger Partner für andere Länder ausgezeichnet, insbesondere mit dem F-35 welcher von zehn Ländern betrieben wird. Wir hoffen sehr, dass wir die Schweiz bald ebenfalls zu unseren Partnern zählen dürfen. Es ist alles eine Frage des Vertrauens.

Wir danken Ihnen für das Gespräch.



Meine ersten drei Monate an der BUSA

Bei jedem jungen Mann kommt der Moment, in dem die Pflicht ruft – der Militärdienst steht an. Dass aus diesem Müssen eine Leidenschaft für die Armee wird, zeigt die Geschichte von Hptfw Dario Drappa, der zurzeit an der BUSA in Herisau die Ausbildung zum Berufsunteroffizier absolviert.

Hptfw Dario Drappa, in der Miliz Einheitsfeldweibel Inf Kp 20/2, berichtet aus der BUSA, Herisau

Hptfw Dario Drappa

Drappa Dario, jetzt 30 Jahre alt, ist in Kriens aufgewachsen und hat dort die Lehre als Eidg. dipl. Elektrozeichner absolviert.

Ursprünglich kommt er aus Stans (NW). In der RS wurde er zum Infanteriesoldaten ausgebildet. Drappa ist milizmässig in der Inf Kp 20/2 als Einheitsfeldweibel eingeteilt. Zu seinen Hobbys zählen Snowboarden, Fitness und Italiens Autos.



Hptfw Dario Drappa.

Ich blicke zurück auf den 7. Januar 2019 und kann es noch nicht ganz verarbeiten. Seit mittlerweile drei Monaten bin ich Schüler an der Berufsunteroffiziersschule der Armee (BUSA), dem Kompetenzzentrum für die Grund- und Weiterbildung des Berufsunteroffizieres.

«Ein Schritt mehr»

Ein gutes Gefühl, wenn man all die Zeit berücksichtigt, die man in dieses Vorhaben hineingesteckt hat.

Verstehen Sie mich nicht falsch. Es hat sich in allen Bereichen gelohnt. Und doch ist es so, als würde man auf den bereits zurückgelegten Pfad zurückschauen und stolz denken: «Jawohl, und wieder ein Schritt mehr getan.»

Der Alltag an der BUSA

Der Tag beginnt gewöhnlich um 7.30 Uhr, wenn der Klassenchef den Bestand der Klasse meldet. Vor Beginn des Unterrichts gibt der Lehrer, falls nötig, noch kurze Feedbacks zum vergangenen oder Infos zum anstehenden Tag.

In den ersten Monaten Unterricht an der BUSA werden die Berufsunteroffiziersanwärter in der Erwachsenenbildung geschult, was dem Modul 1 des Schweizerischen Verbandes für Erwachsenenbildung (SVEB) entspricht.

Dieses Modul ist Grundvoraussetzung, um ins zweite Jahr aufzusteigen und beinhaltet lehrreiche Themen wie

- Selbstmanagement,
- Lernpsychologie,

- Methodik und Didaktik,
- Erstellung von Lernkontrollen und Hilfsmitteln.

Lektionen erarbeiten

Im Zentrum dieser Ausbildung stehen die Planung und Durchführung von Unterrichtseinheiten sowie die Erarbeitung einzelner Lektionsinhalte.

Beim Konzipieren dieser Lektionen weisen die Klassenlehrer immer wieder auf die Bedeutung einer angemessenen Erwachsenenbildung hin.

Schliesslich handelt es sich bei den Soldaten, die wir zukünftig ausbilden, um mündige Schweizerinnen und Schweizer mit einer guten Schulbildung.

Die Tage im Felde

Wer jetzt denkt, man sitze an der BUSA nur in den Klassenzimmern herum, hat definitiv gedanklich am Ziel vorbeigeschossen.

Der Lehrkörper legt grossen Wert auf die praktische Ausrichtung des Unterrichts, weshalb ein grosser Teil der Ausbildung auf dem Feld stattfindet – ganz unabhängig von der Witterung.

Sprachen an der BUSA

Ein weiterer wichtiger Aspekt der Ausbildung an der BUSA ist der Aufbau der Sprachkompetenzen, die benötigt werden, um das künftige militärische Berufspersonal in der ganzen Schweiz einsetzen zu können.

An der internen Sprachschule wird eine zweite Landessprache vertieft, damit ein sicherer mündlicher und schriftlicher Umgang möglich ist.

«Weiterer Meilenstein»

Der Alltag an der BUSA ist alles andere als langweilig. Wir werden mit vielen Herausforderungen konfrontiert, die unsere Kreativität in Anspruch nehmen. Am Ende des Tages schaue ich meist erschöpft und doch zufrieden auf meine Arbeit zurück und denke: «Ein weiterer Meilenstein ist geschafft.»

In den ersten drei Monaten Ausbildung habe ich bereits viele spannende Einblicke in die Tätigkeiten eines Berufsunteroffiziers gewonnen und meinen Horizont erweitert. Ich freue mich auf die kommende Ausbildungszeit.





VIelfalt in der Einheit



Rolle als Zugführer während einer Feldtag-Ausbildung.



Präsentation der selbst erstellten Hilfsmittel.

Stabsadjutant Emonet: Das Abenteuer Amerika

Mit dieser vierteiligen Serie will ich Sie an meinen Erlebnissen während meiner lehrreichen Auslandabkommandierung an die prestigeträchtige US Army Sergeants Major Academy teilhaben lassen, an der Unteroffiziere für künftige Funktionen als Führungsgehilfen von Kommandanten und in Stäben auf Stufe Bataillon bis Chef der Armee ausgebildet werden.

Unsere Uof-Reportage von Stabsadj Florian Emonet, höh Uof LG 49

Alles begann am 2. Juni 2014, dem Tag, an dem mir der Führungsgehilfe meines Lehrverbandes vorschlug, meinen Namen auf die Bewerbungsliste der Kandidaten für die Ausbildung an der USASMA zu setzen, verbunden mit der Aussicht auf eine Abreise nach El Paso, Texas, im Jahr 2018. Die Bedingungen waren klar: Die Abkommandierung war mit einer mindestens vierjährigen Tätigkeit als Klassenlehrer an der Berufsunteroffiziersschule BUSA in Herisau verknüpft, und ich musste mich innerhalb von 48 Stunden entscheiden.

Wer wagt, gewinnt

Nachdem ich meine Überraschung überwunden hatte, musste ich die Informatio-

nen zusammentragen, um die Idee meiner Familie vorstellen und so rasch wie möglich gemeinsam einen Entschluss fällen zu können. Das Internet regte meine Neugier an, und nach ein paar Telefongesprächen mit meinen Mentoren und Kameraden, die diesen Kurs bereits besucht hatten, war ich schnell überzeugt, dass ich diese Gelegenheit unbedingt nutzen musste.

Zu Hause setzte ich mich mit meiner Frau und unseren beiden Kindern an den Tisch und stellte ihnen das Projekt vor. Ich liess natürlich auch nicht aus, dass der nächste Schritt danach in den Kanton Appenzell führen würde. Es brauchte nicht viel Überzeugungskunst, um die ganze Familie für dieses Unterfangen zu gewinnen,



Stabsadj Emonet in Fort Bliss. Man beachte das amerikanische Gradabzeichen Sergeant Major, laut Emonet das Äquivalent zum Schweizer Stabsadjutant.

auch wenn die Kinder, damals erst sieben und zehn Jahre alt, sich der Konsequenzen nicht ganz bewusst waren. Ganz ehrlich gesagt ging es auch mir so, aber wer wagt, gewinnt.

Das lange Warten

Nachdem ich mein Interesse und die Unterstützung meiner Familie bestätigt hatte, begann die lange Zeit des Wartens. Während zweier Jahre geschah nichts. Ich wurde ein paar Mal informiert, dass die Angelegenheit voranschreite, jedoch noch Personalausschüsse auf diversen Stufen durchlaufen müsse. Für mich und meine Familie war es manchmal schwierig, uns dermassen in Geduld zu üben.



Emonet mit Master Sergeant Apelila Paresa, US Army.



Die United States Army Sergeants Major Academy in Texas.



Familie Emonet unterwegs in den USA.

Die Verheissung eines Aufenthalts in den USA war stets vor unseren Augen und in unseren Gedanken obwohl wir uns bewusst waren, dass noch nichts abschliessend entschieden war.

Wir holten Informationen ein, wo immer wir konnten. Ich selbst konnte davon profitieren, dass einige Kameraden diese Abkommandierung bereits durchlaufen hatten und Bescheid wussten über die akademischen Aspekte der Ausbildung.

Die notwendige Selektion

Meine Frau sammelte Auskünfte über das Leben in den USA und über die Region, von der wir uns erträumten, für ein Jahr leben zu dürfen. Ende 2016 erhielten wir mündlich die erste Bestätigung. Die Selektion war zu meinen Gunsten ausgefallen und es fehlte lediglich noch die Bestätigung von amerikanischer Seite. Darauf, Sie können es mir glauben, haben wir noch eine ganze Weile gewartet.

Die mündliche Bestätigung hatte auf Schweizer Seite unmittelbare Konsequenzen und prägten das Tempo des weiteren Vorgehens in den folgenden Monaten. Meine Teilnahme und die mögliche Abkommandierung erforderten, dass ich den neuen Selektionsprozess für Unteroffiziere, die auf die Stufe E-4 wechseln möchten, erfolgreich durchlief.

Zwischen Dezember 2016 und März 2017 bestand ich die Sprachprüfungen ohne Probleme, und auch das Assessment

durch die Firma CEDAC in Bern im Mai verlief reibungslos. Nachdem alle Formalitäten erfüllt und die Dokumente zusammengetragen waren, lag es lediglich noch an der Zustimmung der verschiedenen Ausschüsse und es war mir eine Ehre, schliesslich dem Pool beitreten zu dürfen.

Die erste Hürde auf dem Weg zum Ziel war also überwunden. Im September 2017 traf endlich die Bestätigung aus den USA ein, die mir einen Platz in der Klasse 69 zusicherte und der langen Periode von Fragen und Zweifeln ein Ende setzte. Nun wurde alles konkreter. Wir warteten gespannt auf die Informationen, die es uns ermöglichen würden, die Vorbereitungen für diesen Auslandsaufenthalt zu treffen.

Konkrete Unterstützung

Am 13. Dezember begab ich mich in Begleitung meiner Ehefrau zum Termin mit Nicole Zimmermann, die für Auslandabkommandierungen zuständige Sachbearbeiterin ELS Armee. Wir waren gespannt auf die Informationen, die wir erhalten würden, und wurden nicht enttäuscht.

Nach vierstündigem, zügig geführtem Briefing hätten die Checkliste der notwendigen Vorbereitungen und die uns abgegebenen Dokumente ein Buch füllen können, obwohl all dies noch nicht einmal unsere eigenen Vorbereitungen beinhaltete. Wir waren auch überrascht zu erfahren, dass unsere ganze Familie am selben Tag abreisen und der obligatorische Vorberei-

tungskurs in El Paso stattfinden würde. Wir hatten zu Recht die notwendigen Vorbereitungen für die Abreise nicht unterschätzt. Die berufliche und persönliche Logistik, die Abwicklungen mit den verschiedenen Kantons- und Bundesbehörden, das Bestellen und Empfangen von unzähligen erforderlichen Unterlagen sowie die Teilnahme an den vielen obligatorischen Gesprächen und Briefings war alles äusserst zeitaufwändig.

Wir mussten immer wieder feststellen, dass unser Land nicht immer dazu bereit ist, Lösungen anzubieten für Bürgerinnen und Bürger, die für ein Jahr ins Ausland ziehen. Wir waren oft wütend und frustriert über unverständliche Entscheide und administrative Schwierigkeiten, die uns wenig kohärent erschienen.

Wir verbrachten ganze Nächte am Telefon mit den USA, um unsere Ankunft minimal vorzubereiten und uns ein Dach über dem Kopf zu sichern. Glücklicherweise konnte ich auf die Unterstützung meiner Befehlsherkette zählen, die mir genügend Zeit für diese Vorbereitungen zur Verfügung stellte, sowie auf den Goodwill von Dutzenden von Kontaktpersonen in der Schweiz und in Übersee. Auch wenn ich dabei manchmal das Vertrauen in die Verwaltung verloren habe, hat mein Vertrauen in die Menschheit nie gelitten.

Der grosse Schritt

Langsam rückte das Datum der Abreise näher. Die Wochen wurden durch verschiedene letzte Vorbereitungen für unsere grosse Reise bestimmt und an den Wochenenden verabschiedeten wir uns von Freunden und Familie. Die Woche vor der Abreise verabschiedete ich mich auch von meiner Befehlsherkette. Die drei letzten Tage in der Schweiz verbrachten wir damit, unsere Koffer zu packen und unser Haus für unsere Abwesenheit vorzubereiten. Auf einmal taten wir alles zum letzten Mal vor unserem Abflug.

Am 2. Mai 2018 um vier Uhr morgens holte ich meine Kinder aus ihren Betten. Ein letztes Frühstück mit frischem Brot beim Nachbarn, und wir sassen im Auto Richtung Autobahn. Unsere Herzen waren schwer, alles hinter uns lassen zu müssen, aber unsere Vorfreude überwog. Das Abenteuer konnte beginnen. 

Fortsetzung folgt

100 Jahre KUOV Zürich und Schaffhausen

Am 13. April 2019 trafen sich rund 60 Ehrenmitglieder, Gäste und Delegierte in der Universität Zürich zur Jubiläums-DV des KUOV Zürich und Schaffhausen. Dank einem Mitglied konnte der Anlass an einem so speziellen Ort durchgeführt werden.

Nach dem Ersten Weltkrieg, als die Siegermächte sich im neu gegründeten Völkerbund organisierten, war auch in unserem Land die Mehrheit davon überzeugt, dass es «nie wieder Krieg» geben werde. Es passte nicht zu diesem optimistischen Denken, als die Zürcher und Schaffhauser Unteroffiziersvereine beschlossen, einen Dachverband zu bilden. Das Ziel war nicht eine Fusion, sondern die Verstärkung der Zusammenarbeit, die es den selbständigen Vereinen ermöglichte, die Herausforderungen der Zeit zu meistern.

Gründung in Schaffhausen

Die Gründung erfolgte am 9. November 1919 in Schaffhausen. 1914–1918 hatten die UOV ihren Betrieb stark einschränken müssen. Die Aktivmitglieder standen im Grenzdienst. Es lag in der Hand der Veteranen, den Verein am Leben zu halten. 1919 kam mit der Gründung des KUOV ein frischer Zug ins Vereinsleben.

In der Überlieferung des UOV Winterthur heisst es «Das Vermächtnis jener Männer, die treu ausgeharrt hatten während der schwersten Zeit, war der Wille, unseren lieben Verein zu erhalten und zu

bewahren vor dem Zusammenbruche. Durch ein reichhaltiges Programm gelang es, wieder neue Kameraden zu gewinnen.»

1919 war die Armee in einer schwierigen Lage. Sie hatte ihren Zweck erfüllt und die anstrengende Grenzbesetzung gemeistert, aber nun vertraute die Welt dem Willen der Siegermächte, den «ewigen Frieden» zu garantieren. Unser Land schien kein Militär mehr zu brauchen.

Die UOV misstrauten der Sache und blieben treu ihrem Motto «wachsam und gerüstet». Die Skepsis war angebracht, der Friede trügerisch. Noch bevor der KUOV seinen 20. Geburtstag feiern konnte, brach der Zweite Weltkrieg aus.

Harte Bewährungsprobe

Der erneute Aktivdienst wurde zur harten Bewährungsprobe. Unter der spürbaren Bedrohung waren die Milizvereine für Volk und Armee eine gerngesehene Unterstützung. Sie leisteten ihren Beitrag in der geistigen Landesverteidigung, im Vorunterricht und mit der Ergänzung der militärischen Ausbildung.

Auch in der Nachkriegszeit behielt die Sicherheit in unserem Land ihren Stellen-

wert. Parallel zum Armeebestand, waren bei den Milizvereinen die Mitgliederbestände für heutige Vorstellungen gewaltig. Die Teilnahme an Übungen, Märschen, Militärwettkämpfen etc galt als Selbstverständlichkeit. Mit dem Fall der Mauer und dem Untergang der UdSSR begannen Volk und Regierung erneut zu meinen, der ewige Friede sei nun angebrochen.

Die 1995 eingeleiteten Reformen hatten einen dämpfenden Einfluss auf die Motivation der Armeeingehörigen, sich im Rahmen der Ausserdienstlichen Tätigkeit für den Ernstfall zu üben. Der Friedenstraum wurde vom Ausbruch des Jugoslawienkrieges ein erstes Mal gestört. Seither hat eine Entwicklung eingesetzt, die wieder alle Warnzeichen einer wachsenden Kriegsgefahr trägt.

Aktiv und engagiert

Heute stehen wir vor der Herausforderung, die jungen Kader von der Bedeutung der Ausserdienstlichen Tätigkeit zu überzeugen. Interessenten für das attraktive Angebot unserer Vereine sind zahlreich vorhanden. Die jungen Unteroffiziere und Soldaten sind aktiv und engagiert in der Sache. Dieses Potenzial gilt es zu nutzen. Der Kantonalverband unterstützt die Sektionen und wirkt als Vermittler zwischen Vereinen, Behörden, Politik und Wirtschaft.

Die Sektionen bilden im Kantonalverband eine Plattform für das gesamte, breit gefächerte Programm. Die Sektionsanlässe werden im KUOV koordiniert und sektionsübergreifend vermittelt. Unsere Armee ist nicht mehr so stark in der Gesellschaft verankert, dass ein einzelner Verein im Alleingang mühelos bestehen kann.

Die Zusammenarbeit mit OC bietet eine weitere Chance: Für junge Mitglieder kann eine Ausbildung im Felde mit den



Oberst Hans Rudolf Fuhrer, Oberstlt Thomas Amstutz, Präs.



Amstutz, Div Rolf André Siegenthaler, SUOV-Präs. Lombriser.

UOV sehr wertvoll sein. Im Gegenzug erhalten Unteroffiziere die Chance, sich an Anlässen der OG auszutauschen und von deren Wissen zu profitieren.

Rund 800 Mitglieder

Der KUOV ZH+SH zählt rund 800 Mitglieder in zehn Sektionen. Diese decken ein breites Spektrum ab. So sind der UOV Schaffhausen mit seinem Bundes-Contingent 1847 und der UOV Uster mit seiner Compagnie 1861 und dem Uof-Museum stark militärhistorisch ausgerichtet. Der UOV Glatt- und Wehntal engagiert sich vor allem im Übermittlungsbereich.

Die Sektionen Zürichsee linkes Ufer, UOV Leu und UOV Zürcher Oberland bieten eine Vertiefung des praktischen Fachwissens mit Schwergewicht Infanterie und messen diese Kenntnisse an Wettkämpfen wie Bachtelwinterlauf und der Übung «LOEWENSPRUNG».

Der UOV DACHS verfügt über ein hohes Wissen im Präzisionsschiessen mit Langwaffen, welches in der Organisation des Internationalen Scharfschützenwettkampfs «SWISS GALLINAGO TROPHY» zum Einsatz kommt.

Die 100. DV des KUOV ZH+SH

Nachdem die Delegierten Div Rolf André Siegenthaler gemeldet wurden, empfingen wir die Grussbotschaft von Regierungsrat Ernst Stocker. Man merkte, wie sein Feuer für die Miliz auf die Zuhörer übersprang. Für die Gelben war es eine Freude zu erfahren, dass der Zürcher Finanzdirektor als Adj Uof seinen Dienst beim Pz Bat 23 leistete und bis heute ein stolzer 23er ist.

Nach dem geschäftlichen Teil folgte das faszinierende Referat von Oberst Hans Rudolf Fuhrer, PD Dr. phil. Das Thema «Neutraler Alleingang oder Völkerbund?»

erinnerte an die zur Gründungszeit laufende politische Auseinandersetzung und zeigte Parallelen zur jüngeren Diskussion um die Einbindung der Schweiz in die EU, die UNO oder auch die NATO.

Immer wieder erlebten die Zuhörer bei diesem Referat Momente, in denen man sich fragen musste, ob die vorgetragenen Argumente nicht doch aus der aktuellen Diskussion stammen. Gegenwart und Geschichte berühren sich.

Die Schweiz im Völkerbund

1919 geriet die Schweiz unter Druck der Siegermächte, die unsere neutrale Haltung als Begünstigung Deutschlands interpretierten. Eine Mitwirkung bei der Gestaltung des Friedens wurde ausgeschlossen. Die Sieger verwehrten den besiegten Staaten und dem bolschewistischen Russland die Mitgliedschaft im Völkerbund. Dieser verstand sich als Block gegen den Kommunismus, was die Linke auf die Seite der Völkerbundsgegner brachte.

Hochinteressant sind die Stellungnahmen des Generals und des Generalstabschefs, die vor der Demütigung der Besiegten warnten und im Gewaltfrieden von Versailles den Keim des nächsten Krieges erkannten. Das fand 1919 kein Gehör.

Der amerikanische Präsident Wilson, der mit dem Kriegseintritt der USA den deutschen Durchbruch an der Westfront abwenden konnte und sich für einen fairen Frieden und den Völkerbund einsetzte, wurde vom eigenen Senat desavouiert.

Für die USA begann der Rückzug in die Isolation. Die Schweiz trat am 16. Mai 1920 dem Völkerbund bei, verlies diesen aber 1938 wieder. 1946 wurde der Völkerbundspalast in Genf von der UNO übernommen. Oberst Fuhrer schloss sein Referat mit den Worten, dass man als Historiker

Die zehn Sektionen

UOV Affoltern a. A.; Präz. Fachhof Christen Bruno; UOV Andelfingen; Spitzer Tobias; UOV DACHS; Hptfw Bobilier Roger; UOV Glatt- und Wehntal Maj Erni Lukas; UOV Leu; Wm Tanner Rafael; UOV Schaffhausen; Maj Fischli Peter; UOV Uster/Cp 1861 Wm Streiff Andreas; UOV Zürcher Oberland, Stabsadj Frei Peter; UOV Zürich; Kpl Bourquin Roger; UOV Zürichsee linkes Ufer; Wm Düggelin Marcel.

für die Aufarbeitung eine gute Ausgangslage habe, da man bereits wisse, wie die Geschichte ausgegangen ist, jedoch gerade hier sei die Qualität als Historiker gefragt, die Grundlagen genau zu recherchieren und unparteiisch aufzuarbeiten.

Durch die Zürcher Altstadt

Mit diesem Referat war für genügend Gesprächsstoff gesorgt beim *Apéro Riche* im Turm der Universität.

Der Abschluss des Tages erfolgte mit einer knapp zweistündigen Führung durch die Altstadt von Zürich, geleitet durch den Präsidenten der Organisationssektion und unserem neuen Ehrenmitglied Kpl Roger Bourquin. Ihm und seinem UOV Zürich gilt ein herzlicher Dank für die tadellose Organisation der Jubiläums DV des KUOV ZH+SH.

Wir freuen uns 2019 auf viele interessante Anlässe. Besonders hervorheben möchten wir den Fähnrichkurs von 25. Mai und die Jubiläumsfeier am 22. September am Wehrmännerdenkmal auf der Forch.

Oberstlt Thomas Amstutz,
Präsident KUOV ZH+SH 



RR Ernst Stocker, ehem. Adj Uof im Pz Bat 23; Amstutz.



Das Spiel des UOV Zürich wird geleitet von Roger Truttmann.

KAMPFERPROBT UND DABEI ERFOLGREICH.



FLY
WE MAKE IT

Im Einsatz erweist sich der Eurofighter Typhoon für Luftwaffen als das Flugzeug der Wahl. Seine beispiellose Zuverlässigkeit und Funktionalität, die in allen Bereichen ständig weiter entwickelt wird, werden dem Eurofighter Typhoon über noch weitere Jahrzehnte hinweg eine unverzichtbare Rolle zukommen lassen.

Luftüberlegenheit. We make it fly.

Armeechef: Viola Amherd ernennt Findungskommission

Bundesrätin Viola Amherd setzt für die Suche einer Nachfolgerin oder eines Nachfolgers für den Chef der Armee, KKdt Philippe Rebord, eine breit abgestützte Findungskommission ein. Sie wird geeignete Kandidaturen evaluieren und der Chefin VBS vorlegen. Den Antrag an den Bundesrat für die Ernennung des neuen CdA ist für Herbst 2019 geplant.

Der Text der VBS-Mitteilung zur CdA-Findungskommission vom 17. April 2019 im Wortlaut

Folgende Personen nehmen Einsitz in der Findungskommission:

- Toni Eder, Generalsekretär VBS (Präsidium)
- Marc Siegenthaler, Stv. Generalsekretär VBS / Chef Ressourcen VBS
- Divisionär Melchior Stoller, Militärischer Berater Chefin VBS
- Regierungsrätin Béatrice Métraux, Vizepräsidentin des Departements des Innern und der Sicherheit des Kantons Waadt, Vizepräsidentin der Konferenz der Kantonalen Justiz- und Polizeidirektorinnen und -direktoren, Vorstandsmitglied der Regierungskonferenz Militär, Zivilschutz und Feuerwehr

- Dr. Gabi Huber, ehemalige Nationalrätin und ehemalige Regierungsrätin des Kantons Uri.

Übergabe am 1. Januar 2020

Die Findungskommission wird gemäss der Weisung des Bundesrates über die Wahl des obersten Kaders durch den Bundesrat vorgehen.

Zudem begleitet Davide Francesco Serrago, Stabschef Generalsekretariat VBS, die Findungskommission als juristischer Sekretär.

Die Übergabe des Kommandos an den neuen Chef der Armee wird am 1. Januar 2020 erfolgen.

vbs/fri.

HINTERGRUND

Zivile Medien haben das Mili-Toto zur Nachfolge des Armeechefs Rebord eröffnet – mit teils abstrusen Spekulationen.

Wir lesen als Fachzeitschrift keinen Kaffeesatz. Hingegen lohnt sich ein Blick auf die Findungskommission. Bundesrätin Amherd ging parteipolitisch breit abgestützt vor und wählte erfahrene Persönlichkeiten aus, darunter zwei Frauen:

- Toni Eder kam aus dem ehemaligen CVP-Department Leuthard und vertritt die CVP im Gemeindeparlament Köniz.
- Melchior Stoller ist der SVP Bern zuzuordnen, deren Wahlkampf er mehrfach leitete.
- Béatrice Métraux stammt aus dem grünen Lager (und vertritt die *Suisse romande*).
- Die ehemalige Urner Regierungsrätin Gaby Huber präsidierte im Nationalrat die FDP-Fraktion.
- Marc Siegenthaler ist parteilos.

Die Kommission erhielt einen für die Sicherheit unseres Landes bedeutsamen Auftrag – denken wir an den CdA Nef!

Die fünf Weisen werden gewiss die am besten geeigneten Persönlichkeiten aufs Ticket setzen, unabhängig von Region, Sprache, Religion und Geschlecht.

Auch schon erhielt der neue Armeechef ein halbes Jahr Zeit zur Einarbeitung.

Im Moment steht in der VBS-Mitteilung: «Den Antrag an den Bundesrat für die Ernennung des neuen CdA ist für Herbst 2019 geplant.»

Als Grund für diesen Zeitplan werden in Bern die Grossgeschäfte «Air2030» und der von Divisionär Wellinger massgeblich mitgestaltete «Grundlagenbericht Boden» genannt – zwei für die Armee substantielle Vorhaben, die das VBS rasch in den Bundesrat bringen will.

Mit der CdA-Wahl vor den Sommerferien wäre nach jetzigem Stand das Fuder überladen.

fo. 



Bild: Ceb S Bat 6

Auch sie erhalten wie alle 2020 eine neue Persönlichkeit an der Armeespitze.



Neuer
**CR-V
HYBRID**

Der
Hybrid mit
Fahrgefühl



**CR-V Palette
ab CHF 259.- / Monat***

HONDA
PREMIUM+SERVICE
10 JAHRE ODER 100'000 KM **

Angebote gültig bis zum 30.06.2019. CR-V 1.5 i-VTEC Comfort 2WD, 5 Türen, 173 PS, 1'498 cm³, Katalogpreis CHF 37'400.-, Prämie CHF 1'500.-, ergibt CHF 35'900.-. Verbrauch gesamt 6,3 l/100 km; CO₂-Emission 143 g/km (Durchschnitt Neuwagen 137 g/km); CO₂-Emission aus der Treibstoff-/Stromproduktion 33 g/km, Treibstoffverbrauchskategorie F. Leasing 2,9%, 48 Monatsraten zu CHF 259.-, 10'000 km/Jahr, 1. freiwillige Leasingrate in Höhe von 28% des Katalogpreises, jährliche Gesamtkosten CHF 675.-. Effektiver Jahreszins 2,94%, exkl. Versicherung. Abgebildetes Modell: CR-V Hybrid 5 Türen 2.0 i-MMD Executive 4WD, 184 PS, 1'993 cm³, Katalogpreis CHF 58'200.-, gesamt 5,5 l/100 km; CO₂ 126 g/km; CO₂-Emission aus der Treibstoff-/Stromproduktion 29 g/km; Kategorie D. Leasingverträge werden nicht gewährt, falls sie zur Überschuldung der Konsumentin oder des Konsumenten führen. Finanzierung durch die Cembra Money Bank.

Das Juwel der Armee: Vielfalt in der Einheit

Das Juwel, die Visitenkarte der Armee wird die HKA zu Recht genannt. Am 9. Mai 2019 legte Div Daniel Keller, der Kommandant der Höheren Kaderausbildung, vor der AOG Zürich dar, was dieses Kernstück der Armee ausmacht. Er zeigte auf, wie komplex, wie verschieden die strategischen Geschäftsfelder der HKA sind; gleichzeitig führte er eindringlich vor Augen, was seine einzigartige Institution in Luzern, Kriens, Zürich und Herisau zusammenhält: Vielfalt in der Einheit.

Die fünf strategischen Geschäftsfelder:

- Die höhere Kaderausbildung der Miliz, Kommandanten und Stäbe, in der Zentralschule (Br Baumgartner) und der Generalstabschule (Br Dattrino).
- Die Ausbildung des Berufsmilitärs, Offiziere an der MILAK/ETH Zürich (Br Stocker) und höhere Unteroffiziere an der BUSA (Br Niederberger).
- Die Ausbildung im zivilen Umfeld (Krisenmanagement) und die Zertifizierung/Anerkennung der militärischen Kaderschulung.
- Die Militärwissenschaften in Lehre und Forschung.
- Die Operative Schulung (Oberst i Gst Kugler). Als SCOS, als Stabschef Operative Schulung der Armee, ist Div Keller auch dafür verantwortlich.

Daniel Keller hob vier Anforderungen an Führungspersönlichkeiten hervor:

- Respektvoller Umgang mit Menschen, Umwelt und Ressourcen.
- Hohe Einbindungsfähigkeit.
- Die Gabe, für Verständnis zu sorgen.
- Die Umsetzungsfähigkeit.

Streben nach Exzellenz

Div Keller setzt die Führungskompetenz aus der Verhaltens-, der Handlungs- und der Verfahrenssicherheit zusammen.

Für Kader von morgen lautet seine Vision: «Die HKA ist das Kompetenzzentrum für die Führungsausbildung, die Schulung der militärstrategisch-operativen und taktischen Stufe sowie der Militärwissenschaften. Sie ist anerkannter Bestandteil der Schweizer Bildungslandschaft.»

Wer die HKA kennt, der weiss, wie zäh ihre Schulen Exzellenz anstreben und erreichen. Ausdruck findet die Qualität der Kaderschulung in der Zertifizierung durch

das EFQM Excellence Modell. Wie Div Keller mitteilte, bestand die HKA die neue Zertifizierung erneut mit der Höchstnote. Das ist alles andere als selbstverständlich.

1819: Central-Militärschule

Fortschritte gibt es ebenso zur Anerkennung der militärischen Schulung im zivilen Umfeld zu melden. In der Schweizer Bildungslandschaft gewinnt die Armee Schritt um Schritt Terrain. Die Universität Luzern – Rektor ist der frühere Kdt Inf Br 4. Br Bruno Staffelbach – und die HKA bieten neu ein Master-Studium an, zu dem beide Partner je 50% beitragen.

Einen besonderen Akzent setzt 2019 die 200 Jahre alte Zentralschule. Am 1. August 1819 nahm die Eidg. Central-Militärschule in Thun ihre Arbeit auf. Ihr Mitbegründer General Dufour prägte die Kaderschmiede. Das Wirken der Zentralschule zieht sich wie ein roter Faden durch die Schweizer Militärgeschichte.

Werben für den Mehrwert

Langanhaltender Beifall belohnte Div Keller für sein konzises, in freier Rede vorgetragenes Referat. In der Diskussion kam das Thema «Milizkader in grossen Firmen» zur Sprache. Div Keller bestätigte, was viele wissen: Das Problem liegt nicht bei den Geschäftsleitungen, sondern im Alltag bei Personalverantwortlichen. Keller legte eindrücklich dar, dass er unablässig auch auf dieser Stufe für den Mehrwert der militärischen Schulung wirbt.

Hptm Crivelli, der Präsident der AOG, begrüsst KKdt Dürig, die Div Ostertag und Gall, mehrere Zunftmeister, den SOG-Chef Oberst i Gst Holenstein und viele treue Mitglieder. fo. 



Divisionär Daniel Keller, Kommandant HKA, ein überzeugender Redner, erfüllt von seiner Botschaft: Vielfalt in der Einheit.



Wachtpatrouille in der Kriegstetter Abendsonne. Die Eigensicherung bildete ein Schwergewicht der Übung.

Zugriff im Morgengrauen

Die Regierung von ELBONIA, ein fiktiver Nachbarstaat, droht, militärisch anzugreifen. Die Lage in der Schweiz ist wegen dezentralen Aktionen von nicht staatlichen Akteuren sehr instabil. Das Bataillon de Police Militaire 1 bewältigte im Rahmen einer dreitägigen Volltruppenübung die Herausforderung.

Oberstlt Marco Leupi, Adj Stab Kdo MP (Text) und Marius Schenker (Bild) berichten von der MP

Ungewöhnliche Szenen spielen sich in jener klaren, aber bitterkalten Märznacht auf dem Schiessplatz Spittelberg ab: Seltsam gewandete Personen mit Waffen patroulieren um die Häuser. Hin und wieder fallen Schüsse im Gebäudeinnern.

Verdeckte Aufklärung

Die Front For Elbonian Power (FEP) bildet die verbündete terroristische Gruppe Elbonian Tigers (ELTI) an den Waffen aus und versorgt sie mit logistischen Gütern.

Eine der elbonischen organisierten Kriminalität zuzuordnende Einheit entführte zudem eine ranghohe Militärperson

und hält sie mutmasslich auf dem Spittelberg fest. Was die Akteure zu diesem Zeitpunkt nicht wissen: Seit Stunden werden sie von Angehörigen des Militärpolizei Spezialdetachements (MP Spez Det) und von Sicherungsschützen der MP Gren Kp 1/1 observiert.

Sie sammeln Informationen über die anwesenden Personen, deren Ausrüstung und die Infrastruktur.

Ziel dieser verdeckten Aufklärung ist es, optimale Voraussetzungen für den Zugriff im Morgengrauen zu schaffen. Wie ein Mosaik werden die verschiedenen Informationen über den Anführer der FEP

und über die räumliche Zuordnung der Gebäude zum Lagebild zusammengesetzt.

Explosionen in der Nacht

Mit Sicherheit wird nach einiger Zeit ausgeschlossen, dass der entführte General auf dem Spittelberg festgehalten wird.

Plötzlich durchhallen Explosionen von Irritationskörpern die Nacht. In einer überraschenden, koordinierten Aktion dringt eine Formation des MP Spez Det in das *High Value Target* ein und überwältigt die erkannte Täterschaft.

Die Militärpolizeigrenadiere intervenieren zeitgleich in die anderen Gebäude, nehmen Verdächtige fest, durchsuchen alle Räumlichkeiten und sichern Beweismittel für die spätere Strafverfolgung.

Terroristen greifen an

Bevor es zu diesem Zugriff auf den Stützpunkt der FEP und ELTI kam, war dieser hybride Gegner bereits seit Wochen und Monaten in der Schweiz terroristisch und destabilisierend tätig. Nach verdeckter Aufklärung verübten sie Anschläge und

Sabotageakte auf Militärangehörige, einzelne Einheiten, Truppenstandorte oder Einrichtungen der Armee. Ein solcher terroristischer Angriff ereignet sich bei Sonnenuntergang in Kriegstetten, als das Gros der Truppe am Verpflegen ist.

Die Wache wird am Tor gebunden und abgelenkt, während im Fahrzeugpark ein unerkannter Durchbruch erfolgt. Erst mit dem Auslösen der eigenen Reserve kann die Kontrolle wieder hergestellt werden.

Die Beweisaufnahmen und ersten Befragungen durch die Militärpolizisten erfolgen unmittelbar auf die Festnahmen.

Eigenschutz und Basisleistung

Solche und ähnliche Aktionen wurden während der Übung in den ersten 24 Stunden und parallel begleitend zu allen dar-

auffolgenden militärpolizeilichen Operationen dargestellt. Entsprechend waren Eigenschutz und Basisleistungen aller eingesetzten Truppen ständig gefordert.

Ein besonderes Dilemma stellte eine Flüchtlingsgruppe von Schweizer Bürgern dar, welche von paramilitärischen Einheiten aus ihren Häusern vertrieben wurden und Schutz an einem militärischen Standort suchten.

Der Übungsrahmen

Verhältnismässige Reaktion, Alarmierung der kantonalen und kommunalen Krisenstäbe sowie erste Ermittlungshandlungen gegen die mutmassliche Täterschaft waren gefordert.

Für eine entsprechende Entscheidung bleibt in der Hitze des Gefechtes meist nur wenig Reaktionszeit. Das damit

verbundene verhältnismässige Vorgehen kann so gezielt geschult werden. Der polizeitaktische Ordnungsdienst gehört im Aktivdienst ebenfalls zum Leistungsprofil eines Militärpolizei Bataillons.

Die dreitägige VTU «LAGO» basierte auf dem Rahmenwerk «LUCERNA 17» der HKA und wurde vom Kommandanten der Militärpolizei, Brigadier Hans Schatzmann, und einem Übungsleiterstab durchgeführt.

Dabei wurde das in einer solchen Lage geforderte Leistungsprofil der Miliz-Militärpolizei mittels ausgewählten Szenarien überprüft.

Das Bat PM 1 war in diesem fiktiven Szenario für robuste sicherheits- und verkehrspolizeiliche Aktionen in der Verteidigungsoperation «KEVLAR», also unmittelbar an der Kriegsschwelle, eingesetzt. →



Im Bereitstellungsraum erfolgen die letzten Vorbereitungen vor dem Zugriff.



Die Intervention ist in vollem Gange.

Für die Militärpolizei war es die erste Übung in dieser Gefährdungslage und in dieser Grössenordnung.

Die Auseinandersetzung mit einem hybriden, terroristischen Gegner brachte wesentliche Erkenntnisse für die originären Einsatzverfahren der Militärpolizei Batalione.

Wahrer Glücksfall

Diese werden unmittelbar in die neuen, aktuell noch im Entwurf vorliegenden Reglemente einfließen.

Als Glücksfall erwies sich die Tatsache, dass mit der MP Gren Kp 3/1 (die

Kernkompanie für das neue MP Bat 3 ab 2020) eine ganze Einheit als OPFOR (Gegner/Markeure) zur Verfügung stand, mit der realitätsnahe Sequenzen inszeniert werden konnten.

Gewinnbringend und ein Highlight war die Zuweisung des MP Spez Det, das bereits in der einsatzbezogenen Ausbildung zur Verfügung stand.

Mit «LAGO» wurden Lücken im materiellen Bereich und Defizite beim taktischen Verhalten aufgezeigt.

Nicht zuletzt hatte der Bat Stab die Möglichkeit, den Stabsprozess über mehrere Tage zu trainieren. 



Das taktische Verhalten ist entscheidend.



Abtransport der Gefangenen. Unter den Militär



Sicherungen der bundeseigenen Infrastruktur.



Volle Konzentration vor dem unmittelbar bevorstehenden Zugriff.



Zugriff des MP Spez Det und der MP Gren Kp 1/1.



Ein verletzter Akteur wird durch die Militärpolizei medizinisch erstversorgt.

polizeigrenadieren sind auch einzelne Frauen.

Aufkl Bat 5: de Courten letzte Standardenabgabe

Auf dem geschichtsträchtigen Landsgemeindeplatz in Appenzell hat das Aufkl Bat 5 das letzte Mal die Standarte unter dem Kommando von Oberstlt Alexis de Courten abgegeben.

Vom Landsgemeindeplatz Appenzell der Beitrag von Hptm Imhof und Sdt Rüegg, beide Aufkl Bat 5

Bei warmem Föhnwetter marschierte das Bataillon zur Standardenabgabe auf. Bevor das Bataillon dem Kommandanten gemeldet wurde, flog ein Propellerflugzeug über die Köpfe der zahlreichen Zuschauer. Die fünf aus dem Flugzeug abspringenden Fallschirmaufklärer mussten aufgrund des starken Windes ihren Landepunkt in eine nahegelegene Wiese verlegen.

Freiheit und Tradition

In der Ansprache hob de Courten die Bedeutung der Örtlichkeit hervor. Der Landsgemeindeplatz stellt für ihn ein Symbol der Freiheit und Tradition der Schweiz dar. Er ist Sinnbild der Verbundenheit und ein Zeichen für die Rechte und Pflichten eines jeden Schweizer Bürgers.

De Courten blickte auf die Dienstleistung zurück und dankte den Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren für den sehr

guten Einsatz im WK 2019. Der Kommandant honorierte den Einsatzwillen und das gezeigte Können bei der Volltruppenübung «POLEMOS».

Er zog aufgrund der gezeigten militärischen Leistung eine durchwegs positive Bilanz, mahnte die Truppe aber bezüglich dem noch zu verbessernden gefechtstechnischen Verhalten.

In seinen Dank schloss auch die Soldaten ein, die den Einsatz «AMBA CENTRO» in Bern und Genf absolvierten und ausschliesslich für positive Rückmeldungen sorgten.

Schweren Herzens verabschiedete Oberstlt de Courten zwei langjährige Kameraden: Einerseits dankte er dem abtretenden Kdt der Stabskompanie 5, Hptm Alexander Grab, für seinen unermüdlichen und stets korrekten Dienst. Andererseits schenkte der Kdt dem Bataillonsadjutan-

ten, Maj Marco Meyer, seine Hochachtung. Während über acht Jahren hat Maj Meyer das Bataillon geprägt.

Schliesslich kam Oberstlt de Courten zum schwierigsten Teil: seiner eigenen Verabschiedung. Nach über 15 Jahren im Bataillon, in denen er verschiedene Funktionen und als Höhepunkt die des Kommandanten übernehmen durfte.

Nachfolger: Dominic Nellen

Er dankte allen Kameraden, die ihn während dieser Zeit begleitet haben. Als Nachfolger für die Funktion des Bataillonskommandanten stellte Oberstlt de Courten den in den Reihen der Gäste anwesenden Major im Generalstab Dominic Nellen vor. Mit einem Ausblick aufs Jahr 2020 schloss de Courten seine Rede.

Bevor de Courten das Bataillon abmeldete, ergriff der Kdt Mech Br 4, Br Alexander Kohli, kurz das Wort. Er würdigte die Leistungen und den Einsatz des abtretenden Kommandanten. Nach einem Vorbeimarsch der Kompanien in der Appenzeller Altstadt fand die Zeremonie ihr Ende.

Beim Apéro wurden alle Teilnehmer von zwei F/A-18 Hornet der Luftwaffe im Tiefflug überflogen. 



Aufmarsch in Appenzell.



Brigadier Kohli, Kommandant Mech Br 4, und



Die Standarte des Aufkl Bat 5.



Oberstlt Alexis de Courten.



Vom Himmel hoch...

Bilder: Aufkl Bat 5



Oberstlt de Courten.



....da komme ich her.

Sichere Zukunft vs. dunkle Wolken

Während die Kantonalbernerische Offiziersgesellschaft (KBOG) – mit ihrem Gründungsjahr 1833 eine der ältesten OG der Eidgenossenschaft – unter ihrem Präsidenten Oberst Francesco Rappa in eine sichere Zukunft geht, sind am Himmel der militärischen Landesverteidigung dunkle Wolken auszumachen.

Aus dem Stadthaus Burgdorf berichtet Major Patrick Nyfeler, stellvertretender Chefredaktor

Rappa – der für eine weitere Amtszeit von drei Jahren bestätigt wurde – konnte im alt ehrwürdigen Stadthaus Burgdorf den anwesenden Delegierten die frohe Botschaft verkünden, dass mit zu bestätigenden und neu zu wählenden Vorstandsmitgliedern sowohl Kontinuität wie auch günstige Voraussetzungen für eine erfolgreichen Zukunft geschaffen werden konnten.

Er sehe die Herausforderungen aus Sicht der KBOG neben der WEA in den zukunftsweisenden Rüstungsgeschäften wie «Air2030», aber auch in der Erneuerung von Kommunikations-, Boden- und Artilleriemitteln.

Um sich einerseits prominent zu placieren und gleichzeitig über das nötige Gewicht zu verfügen, hat die KBOG einerseits einen politischen Beirat ins Leben gerufen, der aus Persönlichkeiten aus Armee, Politik und Wirtschaft besteht, und andererseits wird eine intensive Zusammenarbeit mit der SOG, mit Partnerorganisationen auf kantonaler Ebene sowie innerhalb des Kantons gepflegt.

Vier Hauptthemen der SOG

Oberst i GSt Stefan Holenstein, Präsident der SOG, überbrachte die Grussbotschaft an eine seiner zentralen Mitgliedersektionen, die zugleich eine Integrationsfunktion aufgrund der geografischen Lage an der Sprachgrenze übernimmt. Daneben erläuterte er kurz die vier Themen, die die SOG aktuell beschäftigen.

An erster Stelle steht dabei die neue Departementsvorsteherin, die von der SOG sehr positiv empfangen wurde. Man ist überzeugt, dass durch die erste Verteidigungsministerin nicht bloss frischer Wind,

sondern auch ein Kulturwandel und ein Zuwachs an Renommee und erzielt wird.

Das zweite Thema ist das allgegenwärtige Programm «Air2030». Die SOG steht nach wie vor zum Planungsbeschluss über 8 Milliarden; dies um die Handlungsfreiheit der Armeeführung zu gewährleisten und gleichzeitig Polemik und Befindlichkeiten bei der Erneuerung der Luftverteidigung zu verhindern.

Da sich jedoch aus verschiedenen Gründen keine politische Mehrheit für diesen ursprünglichen Entscheid finden lässt, unterstützt die SOG das VBS bei der Suche nach einer neuen, zeitnahen Lösung, um den ursprünglichen Zeitplan weiterhin einhalten zu können.

Ein drittes Thema, bei dem ein positives Zwischenfazit gezogen werden kann, ist die WEA, die 2022 abgeschlossen sein soll. Der kritische Erfolgsfaktor ist hierbei die personelle Alimentierung der Truppe und Kader. Als mögliche Lösung sieht die SOG – neben der Revision des Zivildienstgesetzes – die Einführung einer differenzierten Tauglichkeit sowie die Erhöhung der Frauenquote in der Armee.

Als viertes aktuelles Thema sieht Oberst i GSt Holenstein die EU-Waffenrichtlinie, die die SOG klar ablehnt. Dabei unterstreicht Holenstein, dass die SOG nicht gegen Schengen oder Dublin ist; bei einer nüchternen Betrachtung entspräche ein sofortiger Ausschluss wohl kaum der Realität.

Im Gegenzug sehe die SOG eine negative Beeinträchtigung des ausserdienstlichen Schiessens, des Milizwesens und nicht zuletzt eine unnötige Einschränkung des Schiesssports.

Als Hauptredner war der CdA, KKdt Philippe Rebord, in Burgdorf zu Gast. Die Hauptherausforderungen, die die Armeeführung im Frühjahr 2019 sieht, präsentieren sich wie folgt: WEA, Air2030, Zielbild 2030 und dass Bodentruppen, LBA und FUB «fit for the future» sind.

Rebord zu «Air2030»

Bezüglich des Programms Air2030 stellt Rebord gleich zu Beginn fest, dass das Programm für sämtliche vier Bieterländer wichtig ist! Während zu Beginn nicht sämtliche Länder eine Evaluation in der Schweiz unterstützten, hat sich zuletzt sogar die US-Regierung persönlich für Flugversuche in der Schweiz ausgesprochen.

Der Expertenbericht durch Claude Nicollier hilft der politischen Aufarbeitung – die personelle Wahl wird als hervorragend beurteilt, da Nicollier ein Kenner der Materie und gleichzeitig ein Mythos ist. Wichtig ist für die Armeeführung, dass eine Genehmigung insbesondere an der Urne unbedingt vor einem Typenentscheid erfolgt, um diesen nicht durch Polemik über den gewählten Typ oder allfällige persönliche Vorlieben zu gefährden.

Rückkehr zur Machtpolitik

Während noch vor einigen Jahren insbesondere von Linker Seite in der pazifistischen Romantik nach dem Kalten Krieg geschwelgt wurde, zeigt sich heute wieder klar, dass Bedrohungen für Europa und die Schweiz existieren und dass diese aus dem Osten (Russland) sowie Süden (Migration) kommen. Die Verteidigung Europas ist wieder eine Kernaufgabe, einerseits für Europa und seine «Grossmächte» aber auch für die USA, die als eine der möglich Einsatzübungen wieder eine Landung von 100 000 Soldaten in Europa planen.

Gleichzeitig zeigen die Kündigung des INF-Vertrag über das Verbot bestimmter Mittelstrecken-Marschflugkörper nuklearer Art sowie die Budgeterhöhung der USA (von 1 auf 40 Milliarden Dollar pro Jahr) und Frankreichs, dass der Wichtigkeit der nuklearen Abschreckung eine hohe Priorität zugemessen wird.



Der Chef der Armee in Burgdorf.



Rebord und KBOG-Präsident Rappa.



Gruppenbild vor dem Stadthaus.

Bilder: Nyfeler

Im Norden Europas haben Norwegen und Schweden die Wehrpflicht wieder eingeführt. Die betroffene, junge Bevölkerungsgruppe ist hochmotiviert und sieht den Militärdienst als Mittel der Dissuasion gegen die Bedrohung aus dem Osten.

Weitere Bedrohungen für die Sicherheit in der Schweiz, die die Armeespitze nach wie vor sieht, sind der Terrorismus sowie der Klimawandel und die daraus resultierenden Unwetter.

Migrationsströme

Als zusätzliche Herausforderung gilt es für die Schweiz – als Teil Europas – den Umgang mit den Migrationsströmen zu meistern. Es besteht die begründete Befürchtung, dass wir erst am Anfang einer gewaltigen Völkerwanderung stehen. In den kommenden 20 Jahren wird sich die Bevölkerung in Afrika voraussichtlich verdoppeln. Aufgrund wirtschaftlicher Not, aber auch der Präsenz von extremistischen Gruppierungen ist die Wahrscheinlichkeit hoch, dass Europa einem gewaltigen Migrationsstrom aus Afrika gegenübersteht.

Die Armee ist die einzige Organisation in der Schweiz, welche in der Lage ist im Krisenfall sofort Manpower zu liefern. Der CdA stellt in diesem Zusammenhang jedoch mögliche Missverständnisse klar:

Wir befinden uns in einem Kampf gegen Barbarei (und nicht gegen die Flüchtlinge) – dieser kann nur mit der Anwendung/Umsetzung unserer Werte gewonnen werden.

Bedrohung aus dem Cyberraum

Eine weitere Bedrohung, der mit höchster Priorität, aber auch Einsatz gegenübergetreten werden muss, ist die Bedrohung im Cyberraum. Die Schweizer Armee hat dabei den Cyberraum als neue Operations-sphäre definiert; dieser neue Einsatzraum

hat jedoch nicht einen «alten» abgelöst sondern kommt als zusätzliches «Schlachtfeld» hinzu. Die Armee muss im Rahmen der Landesverteidigung auch hier in der Lage sein, unser Land vor Angriffen zu schützen.

Projekt FITANIA

Durch das neue Nachrichtendienstgesetz wurden Möglichkeiten für Gegenangriffe im Cyberraum geschaffen; umgesetzt würden solche Angriffe entsprechend durch die Armee.

Um über die nötigen aktuellen sowie leistungsfähigen Mittel zu verfügen wurde das Projekt FITANIA lanciert. Zusammen mit dem von kommerziellen Anbietern unabhängigen Führungsnetz und dem Projekt Telekommunikation der Armee wurden günstige Voraussetzungen geschaffen, damit die Armee diesen Auftrag erfolgreich erfüllen kann.

Um das nötige Personal zu haben, wurde erfolgreich der Cyberlehrgang ins Leben gerufen, welcher von den hochkarätigen Absolventen durchwegs als sehr gut und insbesondere als praktische Aus- und Weiterbildung angesehen wird. So ist es der Armee – einmal mehr – möglich einen Mehrwert bei der Schweizer Wirtschaft und somit auch eine Win-Win-Situation zu schaffen.

Rückkehr der Mobilmachung

Bei der Abrundung geht Korpskommandant Rebord darauf ein, dass die Armee nun erstmals über ein Leistungsprofil verfügt, das abgestuft in die Bereiche «permanent, vorhersehbar und nicht vorhersehbar» ist und man – nach der Abschaffung mit der Armee XXI – die Mobilmachung wieder einführt.

Gleichzeitig unterstreicht der CdA, dass die WEA mit den Zielen der erhöhten

Bereitschaft, der Verbesserung der Kaderausbildung, der Vollausrüstung der Verbände und der Regionalisierung auf Kurs ist. Das grösste Risiko für einen erfolgreichen Abschluss der Umsetzung ist die personelle Alimentierung, Aufgrund des (deutlich zu) hohen Anteils an Zivis geht der Armee wertvolles Personal auf Truppen und Kaderebene verloren.

Insbesondere der hohe Anteil an Studenten, welche anstatt Militärdienst lieber Zivildienst leistet, ist für die Armee ein Alarmsignal. Wie soll eine leistungsfähige und repräsentative Milizarmee ohne den entsprechenden Anteil an Akademikern funktionieren und wie sollen gewisse Spezialistenfunktionen welche auf das zivile Know how angewiesen sind ohne die entsprechenden Eingeteilten besetzt werden können.

Serrez les rangs

Neben dem allgegenwärtigen Projekt «Air2030», das mit seinen 8 Milliarden Franken Budget unser Verteidigungsbudget in den nächsten Jahren arg strapaziert, stehen mittelfristig andere Erneuerungen bei den Bodentreitkräften an.

Um diese Mittel beschaffen zu können, soll ab 2021 das Verteidigungsbudget – analog dem Gesamtbudget des Bundes – um 1,4% erhöht werden. Der CdA unterstreicht aber auch ausdrücklich, dass sich die Armee künftig nicht zu ambitionierte Ziele setzt oder zu hohe Ansprüche an den Bund oder das VBS stellt.

Wenn die Armee 80% erhält und dabei das Gesamtsystem «Bund» funktioniert, haben wir einen Gewinn für das Gesamtsystem um Sicherheit sowie funktionieren sicherzustellen. Nur wenn wir alle – vom Soldaten bis zum höheren Stabsoffizier – zusammenstehen, werden wir diesen Schritt erfolgreich schaffen. 

Das Museum Mont-Repais will 2022 das Denkmal von Rangiers zeigen

1924, am 10. Jahrestag der Mobilmachung zum Ersten Weltkrieg, wurde auf dem Col des Rangiers das Denkmal eingeweiht, dessen Soldat bald den Namen «der steinere Fritz» erhielt. In den Wirren zur Gründung des Kantons Jura (1979) zerstörte die Gruppe Béliér das Monument. Nun soll das Museum Mont-Repais bei Rangiers die Überreste wieder zeigen.

Von Major Dimitry Queloz, aus dem Bulletin der Société jurassienne des officiers, Februar 2019

Die Statue zeigt einen Schweizer Soldaten in Uniform mit Bajonett. Er blickt zur Grenze in Richtung der Kriegsparteien (des Weltkriegs). General Ulrich Wille, Oberbefehlshaber in jenem Krieg, wohnte der Einweihung bei.

Der Maler und Bildhauer Charles l'Epplattenier, La Chaux-de-Fonds (berühmt sind seine Fresken in Colombier), schuf das Denkmal aus einem Granitblock,

der bei Corcelles-Cormondrèche gefunden und vom Kanton Neuchâtel geschenkt worden war. Die Statue war sechs Meter hoch und stand auf einem Sockel.

Sie kostete 60 000 Franken. Das Geld wurde in einer nationalen Sammlung zusammengetragen. Wie das *Hôtel de la Gare* von Courgenay wurde der Wachtsoldat auf dem Col des Rangiers rasch zum Ort der Erinnerung – für die Truppen, die im Ber-

ner Jura während der Grenzbesetzung im Ersten Weltkrieg gedient hatten.

Als der Kampf um die Gründung des Kantons Jura entbrannte und separatistische Kreise die Lage aufmischten, wurde der steinerne Fritz zum Gegenstand des Streits. Für die Separatisten, die die Verwirrung zwischen Bundesbern und dem Kanton Bern kultivierten, versinnbildlichte das Denkmal «die bernische Besatzung».

Groupe Béliér «am Werk»

Schon 1964, an der Feier zum 50. Jahrestag der Mobilmachung von 1914, störten Anhänger des *Rassemblement jurassien*, den Anlass. Mehr als 8000 Separatisten fanden sich beim Restaurant La Caquerelle ein, um die Reden von EMD-Vorsteher Bundesrat Paul Chaudet und des Berner Regierungsrates Virgile Moine zu verhindern.

In den 1980er-Jahren radikalisierten die Béliers ihre Aktionen und verwüsteten



1924: Das Soldatendenkmal für den Col des Rangiers erhält in der Werkstatt den letzten Schliff.

die Statue auf dem Col des Rangiers mehrmals. 1984 stürzte die Gruppe das Denkmal um, das jedoch rasch wieder aufgestellt wurde. Fünf Jahre später machten sich die Militanten erneut an das Monument heran. Sie zerstörten es und nahmen den Kopf und das Bajonett mit.

Die jurassischen Behörden brachten die Überreste der Statue in ein Strassen- und Brückendepot bei Glovelier.

Kopf und Bajonett zerstört

Am 24. September 2004 feierte der Kanton Jura den 25. Jahrestag seiner Gründung. Im Rahmen einer Gegenkundgebung zertrümmerten verummte Mitglieder der Gruppe Bélière den Kopf und das Bajonett des Denkmals. Sie hatten die beiden Stücke versteckt gehalten und wollten mit deren Zerstörung das Jubiläumsfest stören.

Dieser «Bildersturm» trug der Gruppe Bélière quasi in der ganzen Schweiz Ablehnung und Missbilligung ein. Man ging so weit, die Tat der Separatisten mit der Zerstörung von Buddha-Statuen durch Taliban in Afghanistan zu vergleichen!

Die Regierung wird aktiv

2008 begann die Regierung des Kantons Jura über die Zukunft der Überreste des Denkmals nachzudenken.

Das Ziel lautete: Eine Aufbewahrung an einem sicheren Ort als im Strassenbau-depot von Glovelier. Die Regierung nahm die Kooperation auf mit dem *Musée jurassien d'art et d'histoire de Delémont* und der *Groupe d'histoire du Mont-Repais*.

Einweihung 2022 geplant

Die Überlegungen führten dazu, dass man die Überreste eher als Museumsstück als ein zu restaurierendes Monument ansah. Sie sollen deshalb – in ihrem jetzigen Zustand – im *Musée du Mont-Repais* aufbewahrt werden, und zwar in einer alten Kapelle beim Restaurant La Caquerelle, die 1892 gebaut wurde, nicht weit vom Ort, wo das Denkmal 1924 errichtet wurde.

Zu diesem Zweck wird das Museum neu gestaltet. Es werden erläuternde Tafeln aufgestellt, und ein didaktischer Pfad wird die Geschichte rund um den Col des Rangiers zeigen. Die Kosten betragen 500 000 Franken. Am symbolischen 11. November 2018 wurde eine Geldsammlung eröffnet. Die Einweihung ist 2022 geplant. 



Der steinerne Fritz erinnerte an die Grenzbesetzung 1914–1918, bis ihn die Gruppe Bélière in vandalischem Verbrechen vom Sockel riss. Ihre Vandalenakte trugen der Gruppe quasi in der ganzen Schweiz Ablehnung und Missbilligung ein. Später zertrümmerten sie den Kopf des Soldaten und sein Bajonett.



1924: Der Transport des steinernen Wachtsoldaten des Bildhauers l'Epplattener.

Würdiger Gedenktag

Die Schweiz sei vom 2. Weltkrieg verschont geblieben, heisst es landläufig. Das mag weitgehend stimmen, aber eben nicht ganz: Es gab Verletzungen der Neutralität. Die schwerste war der Bombenangriff auf Schaffhausen am 1. April 1944. Zum 75. Jahrestag fanden statt: eine Kranzniederlegung mit Musik und Ansprachen im Waldfriedhof, ein Gedenk Anlass in der Steigkirche und eine Besichtigung der neuen Sonderausstellung «Bomben auf Schaffhausen» im Museum im Zeughaus.

Vom Gedenktag in Schaffhausen berichten Richard Sommer (Text) und Hansueli Gräser (Bild)

Eine grosse Schar von Behördenmitgliedern und Besuchern empfing auf dem Waldfriedhof die hohen Gäste, Bundesrätin Karin Keller-Sutter und den US-Botschafter Edward T. McMullen.

Andacht im Waldfriedhof

Während die Glocken aller Stadtkirchen läuteten, begab man sich zur Gemeinschaftsgrabstätte der Opfer. Nach einer kurzen, einfühlsamen Ansprache von Stadtrat Raphael Rohner gedachten der katholische Pfarrer Urs Elsener und der reformierte Pfarrer Martin Baumgartner der Opfer und der Schicksale Betroffener.

Zum Abschluss der Feier legten Bundesrätin Keller-Sutter und Stadtrat Rohner sowie anschliessend Botschafter McMullen und Stadtpräsident Neukomm je einen Kranz beim Denkmal nieder. Die Stadtmusik Harmonie Schaffhausen gestaltete die musikalische Umrahmung.

Gedenk Anlass in der Steigkirche

Peter Neukomm erläuterte die Fakten des Bombenangriffs. Er schilderte die schwierige, auch vom Wetter bedingte Situation der Flugzeugbesatzungen, deren Ziel, die Chemiewerke in Ludwigshafen war. Die Bombardierung Schaffhausens, durch die 40 Menschen starben, 270 Personen verletzt sowie rund 500 obdachlos wurden, sei irrtümlich erfolgt.

Lobend äusserte sich Neukomm zur hervorragenden, sofortigen Hilfe durch Behörden und Zivilbevölkerung, aber

auch über die Solidarität und rasche finanzielle Hilfe der USA unter Präsident Franklin D. Roosevelt. Es sei wichtig, an die Geschichte zu erinnern, denn «Friede ist nicht alles, aber alles ist ohne den Frieden nichts.» (Willy Brandt 1981)

Botschafter McMullen betonte, dass er sich geehrt fühle, den amerikanischen Präsidenten und das amerikanische Volk zu vertreten. Er entschuldigte sich – im Namen des US-Präsidenten – für die Bombar-

dierung. Er unterstrich, dass das verheerliche Bombardement die Amerikaner sehr betroffen gemacht habe und dass die USA damals sofort Hilfe geleistet hätten.

Keller-Sutter: Solidarität

Karin Keller-Sutter legte das Schwergewicht auf die lokale, nationale und internationale Solidarität, die wir uns zum Vorbild nehmen sollten. Anschliessend wandte sie den Blick auf die Gegenwart: Für die Schweiz, mitten in Europa, bestehe heute im Gegensatz zu damals keine unmittelbare Bedrohung an den Grenzen. Entwickelt hätten sich aber andere Gefahren und neue Bedrohungsformen. Die Folgen der aktuellen Verwerfungen in Europa liessen sich nur schwer einschätzen.

Die Schweiz sei keine Insel und müsse mit den Mitteln der Polizei, des Grenzwachtkorps und der Armee, ein realistisches Krisenmanagement betreiben und ihre Sicherheit selbst in die Hand nehmen. Dies betreffe gerade auch die dringende Erneuerung der Luftwaffe.

Vorher schon 544 Überflüge

Zum Abschluss ging der Historiker Matthias Wipf auf die besondere Lage des Kantons Schaffhausen in den Kriegsjahren ein. Sein neustes Buch «Die Bombardie-



Kranzniederlegung durch Bundesrätin Karin Keller-Sutter und Stadtrat Rohner.

rung von Schaffhausen – ein tragischer Irrtum» ist exakt zum Gedenktag erschienen.

Wipf erwähnte, dass die Bevölkerung Schaffhausens im April vor 75 Jahren seit Kriegsbeginn schon 544 Überflüge mit Fliegeralarm erlebt hatte, diese als Schauspiel betrachtete und deshalb die Luftschutzkeller kaum mehr aufsuchte.

Hätte sie dies getan, wären 1/3 weniger Opfer zu beklagen. Weiter stellte er den Ablauf und die Auswirkungen des Bombenangriffs im Detail dar. Da er Zeitzeugen «auftreten» liess, waren seine Ausführungen sehr spannend und berührend. Auch Wipfs Schilderung würdigte die Reaktionen von Behörden und Bevölkerung, denen er grossen Respekt zollte.

Neue Sonderausstellung

Dann begaben sich die Besucher ins Museum im Zeughaus (MiZ), um dort einen Blick in die Sonderausstellung «Bomben auf Schaffhausen» zu werfen. Seit zwei Jahren beschäftigte sich das Ausstellungsteam des MiZ mit dem Thema der Bombardierung von Schaffhausen. Es hat sich dabei nicht gescheut, in England und in schweizerischen Archiven zu recherchieren und Zeugen zu befragen und schliesslich mit grosser Sorgfalt und viel Herzblut eine sehr informative und eindruckliche Ausstellung zu gestalten.

Bevor deren Türen am 6. April 2019 geöffnet wurden, stellten Christian Birchmeier (historischer Mitarbeiter MiZ), Martin Huber (Stiftungsratspräsident MiZ) und Ernst Willi (Ausstellungskurator MiZ) in sehr spannenden und abwechslungsreichen Teilreferaten alle wesentlichen Elemente der Ausstellung vor:

- angefangen bei den sehr umfangreichen und klugen Vorbereitungen (seit 1935) im Zusammenhang mit der Alarmierung, dem Luftschutz und der Katastrophenbewältigung
- über den komplexen Ablauf des grossangelegten Luftangriffes von 1944
- bis schliesslich zum grössten Achtung erheischenden Verhalten von Behörden und Bevölkerung.

Fazit: Straffe Führung

Die drei Referenten zog das Fazit:

- Die aufwendigen, durchdachten und eingeübten vorsorglichen Massnahmen haben sich bewährt.



Eröffnung der Ausstellung: Christian Birchmeier, Martin Huber, Ernst Willi.



Rheinfallbähnli: Rundfahrt zu Orten des Geschehens.

- Eine straffe, energische und ruhige Führung durch hervorragende Persönlichkeiten hat ganz wesentlich zu der raschen und erfolgreichen Krisenbewältigung beigetragen.
- Die grossartige Solidarität mit den Betroffenen innerhalb der Stadt, des

Kantons und des Landes erleichterte deren Schicksal wesentlich.

Zudem bot das MiZ eine Rundfahrt mit dem roten Rheinfallbähnli zu jenen Orten der Stadt an, wo Gebäude besonders schwer beschädigt worden waren. Martin Huber kommentierte persönlich diese Fahrten. 



Ausstellung: Bomberpilot B-24 Liberator.

Zur Ausstellung

Die Ausstellung «Bomben auf Schaffhausen» ist wie folgt geöffnet:

Mai bis Mitte Dezember jeden 1. Samstag im Monat und jeden Dienstag, von 10 bis 16 Uhr. Führungen jederzeit nach Voranmeldung.

Sonntagsführungen: 19.5., 2.6., 7.7., 25.8., 8.9., 13.10. jeweils 14:30 Uhr

Adresse, Kontakt:

Museum im Zeughaus Schaffhausen, Randenstrasse 34, 8200 Schaffhausen

Telefon +41 (0)52 632 78 99

info@museumimzeughaus.ch,

www.museumimzeughaus.ch

Zug enthüllt eine Gedenktafel zur Notlandung des Bombers von 1944

Dass jenseits der Grenzen der Zweite Weltkrieg tobte, das wussten die Zuger 1944 nur zu gut: Die Nachrichten brachten immer neue Hiobsmeldungen von Tod, Zerstörung, Verderben.

Unser Korrespondent Oskar Rickenbacher erinnert an die B-17-Notlandung vom 16. März 1944

Es wurden Rationierungsmarken für Lebensmittel ausgegeben, Grünflächen und Fussballfelder wurden im Rahmen der «Anbauschlacht Wahlen» zu Getreide- und Kartoffelfeldern, in der Nacht mussten Städte und Dörfer verdunkelt, Vorhänge gezogen und an den Velos und Autos blaue Lampen angebracht werden.

Der Motorfahrzeugverkehr war stark eingeschränkt, dem Benzin wurde Emser Wasser, Ethylalkohol aus Holz beigemischt. Armee, Ortswehr, Luftschutz, FHD, der Fliegerbeobachtungs- und Meldedienst waren im Einsatz zur Verteidigung unseres Landes. Die Schweiz wurde immer wieder von alliierten, deutschen und italienischen Flugzeugen überflogen.

Zwei Eier zum Frühstück

Der Zugersee-Bomber startete von Great Ashfield in England aus. Ashfield war einer von 126 Flugplätzen, die die Briten zwischen 1942 und 1943 für die US-Army-Air Force bauten. Die Engländer starteten die Bombardierungsflüge Richtung Deutschland bei Nacht, die Amerikaner am Tag.

Tagwache für die 550. Squadron, zu der der Zugersee-Bomber gehörte, war um 3.30 Uhr. Zum Frühstück gab es zwei Eier, Brot, Porridge, Fruchtsaft und Kaffee.

Um 6.30 Uhr starteten die rund 220 Bomber der 3. Division. Ziel des Zugersee-bombers waren die Messerschmitt-Flugzeugwerke und das Flugfeld in Augsburg. Die Vorgabe beim Briefing war neun Stunden Flugzeit, davon fünf Stunden über Feindesgebiet und Temperaturen bis minus 30 Grad in bis zu 7000 Metern Höhe. Vor Zielerreichung wurde der Bomberverband von deutschen Jagdflugzeugen Me-109 angegriffen. Dabei

wurden zwei Besatzungsmitglieder verletzt. Der Bomber wurde stark beschädigt. Zurückgeschossen haben die Amerikaner mit ihren 12,7-mm-MG aus offenen Luken, weshalb die Crew Lammfellbekleidung und elektrisch beheizte Unterwäsche trug, die am elektrischen System des Flugzeuges angeschlossen war.

Ziel Spanien

Nach rund 30 Minuten musste der Bomber – infolge grosser Schäden an Motoren, Bug, Funkgeräten – die Formation verlassen und drehte mit dem Ziel Spanien in Richtung Schweiz ab. Im Raume Brünig, im Anblick der hohen Berner Berge entschloss sich der 22-jährige Pilot umzudrehen, immer umkreist von Morane-Jagdflugzeugen unserer Luftwaffe.

Via Urner-, Lauerzer- und Zugersee flog die Maschine um die Mittagszeit Rich-

tung Zug. Über Baar gab der Pilot 1st Lt Robert W. Meyer den Absprungbefehl für die neun Besatzungsmitglieder. Er flog via Cham zurück auf den Zugersee und landete die Maschine mit einer Bravourleistung auf dem Zugersee.

Er verliess das Cockpit, sprang auf den linken Flügel, pumpte die Schwimmweste auf und sprang ins kalte Wasser. Bald wurde er von einem Ruderboot geborgen und an Land gebracht. Durch die Notlandung auf dem See verhinderte der Pilot eine Katastrophe im Zugerland.

Einweihung der Gedenktafel

Am 16. März 2019, 75 Jahre nach der Notlandung des Bombers auf dem Zugersee, enthüllte Stadtpräsident Karl Kobelt vor zahlreichen Gästen an der Stelle, wo Pilot Meyer an Land gebracht wurde, die Gedenktafel. Anwesend waren auch Sher Green Larsen, Tochter des Bombenschützen Sgt Carl J. Larsen, und Mitglieder des HQ-Command in Originaluniformen der US Air Force aus dem Weltkrieg.

Die Tafel ist beim Wöschhüsli der Unter-Altstadt Zug montiert worden. «Das Handeln der Menschen von damals und insbesondere des Piloten zeugt von Mut,



Ehemaliger Stadtarchivar Christian Raschle, Oskar Rickenbacher, Initiant des Gedenkanklasses, Sher Green Larsen, Tochter des Bombenschützen Sgt. Carl J. Larsen, Stadtpräsident Karl Kobelt und drei Mitglieder des HQ-Command in Uniformen der US-Army-Air Force von 1944.



Archivbilder

Der Zugerseebomber 1952.

Selbstlosigkeit und Verantwortungssinn, das kann uns heute noch zum Vorbild dienen», so der Stadtpräsident.

Der Initiant Oskar Rickenbacher zeigte sich überwältigt vom Aufmarsch und rekapitulierte nochmals die Notwasserung.

Wer übersetzt?

Christian Raschle, ehemaliger Stadtarchivar, wartete mit Anekdoten auf. «Als Pilot Meyer an Land ging, stellte sich nach einer kurzen Begrüssung die Frage, wie sich die Einheimischen mit dem Unbekannten verständigten, der durch seine Erscheinung in Uniform, Fliegerausrüstung und Zigarre und Kaugummi das hierzulande bekannte Bild des taffen Yankee illustrierte.»

In aller Eile wurden Personen mobilisiert, die des Englischen mächtig waren. Die Serviertochter Rösli Bischof brachte Essen und Trinken vom nahen Restaurant Aklin und übersetzte. Nachdem der Pilot trockene Kleider auf dem Stadtpolizeiposten erhielt, wurde er nach Baar zum Ortskommandoposten gebracht; hier traf er auf die sechs ohne Probleme gelandeten Besatzungsmitglieder.

Nachher besuchten sie die zwei verletzten Kameraden im Spital Baar und den beim Absprung tödlich verunglückten Navigator im Leichenhaus, sein Fallschirm hatte sich zu spät geöffnet. Er wurde zuerst in Baar und später in Münsingen beigeetzt.

Besuch einer Tochter

Die Flieger wurden nach Dübendorf überführt und dann in Adelboden, Wengen usw. in stillgelegten Hotels interniert. Ihnen



Anlandung des Bombers mit Schaffner, Taucher Scherrer und Schnellmann.

ging es vergleichsweise gut. Sie bekamen von der US Botschaft in Bern einen Sold von 12 \$ pro Tag ausbezahlt.

Laut Sher Green Larsen, hat ihr Vater, der Bombenschütze Sgt Larsen, nicht oft über den Krieg berichtet: «Auch wenn es ihnen in der Schweiz gut ging, waren sie doch Gefangene. Es waren 20-jährige Kerle, die am liebsten nach Hause wollten.»

Zur Schweiz habe der Vater nie ein negatives Wort verloren. Larsen büxte zweimal aus, das erste Mal wurde er in Genf gefasst. Das zweite Mal kehrte er via Evian, Annecy nach Ashfield, der Basis seines Verbandes, und dann in die USA zurück.

Dort eröffnete er ein Geschäft als Elektriker und verliebte sich in seine künf-

tige Ehefrau, die Mutter von Sher Larsen-Green. Sgt Larsen verstarb 2005 81-jährig in den USA. Seine letzten Worte zur Tochter waren: «Bedauere mich nicht, ich hatte ein langes und schönes Leben.»

Reise durch die Schweiz

Der Zugerseebomber wurde 1952 durch Martin Schaffner aus dem Zugersee gehoben. Nach Ausstellungen in Zug, Cham, Basel, Biel-Bözingen, Lausanne, Bern-Bümpliz, Suhr, St. Gallen-Winkeln wurde er 1972 in St. Moritz-Bad verschrottet. Teile des Zugerseebombers *Lonesome Polecat*, Motoren, Maschinengewehre, Munition sind bei Sammlern in der Schweiz und Holland noch vorhanden. 

Syrien: Das Asad-Regime, Iran und Russland drücken die Tasche von Idlib ein

Im fast schon vergessenen syrischen Bürgerkrieg haben russische und syrische Bomber mit schweren Luftangriffen auf die letzte Rebellenhochburg begonnen: Im Verbund mit iranischen Bodentruppen suchen sie die Tasche von Idlib in Nordwestsyrien einzudrücken.

Nachdem im Sommer 2018 die aufständische Stadt Daraa an der jordanischen Grenze, wo am 18. März 2011 die Erhebung gegen das Asad-Regime begonnen hatte, gefallen war, flüchteten viele Rebellen mit ihren Familien in die letzte verbliebene Tasche rund um Idlib.

Zuerst hielt der türkische Herrscher Erdogan eine schützende Hand über die Bastion, weil er zu den 3 700 000 Flüchtlingen in Südostanatolien nicht nochmals 300 000 Hilfesuchende wollte. Er traf mit den Präsidenten Putin (Russland) und Rohani (Iran) Vorkehrungen zu einem Cordon um die bedrohte Provinz.

Von Anfang an war klar, dass dies ein Schutz auf Zeit war. Offenbar nehmen sich das Asad-Regime, Russland und Iran die «Freiheit», den letzten Rebellenkessel noch ganz aufzubrechen. *Peter Forster*



Endkampf auch in Idlib: Ein ziviler Helfer birgt einen Jungen aus dem Schussfeld.

WIR SUCHEN

Regionaler Verkaufsleiter für Schweiz, Deutschland und Österreich (w/m)

Safran Vectronix gilt als weltweit führender Anbieter von Optronik-Geräten, Systemen und Sensoren für militärische wie auch zivile Anwendungen.

Wir setzen auf dynamische und teamorientierte Menschen, die eine herausfordernde Zukunft in einem multikulturellen, internationalen Umfeld suchen. Offiziererfahrung erwünscht.

Mehr Informationen auf
www.safran-vectronix.com/career



Museum Burg Zug

Ernstfall!

Die Schweiz im Kalten Krieg

19. Juni 2019 bis 26. Januar 2020

Museum Burg Zug
Kirchenstrasse 11 | 6300 Zug
Di-Sa 14-17 h | So 10-17 h
www.burgzug.ch



Auf dem Weg zum Persischen Golf wird eine B-52 Stratofortress der US Air Force von einem KC-135 Stratotanker aufgetankt.

Iran, Rohani, Trump – Trommeln des Kriegs?

Am 8. Mai 2018 kündigte Präsident Trump, zur Freude des israelischen Premiers Netanyahu, den Atomdeal mit Iran. Zum Jahrestag 2019 verschärften alle Akteure die Spannung. Die USA zogen im eh harten Embargo gegen Iran die Schraube an. Irans Präsident Rohani teilte mit, sein Land werde Uran anreichern, wenn sich in 60 Tagen im Deal keine neuen Konditionen ergäben. Und Netanyahu drohte Rohani, Israel werde verhindern, dass Iran die Atomrüstung je wieder aufnehme.

De quoi s'agit-il? Im Wiener Atomabkommen vom 14. Juli 2015 verpflichtet sich Iran, kein waffenfähiges Uran mehr anzureichern und überschüssiges, noch vorhandenes angereichertes Uran zu verkaufen.

Am 8. Mai 2019 legte Rohani unmissverständlich dar, dass Iran nicht mehr an das Abkommen gebunden sei. Insbesondere höre sein Land auf, angereichertes Uran zu verkaufen. Und Iran behalte sich vor, die Urananreicherung im Sommer

wieder aufzunehmen, wenn der Atomdeal bis zum 8. Juli 2019 nicht nachgebessert werde. Selbst Irans Freunde unter den Wiener Vertragspartnern nahmen dies als Teilausstieg aus dem Abkommen wahr.

Präsident Trump zieht wohl Truppen aus Syrien und Afghanistan zurück. Aber den Kampf gegen die iranische Nuklearrüstung betrachtet er als Kerngeschäft. Mit seinem resoluten Vorgehen findet er Beifall in Israel. Dabei ist anzumerken, dass

nicht nur Israel, sondern mehrere arabische Mächte offen oder verdeckt Trumps harten Kurs stützen:

- an der Spitze Irans Erzfeind, Saudi-Arabien, das gegen das Ayatollah-Regime in Yemen einen blutigen Stellvertreterkrieg führt;
- dann alle arabischen Golfstaaten von Kuwait über Bahrain, Qatar und die Vereinigten Arabischen Emirate bis in zu Oman;
- die mit Saudi-Arabien verbündeten Staaten Ägypten und Jordanien, die beide mit Israel Frieden halten.

Trump's militärische Antwort

Rohani geht in seinen Forderungen an die verbliebenen Vertragspartner von 2015 weit. Er verlangt ultimativ, dass Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Russland und China die iranische Öl- und Finanzindustrie vor den Folgen von Trumps Sanktionen schützen. Nur wie?

Die USA beantworteten Rohanis Drohung mit einer zügigen, spektakulären Truppenverstärkung am Persischen Golf. Die amerikanische Luftwaffe verlegte eine Staffel «Jahrhundertbomber» vom Typ B-52 Stratofortress in die Region, und die Navy trumpft mit dem Flugzeugträger

690 Raketen am Tag

Von Gaza aus schossen Hamas und Islamischer Jihad am 5. Mai 2019 insgesamt 690 Raketen auf Israel.

Das israelische Flak-System Iron Dome (Eisenkuppel) stellt kurz nach dem Abschuss fest, ob die feindlichen Geschosse in der Wüste landen – oder in Ortschaften. Es bekämpft nur Raketen, die Dörfer und Städte gefährden.

Das von der Firma Rafael gebaute System erreicht mittlerweile eine Trefferquote über 90%. Es schützt Ziele in Sderot, Beersheva, Ashkelon, Ashdod und Tel Aviv. Im Mai 2019 kamen bis Mitte Monat vier Israeli ums Leben.



Bilder: US Armed Forces/DoD

Vier F-A/18-E Super Hornet der amerikanischen Navy im Training für den Krieg.

USS Abraham Lincoln (CVN-72) auf. Auf dem fünften Träger der Nimitz-Klasse starteten und landeten schon 2017 erstmals F-35C-Jets, die Marineversion des Stealth-Kampfflugzeugs von Lockheed Martin

Zur Verlegung der CVN-72 merken Kenner an, es könne sich auch um eine Routineoperation handeln, die nicht unbedingt als Eskalation zu deuten sei.

Israels Argwohn

Tief sitzen die Bedenken gegenüber der iranischen Atomrüstung in Israel. Immer wieder drohen in Teheran Geistliche, Politiker und Generale, Iran werde den Staat Israel zerstören: «Treibt sie ins Meer».

In der Tat muss der exponierte Staat Israel nichts so sehr fürchten wie einen iranischen Atomschlag. Soeben überschritt die israelische Bevölkerung die magische Neun-Millionen-Grenze. Mehr als die Hälfte des Volkes lebt an der Mittelmeerküste, vornehmlich in den Agglomerationen Tel Aviv und Haifa.

Ein einziger gezielter Atomschlag würde den 1948 gegründeten, seither immer wieder erfolgreich verteidigten Staat auslöschen. Für Israel wäre es der zweite Holocaust.

Alarmglocken läuten

Hoch angereichertes Uran ist eine Voraussetzung für den Bau der Atombombe. Der Kernpunkt des Wiener Abkommens war es, Irans Anreicherung auf ein Niveau unterhalb der notwendigen Marke zu begrenzen. Wenn nun Rohani droht, Iran werde vom

8. Juli 2019 an wieder Uran anreichern, so löst das in Israel Alarm aus.

Seit nunmehr Jahrzehnten bereiten sich die israelischen Streitkräfte darauf vor, die iranische Atomrüstung notfalls bewaffnet zu zerschlagen. Obwohl persönlich umstritten, sicherte sich Netanyahu am 9. April 2019 gegen den Herausforderer Gantz ein neues Regierungsmandat.

Der Falke Netanyahu, aber auch die Armeeführung lässt nicht den geringsten Zweifel offen, dass Israel zuschlagen wird, sollte Iran die rote Linie überschreiten. Im Gleichklang argumentiert die Armeeführung – heiße der Generalstabschef Yaalon oder Ashkenazi oder Gantz oder Eizenkot oder jetzt Kochavi.

Damit ist auch festgehalten, dass General Gantz in Sachen Iran auf Netanyahus Kurs politisiert: Hätte er die Wahl gewonnen, müsste er wie Netanyahu handeln.

Krieg am Horizont?

Verheißt all das Krieg? Man sollte die Regel beachten, dass der Orient Propheten Lügen straft. Im Frühsommer 2019 gilt es die 60 Tage abzuwarten, die Rohani als Frist setzte. Unverkennbar ist der amerikanische Aufmarsch, wie auch die israelischen Vorkehrungen bekannt sind.

An der diplomatischen Front überbieten sich die USA und Iran mit der Stigmatisierung ihrer Streitkräfte als «Terrorbanden». Am 8. April 2019 erklärte Trumps Berater Bolton die iranischen Revolutionswächter zur gebannten «Terrororganisation» – wie etwa den ISIS oder al-Kaida.

Umgekehrt ächtete das iranische Parlament das amerikanische *Central Command* als «terroristisch».

Siegreiche Armeen gebannt

Unter dem Befehl von General Soleimani hatten die Revolutionsgarden in Irak und Syrien entscheidende Feldzüge und Schlachten gewonnen. Das *Central Command* wiederum ist für den Mittleren Osten verantwortlich und steuerte die rein militärischen Erfolge von 1991 (Kuwait) und 2003 (Sturz Saddam Husseins).

Zu beachten bleibt der syrische Bürgerkrieg, von dem die Propheten, er gehe zu Ende oder er sei fertig, Sieger und Verlieren sind so gut wie bekannt. Die grosse Unbekannte ist erneut Iran:

- Gelingt Soleimani und den Pasdaran die Errichtung der schiitischen Landbrücke vom Golf ans Mittelmeer?
- Wie nahe am Golan setzt sich Iran fest? In Schlagdistanz zu Israel?

50 Milliarden \$ pro Jahr

Wirtschaftlich trifft Trumps Embargo Iran ins Mark. Im April kündigte Außenminister Pompeo den totalen Ölboykott an. Für 2019 rechnen die Experten mit einem Rückgang der Wirtschaftsleistung um 6%. Der Ausfall an Öleinnahmen wird pro Jahr auf 50 Milliarden \$ beziffert. Das sind zwei Fünftel der staatlichen Einkommens. Die Inflation stieg auf 40%. Trübe Aussichten!

Doch Orient ist Orient – noch immer entstand dort nach einem Embargo ein grauer Markt. Nicht einmal die USA kon-



Am 9. Mai 2019 durchquert die USS Abraham Lincoln (CVN-72) den 160 Kilometer langen Suezkanal in südlicher Richtung.

rollieren die Ölpipelines in die Türkei und nach Irak zu 100%. Pompeos Ankündigung soll die iranische Tagesausfuhr von 2,5 Millionen Barrel auf 700 000 reduzieren.

Trump 100% pro Israel

Hart schlägt Trump auch im Konflikt um das heilige Land zu. Mit seiner Pro-Israel-Politik übertrifft er den Vor-Vorgänger Bush. Einerseits schloss er die Palästina-Vertretung in Washington; und er strich dem umstrittenen «Hilfswerk» UNRWA die Beiträge, die den Palästinensern und der Terrorarmee Hamas zugute kommen.

Andererseits tut er alles für Israel und seinen Verbündeten Netanyahu. An gezielter Hilfestellung für den Freund in Jerusalem war die Anerkennung der Annexion des Golans (1981) unmittelbar vor der Knesset-Wahl nicht zu überbieten.

Zusammengefasst will Trump:

- dass Iran seine Atomrüstung aufgibt und langfristig kein waffenfähiges Uran mehr besitzt;
- dass Iran seine Raketenrüstung bremst, die der Wiener Deal von 2015 ominöserweise einfach negiert;
- dass Iran die Waffen- und Finanzhilfe für die Terrorarmeen Hisbollah (Südbanon) und Hamas (Gaza) einstellt;
- dass sich Iran nach einem Waffenstillstand in Syrien dort nicht permanent festsetzt und Israel direkt bedroht;
- dass es Iran nie gelinge, Israel mit der Atomwaffe, der Landarmee, der Hisbollah und der Hamas in die Knie zu zwingen.

Peter Forster 



USS Kearsarge (LHD-3): Seeleute trainieren mit M-9-Pistolen im scharfen Schuss.



Golf von Oman: Sergeant Mecklin wartet auf dem Flugdeck des amphibischen Landungsschiffes USS Kearsarge den Rotor eines CH-53E-Super-Stallion-Helikopters.

Wien: General Brieger fordert mehr Budget

In Wien wies der Chef des Generalstabes, General Robert Brieger, in einem dramatischen Appell auf die mangelnde Fähigkeit des Bundesheeres zur Landesverteidigung hin. Brieger will eine sachliche politische Debatte über das Verteidigungsbudget und die Sicherheit Österreichs erreichen.

Unsere Österreich-Korrespondent, Oberst i Gst Georg Geyer, zur Finanzlage des Bundesheeres



Generalstabschef Robert Brieger.

Das aktuelle Regierungsprogramm lege einen klaren Schwerpunkt auf die Wiederherstellung der militärischen Landesverteidigung, die aus Sicht des Generalstabchefs zeitgemäss zu interpretieren sei.

- Das Bundesheer habe sich dramatisch von der eigenständigen Fähigkeit zur Landesverteidigung entfernt.
- Schon bald würden die wesentlichen militärischen Kernfähigkeiten aufgrund der Überalterung nahezu aller wichtiger Waffensysteme nicht mehr vorhanden sein.
- Die Analyse des Zustandes zeige die Folgen der permanenten Unterbudgetierung und die sich daraus ergebenden Sicherheitslücken deutlich.

Militärische Kernaufgabe

Das Bundesheer stehe vor dem Scheideweg, ob es seine militärische Kernaufgabe erfüllen kann oder nicht. Der Generalstab-

chef fordert 1% des Bruttoinlandsproduktes als Budget, was international vergleichsweise massvoll sei. Dieses Budget sei ausreichend, um die nötigen Mittel für das unabdingbare Leistungsspektrum des Bundesheeres bereit zu stellen. Eine vollumfängliche Landesverteidigung Österreichs würde aus der Sicht des Chefs des Generalstabes eine Budgetierung von etwa 2% des BIP erfordern.

62% weniger schwere Waffen

Die Substanz wurde massiv geschwächt:

- So wurden die schweren Waffensysteme um 62% reduziert.
- Der Bestand an geschützten/gepanzerten Fahrzeugen schrumpfte um 61%.
- Bei Luftfahrzeugen musste das Bundesheer Einbussen von 41% hinnehmen, die jährlichen Flugstunden wurden um 24% reduziert.
- Die Mobilmachungsstärke des Heeres schrumpfte um die Hälfte ebenso wie die jährlich verfügbaren Rekruten.
- Bei Radfahrzeugen wurde der Bestand in etwa um die Hälfte reduziert.

Klartext vom General

Qualitativ spricht der General Klartext, in welchem Zustand das Bundesheer im Jahr 2025 (in sechs Jahren!) wäre, wenn nicht investiert wird:

- Das Bundesheer verfüge dann im Wesentlichen über keine schweren Waffensysteme mehr.
- Bodengestützte Luftabwehr sei de facto nicht mehr vorhanden.

- Der Betrieb der Kampfflugzeuge sei dann nicht mehr möglich.
- Die Milizverbände wären nicht mehr mobil und geschützt, bei den Infanteriekräften wären es nur mehr 30%.
- Etwa 60% des Pioniergerätes wären nicht mehr einsatzbereit.
- Es gäbe massive Einbussen beim Personal aufgrund des mangelnden Budgets und der Pensionierungswelle.

0,5% der Wirtschaftsleistung

Der Aufruf zeigt das Verteidigungsbudget. Während zwischen 1970 und 1990 etwa 1% des BIP für die militärische Verteidigung aufgewendet wurden, sank das Budget ab 1990 fast linear auf derzeit 0,5% des BIP. Brieger fordert daher ein Anwachsen des Verteidigungsbudgets bis 2022 auf 3,3 Milliarden Euro und in der Folge eine Fixierung bei 1% des BIP per anno.

Sollte dieses Budget fehlen, so könne das Bundesheer nur mehr einfache Hilfeleistungen erbringen und würde seine militärische Leistungsfähigkeit weitgehend einbüßen. Insgesamt sieht Brieger einen mittelfristigen Investitionsbedarf von etwa 4,2 Milliarden Euro bis 2030.

In absoluten Zahlen liege das Verteidigungsbudget derzeit bei etwa 2,2 Milliarden Euro per anno, benötigt würden etwa 3,5 Milliarden Euro jährlich plus etwa eine halbe Milliarde zusätzlich zum Abbau des Investitionsrückstaus.

HINTERGRUND

Der Autor, Oberst i Gst Geyer, gehört zur schmalen Elite der Generalstabsoffiziere, die in der Wiener Stiftskaserne eine vorzügliche dreijährige Ausbildung erhalten.

Alle drei Jahre bewerben sich mehrere 100 Kandidaten um die 30 Plätze in der Generalstabsschule, die namentlich auch operativ ein Optimum bietet.

Die gut geschulten Absolventen bieten einen scharfen Kontrast zur Rüstung des Bundesheeres. In tragischem Ausmass bezahlte dieses die unsägliche Friedensdividende.

Jetzt sieht sich General Brieger, allseits anerkannt, zu einem dramatischen Aufruf gezwungen, um das Heer für seine Kernaufgabe, die militärische Landesverteidigung, zu retten.

General Georgelin baut Notre-Dame wieder auf

In Paris übernahm der 70-jährige Jean-Louis Georgelin die Leitung des Wiederaufbaus der Kathedrale Notre-Dame. Direkt nach dem Brand vom 15./16. April 2019 übertrug Präsident Macron dem ex-Generalstabschef die Verantwortung dafür, dass das Monument 2024, im Jahr der Olympischen Spiele von Paris, in neuem Glanz erstrahlt. Wie erwartet, schnöden in der Hauptstadtspresse linke Feuilletonisten über Georgelins Ernennung. Freundlicher tönt es in den sozialen Medien.

Georgelin hat eine starke Beziehung zur Kirche. Er ist Oblatenbruder beim Benediktiner-Orden, dessen Leitsatz seit dem Mittelalter lautet: «Ora et labora», bete und arbeite. Überdies ist er Mitglied der Katholischen Akademie von Frankreich.

1948 im Süden des Landes geboren, trat der Spross einer alten Soldatenfamilie

als 10-jähriger in eine Militärakademie ein. Dann schaffte er den Sprung an die Kriegsschule von St. Cyr, eine der elitären Institutionen des Zentralstaats Frankreich.

Georgelin entschied sich nach St. Cyr für das 9ème régiment de chasseurs parachutistes. Er leistete Auslandseinsätze in Afrika, Nahost, Afghanistan und am Bal-

kan. In den USA bestand er das *Command and General Staff College* von Fort Leavenworth. Dazwischen diente er in exklusiven Generalstabs- und Lehrfunktionen. Ins Zentrum der Macht rückte er als Stabschef des Präsidenten Chirac.

Disput beigelegt

Den Höhepunkt seiner Laufbahn erreichte Georgelin als Generalstabschef von 2006–2010.

Nach Präsident Macrons Wahl hielt er sich ans noble Gebot des Schweigens – mit einer Ausnahme: Als Macron den Generalstabschef de Villiers öffentlich rüffelte und entliess, nur weil dieser genügende Ressourcen für die Armee gefordert hatte, hielt er dem Präsidenten vor: «Das ist ein Führungsfehler.»

Macron ging jetzt offen auf Georgelin zu, worauf die beiden ihren Disput beilegen. Der Präsident legte Wert auf die Feststellung, der General sei der richtige Mann für die Herkulesaufgabe, Notre-Dame in fünf Jahren wieder aufzubauen. Georgelin habe sofort zugesagt.

«Schlacht» gewinnen

Der neue «Baumeister» machte sich gleichentags an die Arbeit. Die Intellektuellen liess er wissen, er wolle keine Zeit mit kunsthistorischen Symposien verplempern. Es sei eine «Schlacht», die es zu gewinnen gelte. Die Bestandesaufnahme sei im Juni abzuschliessen.

Dass da der eine oder andere Blasierte die Nase rümpft, das nimmt Georgelin in Kauf.

Peter Forster 



Der Fünf-Sterne-General Georgelin leitet den Wiederaufbau von Notre-Dame.

Richtiges Schlachtross

«Dem Militör ist nichts zu schwör...»

Pursang

«Ein hochkomplexes, erstmaliges Projekt in kürzester Zeit mit höchstmöglicher Qualität umzusetzen – das ist es, was Militärs ihr ganzes Leben machen. Das geht nur mit scharfem Verstand, Abklärtheit und Willensstärke.»

Adam

«Die Arbeiter rauchten auf der Baustelle. Da kann Kontrolle nicht schaden.»

Jules

«Ein erfahrenes Schlachtross ist der richtige.»

Jan

Mächtiger Kleinstaat Singapur

Vor wenigen Jahrzehnten war die Schweiz das grosse Vorbild Singapurs. Das Milizsystem, die Verfahren der Mobilmachung und die Gesamtverteidigung beeindruckten die Verantwortlichen des Inselkleinstaates. Die Schweiz verkaufte AMX-13 Leichtpanzer dorthin, von denen im Armeemuseum noch heute ein Exemplar zu sehen ist. Diese Zeiten sind vorbei.

Unser Korrespondent Oberst i Gst Jürg Kürsener zur Lage von Singapur (Wort und Bild)

Wenn es um sicherheitspolitische Vorkehrungen geht, könnte oder müsste es jetzt da und dort umgekehrt sein. Heute nehmen Schweizer Vertreter am renommierten Shangri La Dialog in Singapur teil.

Singapur offeriert auch hervorragende sicherheitspolitische Seminarien. Die Absicht ist richtig, der diplomatischen Vertretung der Schweiz in Zukunft auch einen eigenen VA vor Ort beizuordnen.

Faszinierender Staat

Singapur ist ein faszinierender junger Staat, der sich in wenigen Jahrzehnten von einer ärmlichen Region zu einem hochmodernen Gebilde mit einer beeindruckenden Wirtschaftskraft und mit schlagkräftigen Streitkräften emanzipiert hat.

Der Insel-Stadtstaat mit zwei Brücken zum Festland Malaysia und einer massiven

dreirohrigen Wasserpipeline bei Johor Bahru verfügt über keine natürlichen Ressourcen. Seine Prosperität erwächst durch den Handel, die Finanzkraft und äusserst tüchtige, hervorragend ausgebildete und disziplinierte Berufstätige.

- Die Bevölkerung ist zu etwa 75% chinesisch-stämmig, zu etwa 14% malaysischer und 8% indischer Herkunft.
- Religion: Buddhismus 45%, Islam 15%, Hinduismus 4%; Christen 15%.
- Trotz des hohen Anteils der Chinesischstämmigen kann nicht von einer speziellen Affinität zur Volksrepublik China gesprochen werden.

Geostrategisch singulär

Die geostrategische Lage Singapurs ist einzigartig. Der Inselstaat liegt am Südende der malaysischen Halbinsel.

- Im Osten eröffnet er den Zugang zur Strasse von Singapur, die in das Südchinesische Meer führt, den Weg ostwärts entlang der Nordküste Australiens in den Pazifik öffnet und im Südwesten den Zugang in die Strasse von Malakka verschafft.
- Diese ist einer der wichtigsten Choke Points (Engnisse) überhaupt, denn durch sie führt der gesamte Schiffsverkehr aus dem Fernen Osten in Richtung Indischer Ozean und Europa.
- Im Süden schliesslich liegt die indonesische Inselkette, die einige wenige Durchgänge in den Südpazifik und nach Australien eröffnet, wie durch die Strasse von Lombok.

Passage obligé

Das Nadelör Singapur ist *passage obligé* für den gesamten Seeverkehr von Japan, China und Korea nach Europa.

Nicht umsonst ist dort einer der grössten Häfen der Welt entstanden. In der Bucht vor der Wirtschaftsmetropole liegen täglich Hunderte von Schiffen vor Anker, die auf die Löschung, Beladung oder den Umlad ihrer mehrheitlich aus Containern bestehenden Fracht warten.

Gründer Lee Kuan Yew

Vater des modernen Staates ist der 2015 verstorbene Lee Kuan Yew, ein chinesischer Einwanderer in dritter Generation. Er wird noch heute verehrt. Der in Cambridge ausgebildete Jurist gründete 1954 die noch heute mächtige People's Action Partei, die 1959 die Wahlen gewann und bis heute die Regierungspartei stellt.

Sie gilt zwar als konservative Partei, die aber für soziale Anliegen offen ist. Mit Studienkollegen aus der Englandzeit legte Lee Kuan Yew nach schwierigen Kämpfen, unter anderem gegen die Kommunisten, den Grundstein des heutigen, modernen Singapur. Mit nur 36 Jahren wurde er Premierminister und willigte 1962 einer Föderation mit Malaysia zu.

1963 hob Grossbritannien den Status Singapurs als Kolonie auf. Die Föderation dauerte drei Jahre. Denn Lee Kuan Yew



Hafenbecken Changi. Vorne RSN Fearless, hinten US Littoral Combat Ship USS Coronado, ganz hinten Thailands Flugzeugträger Chakri Naruebet.

lehnte die von Malaysia geforderte Bevorzugung der ethnischen Malayen ab.

Das tüchtige Singapur wurde von diesen wirtschaftlich bevormundet: Malaysia fürchtete, dass das Machtzentrum von Kuala Lumpur weg nach Singapur rücken könnte. Nach Spannungen sah der malaysische Premier Tunku Abdul Rahman nur einen Ausweg, nämlich den Ausschluss Singapurs aus der Föderation.

1965 unabhängig

Am 9. August 1965 wurde Singapur eine unabhängige, souveräne Republik. Das war damals für Singapur und für Lee Kuan Yew eine schmerzliche Entwicklung.

Er hatte auf eine geografische und wirtschaftliche Einheit beider Staaten gesetzt. Die Zukunft des Inselstaates war ungewiss. Wie die Folgejahre zeigten, war dieser Schritt Rahmans letztlich ein Segen für Singapur, weniger für Malaysia.

Unter der straffen Führung von Lee Kuan Yew entwickelte sich nun Singapur zu einem prosperierenden Kleinstaat, der mit strengem Regime hart durchgreift, aber zu den wohlhabendsten und modernsten Staaten der Welt gehört.

Singapur und Malaysia pflegen derzeit ein gutes, wenn auch nicht spannungsfreies Einvernehmen. Singapur hat sich in wenigen Jahrzehnten zu einem Musterstaat mit heute rund 5,5 Mio Einwohnern entwickelt, der auch für seine Verteidigung Ausserordentliches leistet. 2018 betrug der Anteil der Verteidigungsausgaben am Brutto sozialprodukt mit rund 10,50 Mia Franken rund 3,3%, wobei der Verteidigungshaushalt nun um 3–4% steigen soll.

Gewaltige Bauprogramme

Angesichts der Seewege, der stetig wachsenden Ambitionen Chinas zu Land und zur See sowie der im Südchinesischen Meer bedrohten Schifffahrt kommt den Seestreitkräften grosse Bedeutung zu. Das äussert sich in gewaltigen Bauprogrammen, auch für die Marine Singapurs.

Zudem steigt die Bedeutung des Marinestützpunktes Changi im Osten der Insel, in unmittelbarer Nähe zum internationalen Flughafen gelegen, was im Mai 2017 mit einer riesigen Flottenparade aus Anlass des 50-jährigen Geburtstages der Marine Singapurs der Welt deutlich gemacht wurde. Der Autor hatte Gelegenheit, in Changi

Einheiten der Marine Singapurs und eines der amerikanischen Littoral Combat Ships, die USS Coronado (LCS-4), in Begleitung des damaligen Kommandanten der Destroyer Squadron 7, des Kapitäns zur See Lex Walker, vor Ort zu besuchen.

Kompetent im Cyberkrieg

Die Streitkräfte Singapurs sind beeindruckend. Im Cyber Warfare und in der Nutzung von Simulatoren werden sie als besonders kompetent angesehen. Sie sind hochmodern, hervorragend ausgebildet und gehören zu den besten in Südostasien.

Das Wehrsystem hat gewisse Ähnlichkeiten mit jenem von Israel. Die Stäbe setzen sich mehrheitlich aus Berufssoldaten zusammen, ergänzt mit einigen regulären Wehrmännern. Aber das Gros der Streitkräfte sind Wehrpflichtige, die im 18. Altersjahr obligatorisch für zwei Jahre in den Streitkräften zu dienen haben.

Danach stehen sie für einige Jahre als aktive Reservisten bereit, bleiben aber bis ins 40. Altersjahr bei einer allfälligen Mobilmachung zur Verfügung. Etwa 60 000 Mann sind permanent unter Waffen, 180 000 gehören zur aktiven Reserve, während der gesamte Mobilmachungsbestand (bis ins 40. Altersjahr) etwa 950 000 Personen zählt.

Fläche = Kanton Glarus

Und das alles für einen Staat, der in etwa die Fläche des Kantons Glarus ausmacht. Das Heer ist in eine leichte Eingreiftruppe (eine Brigade), drei Mech und Inf Brigaden sowie in eine Brigade Spezialkräfte gegliedert. Es sind 212 Kampfpanzer (darunter 96 Leopard 2 SG), Terrex Schützenpanzer, 48 Panzerhaubitzen, 18 Mehrfachraketenwerfer und 262 gezogene Geschütze vorhanden. Mit den Reservisten werden total neun Brigaden alimentiert.

Die Luftwaffe besitzt 60 F-16C/D Fighting Falcon und 40 F-15 SG Eagle, 20 AH-64D Apache Kampfhelikopter, sechs CH-47 Chinook, acht S-70B Seahawk, Super Puma/Cougar Transporthelikopter, 63 Tanker- und Transportflugzeuge (C-130H und KC-135R). Singapur interessiert sich zudem für den F-35A.

Die Marine umfasst 9000 Mann, wobei deren 1800 Wehrpflichtige sind. Organisatorisch ist die Marine im wesentlichen in zwei Flottillen, die erste mit den Ge-

schwadern 185 und 188, die dritte mit den Geschwadern 191, 192 und 193 sowie in das Ubootgeschwader 171 gegliedert.

Die Navy erneuert ihr Inventar, wobei anstelle der vier veralteten Uboote schwedischer Herkunft vier hochmoderne hybride Uboote der Klasse 218 SG der Firma Thyssen-Krupp beschafft werden, das erste Boot Invincible ist im Februar 2019 in Kiel von Stapel gelaufen.

Prunkstück Raketenfregatten

Prunkstück der Marine sind die sechs je 3700 Tonnen Raketenfregatten der Formidable-Klasse, die sich an die französische La Fayette-Klasse anlehnen und von denen fünf in Singapur gebaut wurden.

Vor kurzem ist zudem das vierte von geplanten acht 1250 Tonnen Patrouillenschiff der Independence-Klasse, die alle auf der eigenen Benoi-Werft gebaut wurden/werden, in Dienst gestellt worden.

Des weiteren verfügt die Marine Singapurs noch über sechs Korvetten der Victory-Klasse, vier grosse amphibische Landungsschiffe der Endurance-Klasse, einige kleinere Landungsboote, über Minenschiffe und über zahlreiche kleine schnelle Kampfboote, die für den Einsatz von Spezialkräften gedacht sind.

Die S-70B Seahawk Helikopter sind für die Fregatten beschafft worden, fünf Fokker F 50 stehen für die Seeraumüberwachung im Dienst. Die Polizei der Küstenwache verfügt über rund 70 kleine und mittlere Patrouillenschiffe. Für einen Kleinstaat eine beeindruckende Marine.

Maritime Nation

Singapur ist eine maritime Nation, sein Wohlstand ist zu weiten Teilen auf die Anbindung an die Meere zurückzuführen.

Entsprechend kommt der Marine eine Schlüsselrolle zu, sie ist die erste Verteidigungslinie. In Friedenszeiten überwacht sie die Meeresstrassen um den Inselstaat und geht gegen Seeräuberei, Piraten, Terror und unerlaubte Migration vor.

In solchen Zeiten ist sie aber auch ein Mittel der Diplomatie, indem sie insbesondere in der Region Flagge zeigt, mit anderen Nationen gemeinsam übt und Goodwill Besuche in fremden Häfen durchführt.

Dabei strebt sie mit gleichgesinnten Nationen die Kooperation an. Im Vordergrund stehen friedenserhaltende Operatio-



Japans Heliträger JNS Izumo soll mit F-35B bestückt werden.

nen, humanitäre Aktionen und Katastrophenhilfe. In Zeiten erhöhter Spannungen und Konflikte sichert sie den Zugang zu den wichtigen Meeresstrassen von Singapur und Malakka und bekämpft alle gegnerischen Kräfte, die die freien Seewege und/oder den Inselstaat bedrohen.

Enge Verhältnisse

Aufgrund der engen Verhältnisse verfügt Singapur über keine grossen Truppenübungsplätze. Neben einigen Garnisonen des Heeres (Bedok, Jurong, Bukit Batok, Tengah, Kranji), den Luftstützpunkten Changi, Paya Lebar, Sembawang und Tengah verfügt die Navy über die Stützpunkte Changi, Tuas (bei Jurong, im Westen) und Sembawang (im Norden).

Weil Singapur nur beschränkt eine umfassende Ausbildung insbesondere des Heeres und der Luftwaffe wahrnehmen kann, ist es auf eine enge Zusammenarbeit mit Drittstaaten angewiesen. Dazu sind Abkommen mit befreundeten Staaten geschlossen worden. Die Luftwaffe nutzt Analgen in den USA, das Heer Übungsplätze in Australien, Taiwan und Indien.

Changi Naval Base

Die Changi Naval Base liegt mehrheitlich auf aufgeschüttetem Grund. Der Stützpunkt verfügt über zahlreiche Piers mit einem direkten Zugang in die Strasse von Singapur. Am Westrand wurde ein riesiges Pier ins Meer gebaut, das auch eine US Trägerkampfgruppe aufnehmen kann. Solche laufen Changi immer wieder an, vor al-

lem auf ihrem Transit vom Pazifik in den Indischen Ozean und umgekehrt.

Auf dem Gelände des Marinestützpunktes stehen zwei Zentren einer weiten Kooperation offen. Das eine ist das Regionale Zentrum für Humanitäre Unterstützung und Katastrophenhilfe, das bei Erdbeben, Seebeben und anderen Katastrophen als Koordinationsorgan in der Region funktioniert. Offenbar ist auch die Schweiz hier bereits aktiv geworden.

Die andere Institution ist das Information Fusion Center, das als regionales Zentrum für die Sicherung der Seewege dient. Es soll dem Einspeisen und Austausch von verwertbaren Informationen internationaler Marinen, Küstenwachen und anderer maritimer Agenturen dienen, um Bedrohungen wie Piraterie, Seeräuberei, Proliferation von Waffen, Terrorismus oder den Drogenschmuggel zur See abzuwenden.

Alternative zur Subic Bay

Die US Navy hielt nach der Schliessung des Stützpunktes Subic Bay (Philippinen) 1992 Ausschau nach einer Alternative.

Ihre Wahl fiel auf Singapur. In Changi werden vier Littoral Combat Ships (LCS) der Destroyer Squadron 7 stationiert sein. Zudem ist das unter Konteradmiral Murray Joe Tynch stehende Subkommando der 7. US Flotte in Sembawang, zwischen der Nordküste Singapurs und der malaysischen Halbinsel, untergebracht.

Es ist für die Führung von 20 bilateralen und multilateralen Abkommen mit 14 Nationen in der Region zuständig. Das

Kommando ist ferner für die logistische Führung von gegen 50 US Kriegsschiffen in Süd- und Südostasien sowie dem Indischen Ozean verantwortlich und leitet zudem die Aktivitäten des Military Sealift Command (MSC) in der Region.

Reiche Geschichte

1923 entschied sich England, in Sembawang einen Marinestützpunkt zu errichten.

Erst als Japan 1931 in die Mandschurei einfiel, schreckte dies England auf. Der Bau war 1939 fertiggestellt, Kosten 60 Mio £. Kernstück der Anlagen war das 300 Meter lange King George VI-Trockendock.

Für die Royal Air Force wurde das Flugfeld Simbang errichtet. Gebaut wurde ein Treibstofflager für die Royal Navy, das Vorräte für sechs Monate enthielt. Festungsgeschütze in Johore, Changi und Siloso sollten den Stützpunkt absichern.

Das Trockendock war zur Aufnahme der Schlachtschiffe HMS Prince of Wales und HMS Repulse gedacht, die von japanischen Flugzeugen versenkt wurden. 



Der Autor, Oberst i GSt Kürsener, schreibt seit 55 Jahren für den SCHWEIZER SOLDAT. Das Bild zeigt ihn mit Kapitän zur See Lex Walker, dem Kommandore der Destroyer Squadron 7, die auf dem Changi Stützpunkt stationiert ist.

NVA: Bedrohung und die Antwort darauf

Die DDR teilte von Anfang an die Bedrohungsempfindung der Sowjetunion, mehr noch, sie fühlte sich noch stärker bedroht. Denn es galt die These: Der Imperialismus ist seinem Wesen nach aggressiv, also eine permanente Kriegsgefahr.

Teil 2 der NVA-Serie von Oberst Hans Rudolf Fuhrer mit Vortragsmaterial von Admiral Hoffmann

Dem militärischen Auftrag der NVA lag stets die Bedrohungsanalyse der SED-Führung zugrunde. Diese war durchgängig dogmatisch ausgelegt. Die Prämisse der Kriegsgefahr durch den aggressiven Westen wurde auch nach der Einleitung des Entspannungsprozesses in der zweiten Hälfte der 1970-er Jahre aufrechterhalten. Die Begründung lautete: Jähe Wendungen sind jederzeit möglich.

Westlich stand die NATO

Westlich stand das mächtige Militärpotential der NATO. Die Bundeswehr war unverzüglich nach ihrer Schaffung in das westliche Militärbündnis integriert worden. Die militärische Führung der Streitkräfte der BRD lag bis zur Kompanie herab in den Händen ehemaliger Generäle und Offiziere der deutschen Wehrmacht. Das wurde seitens der DDR als besonders be-

drohend empfunden, weil mit der Kontinuität von Personen eine Kontinuität des Feindbildes dieser Führungskader gegeben war. Man kann zu Recht sagen, dass in der NVA ein ziemlich genaues Bild über die NATO-Streitkräfte in Europa im Allgemeinen und die Bundeswehr im Besonderen vorhanden war.

Die Reaktion der DDR-Führung entsprach diesen Kenntnissen nicht immer. Die ideologisch bedingte Bedrohungsbeurteilung war nicht beeinflussbar und führte zu einer noch engeren Bindung an die sowjetische Politik. Seit Gründung der DDR gehörte die Anerkennung ihrer Abhängigkeit von der Sowjetunion zu ihrer Staatsräson. Deshalb unterstützte sie von Anfang an die sowjetische Politik, auch die Politik der Abschreckung. Es gehört zu den Versäumnissen der Politik der DDR-Führung, keine kritische Wertung der Bedrohungs-

analyse vorgenommen zu haben und auch die Auswirkungen der von der Sowjetunion bzw. dem Warschauer Vertrag betriebenen Politik der Abschreckung in ihrer Auswirkung auf die Befindlichkeit der NATO nicht ausreichend eingeschätzt zu haben.

So schränkte die Unfähigkeit und Nichtbereitschaft der Politischen Führung zur realistischen Analyse der Lage, das Überbetonen des militärischen Faktors in der Sicherheitspolitik verbunden mit Verwerfungen der Politik der inneren Sicherheit die Wirkungen der auf die Erhaltung des Friedens gerichtete DDR-Politik ein.

3. NVA im Warschauer Vertrag

Die NVA wurde einem Beschluss der Volkskammer des Landes entsprechend am 1. März 1956 gegründet. Die NVA hatte allerdings ihre Vorgeschichte, die man im Wesentlichen in drei Etappen unterteilen kann:

- die erste Etappe umfasste den Zeitraum 1948/1949 mit der Schaffung von Polizeibereitschaften;
- die zweite Etappe erstreckt sich von 1949 bis 1952 und hat den Aufbau militärähnlicher Organe und der Hauptverwaltung Ausbildung, der Volkspolizei-See und der Volkspolizei-Luft zum Inhalt;
- die dritte und entscheidende Etappe des Übergangs zur Bildung regulärer Streitkräfte war die Schaffung der Kasernierten Volkspolizei am 1. Juli 1952. Die VP-Bereitschaften entwickelten sich in dieser Zeit zu sieben Verbänden der Land-, drei der Luft- und drei der Seestreitkräfte. Etwa 100 000 Mann wurden 1956 in die Nationale Volksarmee überführt.

Schenkt man den Veröffentlichungen der Medien der damaligen Zeit Glauben, fand der Beschluss zur Schaffung der NVA eine breite Zustimmung. Obwohl die NVA erst 1958 in die Vereinten Streitkräfte des Warschauer Vertrages integriert wurde, wirkte die NVA von Anbeginn ihrer Existenz als eine Koalitionsarmee des Warschauer Vertrages.

Angesichts der im Ost-West Konflikt praktizierten Politik des Kalten Krieges war die DDR – wenn überhaupt – nur im Koalitionsrahmen zu verteidigen. Dafür musste sie sich bei ihren sicherheits- und militärpolitischen Entscheidungen den Vorgaben



Bild: Museum Dresden

Dresden: Ein gut erhaltener T-72-Tank der NVA mit der 125-mm-Glattrohrkanone, gebaut von Uralwagonsawod.

des von der UdSSR dominierten Warschau-Vertrages unterordnen.

Struktur der Roten Armee

An der Schaffung der NVA waren antifaschistische Widerstandskämpfer, Angehörige der Sowjetarmee als Berater und ehemalige Angehörige der Wehrmacht, darunter vier Generale und etwa 500 Offiziere beteiligt. Sie prägten das Bild der Nationalen Volksarmee. So folgte die NVA in Punkto Gliederung, Struktur, Bewaffnung, Ausrüstung und Ausbildung weitgehend dem Muster der Sowjetarmee, während der Innere Dienst und das Verhältnis der Armeeangehörigen zueinander nationalen Überlieferungen folgte.

Im politischen Teil der DDR-Militärdoktrin bestand die wichtigste Besonderheit in der These, ein Krieg auf deutschem Boden werde für die NVA Elemente eines Bürgerkrieges in sich tragen – so der damalige Verteidigungsminister der DDR Heinz Hoffmann am 8. September 1963. Was für sowjetische, polnische und tschechoslowakische Soldaten kein Problem war, wenn ihnen das Feindbild erläutert wurde – man brauchte ja nur auf das faschistische Deutschland verweisen – war für nicht wenige NVA-Angehörige eine schwierige Frage, besonders für Wehrpflichtige, die Verwandte in der BRD hatten.

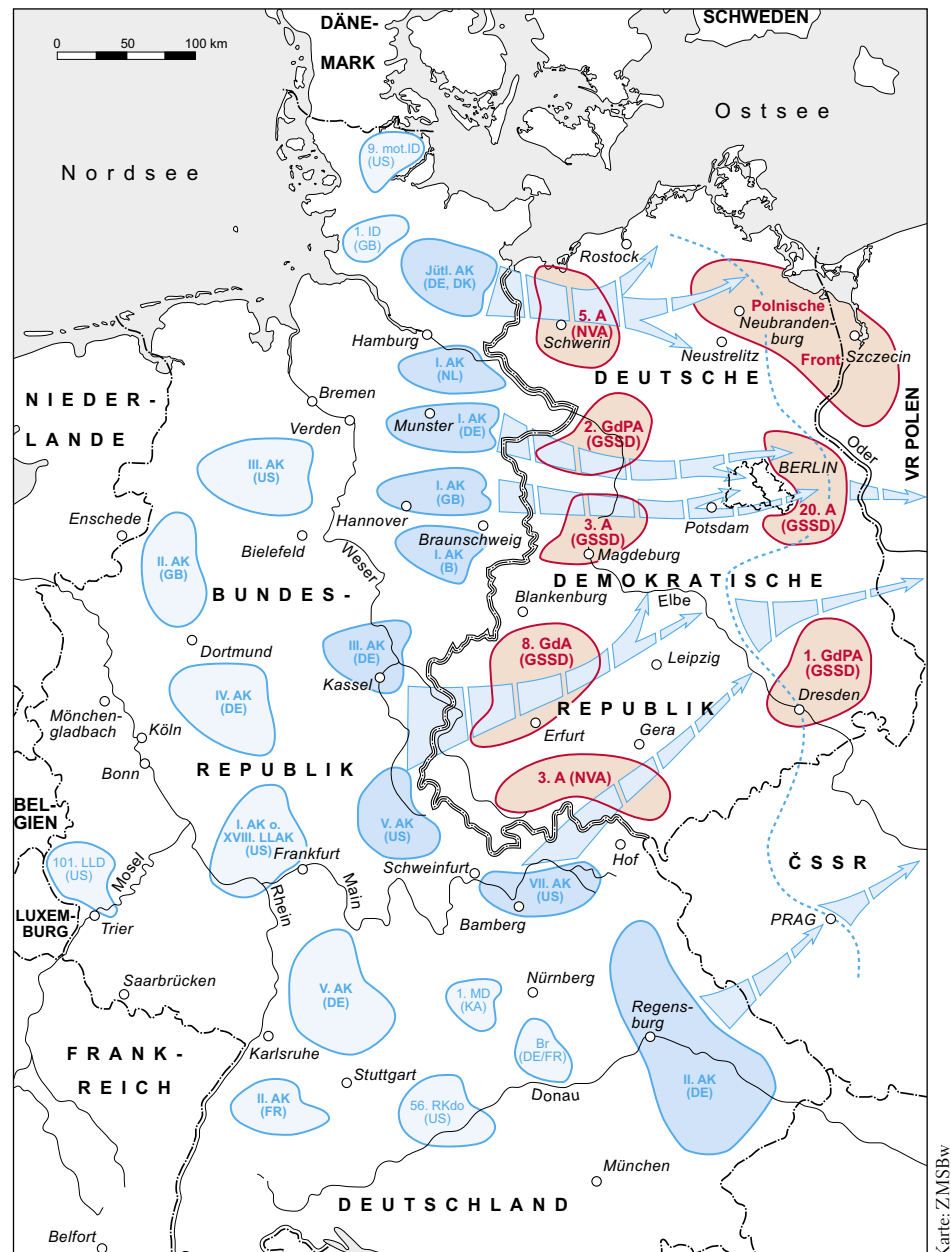
Diese These wurde durch die These überdeckt, nach der ein Krieg zwischen beiden Gesellschaftssystemen ausgeprägten Klassencharakter tragen würde.

Im militärischen Teil der Militärdoktrin der DDR bestand nach Hoffmann die wichtigste Besonderheit darin, dass im sozialistischen Weltssystem auf dem Gebiet der Landesverteidigung keine Autarkie notwendig sei, da man sich gemeinsam schützen und demzufolge die NVA entsprechend ihrer Aufgabenstellung im Warschauer Vertrag nicht alles das brauche, worüber die Sowjetstreitkräfte verfügten.

Zwei Sachverhalte

Hinter dieser Äusserung des Ministers steckten vor allem zwei Sachverhalte:

- die NVA wäre mit ihrem Kampfbestand nicht in der Lage gewesen, die Hauptlast der Verteidigung der DDR zu tragen, geschweige denn, sie allein zu verteidigen;
- die NVA hatte niemals strategische Waffensysteme und sie hatte niemals Verfügungs-



Vorstellungen des Warschauer Vertrages zu einem Angriff der NATO, 1980er-Jahre.

gewalt über Kernwaffen. Sie hatte keine schweren Bomberfliegerkräfte und keine schweren Überwasserkräfte. Wirtschaftlich hätte die DDR selbst ein Minimum solcher Militärtechnik nicht verkraftet und sie war militärisch nicht für Kampfhandlungen bestimmt, die solche Waffensysteme notwendig machten.

Andere Besonderheiten der DDR-Militärdoktrin ergaben sich aus der geographischen Lage, aus den besonderen Anforderungen an die Territorialverteidigung. Truppenführung und Führungsstruktur wichen in wesentlichen Elementen von der sowjetischen Doktrin ab. In der NVA wurde Truppenführung als Menschenführung

verstanden. In sowjetischen Vorschriften war der Begriff Menschenführung nicht zu finden. Wer die Verhältnisse in der Sowjetarmee und in der NVA kannte, wird auch in der Führungsstruktur erhebliche Unterschiede festgestellt haben.

Der militärische Auftrag der NVA war in Art. 7 der Verfassung so formuliert: «Die NVA und die anderen bewaffneten Organe der Landesverteidigung schützen die sozialistischen Errungenschaften des Volkes gegen alle Angriffe von aussen.» Der militärische Auftrag der NVA war somit in allen Zeiten defensiv.

Bis 1987 sollten die DDR-Streitkräfte generell in der Lage sein, im Rahmen der

Militärkoalition des Warschauer Vertrages eine Aggression abzuwehren, schnell in eine Gegenoffensive überzugehen, diese auf das Territorium des Aggressors zu tragen und dort seine Hauptgruppierungen vernichtend zu schlagen.

Nach der Annahme der neuen Militärdoktrin des Warschauer Vertrages im Jahre 1987 erfuhr der militärische Auftrag der NVA insofern eine Veränderung, als von der Absicht, den Aggressor auf seinem eigenen Territorium zu vernichten, Abstand genommen wurde.

Statt dessen wurde die Aufgabe gestellt, die Unantastbarkeit der Grenzen zwischen Ost und West zu garantieren, an aktiven wie standhaften Verteidigungshandlungen der Truppen des Warschauer Vertrages teilzuhaben und durch entschlossene Kampfhandlungen zu gewährleisten, dass der Krieg schnell zu günstigen Bedingungen beendet werden kann.

Der Umstand, dass die NVA bis 1987 bereit und fähig sein sollte, im Rahmen der Militärkoalition des Warschauer Vertrages einen möglichen Aggressor auf dessen eigenem Territorium militärisch zerschlagen zu helfen, wird mancherorts als Begründung dafür genommen, den DDR Streitkräften Aggressivität zu unterstellen.

Angriff ≠ Aggression

Ich halte es für einen Fehler, wenn in Publikationen über die UdSSR-Streitkräfte und die NVA der militärwissenschaftliche Begriff Angriff mit dem militärpolitischen Begriff Aggression gleichgesetzt wird. Die NVA hat sich nicht auf einen Angriffskrieg vorbereitet, sondern darauf, im Zusammenwirken mit sowjetischen Streitkräften und den anderen Armeen des Warschauer Vertrages, einen Aggressor abzuwehren und ihn auf seinem Territorium kampfunfähig zu machen.

Dazu wären auch Angriffshandlungen notwendig gewesen, die nicht mit Aggression bezeichnet werden können. Das entsprach einer Militärstrategie, die offensiv war und seit Clausewitz ihre eigene Logik hat: Wer verhindern will, dass er erneut angegriffen wird, muss die Streitkräfte des Aggressors zerschlagen. Das ist der militärische Sinn einer offensiven Verteidigung.

Die Militärdoktrin, den Gegner auf dem eigenen Territorium zu schlagen, entsprach zudem den bitteren Erfahrungen

der Sowjetunion, dem Trauma des Jahres 1941. Das sollte sich nicht noch einmal wiederholen. Hier sahen sich die sowjetischen Militärs in einer ganz besonderen Verpflichtung, die nicht ohne Auswirkungen auf die anderen Armeen der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages blieb. Es darf jedoch gefragt werden, ob in der Zeit der Blockkonfrontation, um das eigene Territorium vor den schwerwiegenden Folgen eines Krieges zu bewahren, nicht auch in den NATO-Planungen das Gebiet des potentiellen Gegners als künftiger Kriegsschauplatz erkoren wurde.

Innerhalb des Warschauer Vertrages hatten die sowjetischen Hegemonial- und Sicherheitsinteressen den absoluten Vorrang. Die Verbündeten selbst nahmen eine untergeordnete Stellung ein. Ihr Territorium galt für die politische und militärische Führung der Sowjetunion als sicherheitspolitisches Vorfeld gegenüber dem Westen.

Der sowjetische Generalstab liess die Verbündeten stets im Unklaren darüber, wie und wo er den Krieg gegen den Aggressor zu führen gedenke.

Der ehemalige wissenschaftliche Mitarbeiter des Ministers für Nationale Verteidigung der DDR und Historiker, Dr. Schunke schrieb dazu: «Die schlichte Wahrheit ist, dass kein Offizier der NVA jemals Einblick in die konkreten strategischen Planungen des sowjetischen Generalstabes für die Anfangsperiode und den weiteren Verlauf einer möglichen militärischen Auseinandersetzung zwischen NATO und Warschauer Vertrag nehmen konnte, auch nicht der jeweilige Verteidigungsminister der DDR.»

Diese Wertung verschweigt, dass die NVA im Bestand der Westgruppe der sowjetischen Streitkräfte in Deutschland eingebunden war und über konkrete Planungen in ihrem Abschnitt Einsicht hatte.

Eigene Planungen

Die NVA konnte auf der Basis von

- sechs präsenten Divisionen und fünf Mobilmachungsdivisionen,
- drei Flottillen leichter Überwasserkräfte,
- einem Marineschlachtfliegergeschwader,
- einem Marinehubschraubergeschwader
- und einem Küstenraketenregiment

eigene Planungen ausarbeiten. Es ist einleuchtend, dass mit diesen Kräften die NVA allein die DDR nicht hätte verteidigen, geschweige denn Angriffshandlungen in grosser Tiefe hätte führen können.

Nach den im Warschauer Vertrag gültigen Normen hätte die NVA mit zwei Armeen einen Raum von 200–300 km Breite und 150–200 km Tiefe verteidigen können, wobei die Anzahl der Armeefliegerkräfte auf keinen Fall ausgereicht hätte.

Aus den in der Ausbildung durchgearbeiteten Fragen und dem Teil der Einsatzplanung, der den Kommandanten bekannt war, nämlich der Organisation der Einnahme der Ausgangsräume, wird gefolgert, dass die Armeen der NVA an den Flanken der Hauptgruppierung gehandelt hätten.

Die Luftverteidigungskräfte der NVA hatten den Luftraum östlich der Linie Stralsund–Magdeburg–Dresden zu decken, eine Aufgabe, die im Frieden im DH-System (Diensthabende Kräfte) erfüllt wurde, während die mit Kräften der Baltischen Flotte der UdSSR verstärkte Volksmarine eine Operation der Flotte in der südwestlichen Ostsee durchgeführt hätte.

Die NVA hat innerhalb der Streitkräfte des Warschauer Vertrages keine höchsten Dienststellungen bekleidet. Die Führung der NVA erkannte vorbehaltlos die führende Rolle der sowjetischen Militärs an. Die höchste Dienststellung die ein Vertreter der NVA bekleidet hätte, wäre die eines Befehlshabers einer Armee gewesen.

Musterschüler der UdSSR

Die NVA war damit zufrieden, ein Musterschüler der Sowjetarmee zu sein. Musterschüler waren wir in vielerlei Hinsicht, beginnend mit den Leistungen beim Studium an sowjetischen Lehrinrichtungen, im Ausbildungsstand der Truppen und Flottenkräfte, in der Organisation des Dienstes, der Disziplin und Ordnung, in der ständig hohen Gefechtsbereitschaft bis hin zur Erfüllung aller Aufgaben, die vom Stab des Warschauer Vertrages gestellt waren.

Der Chef des Stabes des Warschauer Vertrages, General Gribkow, lobt in seinen Memoiren das Vorbild der NVA. Dass das keine Höflichkeitsfloskel war, kann ich sehr gut einschätzen. Unvorstellbar, dass die NVA in einer Übung oder Überprüfung nicht zu den Besten gehört hätte. 

Kampfpanzer 1973: Viel zu früh totgesagt

Im Yom-Kippur-Krieg von 1973 verlor Israels 162. Division am 8. Oktober im Geschosshagel ägyptischer AT-3-Sagger die Hälfte ihrer Centurion und M-60. Im Norden rieben syrische RPG-7- und Sagger-Trupps zwei Panzerbrigaden auf. Prompt läutete die Weltpresse eine neue Ära ein: Sie schrieb den Kampfpanzer von einem Tag auf den anderen ab. Doch die Lehnstuhlgenerale täuschten sich: Israel stellte sofort auf den Kampf der verbundenen Waffen um – und gewann den Krieg.

Oberst Peter Forster zur Erschütterung der Panzerdoktrin 1973 und zur neuen Anti-Sagger-Taktik

Nachdem fünf ägyptische Mech-Inf-Divisionen den Suezkanal überquert hatten, suchte im Sinai die israelische 14. Panzerbrigade von Oberst Amnon Reshef von der Artilleriestrasse an den Kanal zu rasen.

AT-3 Sagger und RPG-7

Reshef will die 30 Kilometer in 20 Minuten bewältigt haben, was 90 km/h ergäbe. Andere Quellen nennen 30 Minuten = 60 km/h. Dritte nehmen an, dass Reshefs Panzer, so sie denn durchkamen, um die 25 Minuten brauchten.

In Tat und Wahrheit blieben die meisten Centurions im AT-3- und RPG-7-Feuer liegen. Erstmals in der damals 57-jährigen Panzergeschichte kam die Gefahr nicht so sehr von gegnerischen Panzern oder Panzerabwehrkanonen, sondern von Hunderten Infanterietrupps.

Zuvor schon hatten mehrere Armeen Bazookas eingesetzt, aber nie in der Dichte und tödlichen Wirkung wie jetzt die Sagger und RPG.

Von der Etappe zur Front

Der ägyptische Generalstab hatte die Mech-Inf-Divisionen 2, 7, 16, 18 und 19 mit immens starken Raketen- und Panzerfaust-Beständen ausgestattet. General Saad el-Shazli, der Befehlshaber, hatte befohlen, dass Etappenverbände den Fronttruppen sowjetischen Waffen zuführten:

- Alle fünf Infanteriedivisionen bekamen je 72 Sagger-Startlafetten und 535 RPG-7-Geschosse.
- Zusätzlich verfügte jede Division über 57 Panzerabwehrkanonen und 90 rückstossfreie PAK.
- Das ergab pro Division 754 Panzerabwehrwaffen – plus die Kampfpanzer T-55 und T-62, die jede Division organisches besass.

Aufrecht in der Luke

Wie in den Feldzügen von 1956 und 1967 führten die israelischen Panzerkommandanten den Kampf aufrecht in der Luke. So überblickten sie das Gefechtsfeld.

Doch jetzt fielen sie reihenweise. Erst als sie sich – ungewohnt – zu ducken begannen, verloren ihre Brigaden nicht mehr so viele Chefs wie Reshefs Verband.

Nachdem Israel gut sechs Jahre zuvor, am 8. Juni 1967, das Ostufer des Suezkanals in Besitz genommen hatte, verzichtete das Südkommando darauf, den östlichen Damm zu erhöhen und zu befestigen. Das sollte sich jetzt rächen.

Von Port Said bis Suez besetzte Ägypten den Damm mit Sagger-Trupps. Die Angreifer sahen rund 4000 Meter in die Tiefe der Sinaihalbinsel, was ihrer maximalen Wirkungsdistanz entsprach. Vorgestaffelt lauerten hinter Dünen eingegraben und gedeckt RPG-7-Schützen.

Die ersten drei Kampftage verliehen dem Panzerkampf eine neue Dimension. Die beiden letzten grossen Panzerschlachten hatten 1943 im Kurskbogen und 1944 beim alliierten Ausbruch aus der Normandie getobt. Nie wieder seither waren derart viele Kampf- und Schützenpanzer aufeinandergeprallt wie jetzt im Oktoberkrieg.

Wie im Zeitraffer

Nie zuvor und nie wieder danach – auch nicht in Irak und Kuwait – erreichte der Panzerkampf die Intensität der Suez- und Golanschlachten:

- Nehmen wir nur Ägypten, Syrien und Irak, führten die Araber gut 3400 Panzer in den Krieg; hinzu kamen im Norden Jordanien, Marokko und Kuwait.
- Israel stellte dem Zangenangriff sechs schwere Panzerdivisionen entgegen.
- Die dramatischen Gefechte spielten sich über alle Distanzen vom Nahkampf bis zu 4000 Metern in nur 18 Tagen wie im Zeitraffer ab.
- Mitten im Krieg schlug das Pendel jäh zugunsten Israels aus.
- Derart viele neue tödliche Waffen waren nie zuvor in derart kurzer Zeit auf derart engem Raum in einem Panzerkrieg zum Einsatz gelangt.

Mehrere Trupps – ein Ziel

So jäh der Sagger-Hagel die israelischen Panzerkommandanten überrascht hatte, so rasch berechneten sie dann bald die Flugzeit der Raketen – im Schnitt etwa zehn bis zwölf Sekunden, manchmal auch weniger, gelegentlich auch mehr.

Nachdem sie den ersten Schreck verarbeitet hatten, suchten die jungen Israeli den Geschossen durch Tempo und geschickte Manöver auszuweichen.

Das wiederum zwang die Araber, die Sagger gebündelt abzuschliessen. Nun kamen die tödlichen Sowjetraketen in Schwärmen daher. Wenn mehrere Trupps gleichzeitig auf einen Panzer zielten, entstand der gefürchtete Geschosshagel – und es gab kein Entrinnen!

Nächtliche Rapporte

In der ersten Kriegsnacht versammelten Israels Operationsoffiziere auf Stufe Bataillon und Brigade die Panzerchefs zu Rapporten, die bei notdürftigem Licht hinter Dünen und Anhöhen stattfanden.



9M14 Maljutka = NATO: AT-3 Sagger.



Der Steuerhebel der Sagger-Rakete.



Im HQ 10: General Shazli, Präsident Sadat und Verteidigungsminister Ismail.

Die israelischen Panzerkommandanten mussten ihr Gefechtsverhalten sofort umstellen, sollte ihre Truppe überleben. Die neue Botschaft lautete:

- «Sagger fliegen langsam. Das ist eure Chance.»
- «Der Gegner muss das Geschoss bis zum Schluss ins Ziel steuern. Er muss das rote Licht am Schwanz der Rakete im Auge behalten. Er ist verwundbar.»
- «Der erste von euch, der das Geschoss sieht, warnt sofort alle anderen.»
- «Meidet Dünen! Dort hocken in Löchern die Panzerfaustschützen. Die RPG-7 wirkt auf kurze Distanz»
- «Bewegt euch, wirbelt Sand auf, das tarnt euch.»

Tarnung und Täuschung

Der arabischen Führung waren am 5./6. Oktober 1973 Täuschung, Tarnung und Überraschung optimal gelungen.

- 1956 im Sinaifeldzug und 1967 im Sechstagekrieg besiegte das israelische Heer den arabischen Gegner mit «artreinen» Kampfpanzer-Vorstößen in die Tiefe des Raums.

- Vom 6.-8. Oktober 1973 fügten Syriens Mech-Inf-Div 5, 7 und 9 den Israeli mit den neuen Sagger und RPG schwere Verluste bei.
- Die Pz Div 1 und 3 führten rund 400 neue Sowjetpanzer T-62 mit der 115-mm-Glattrohrkanone ins Gefecht.
- Die ägyptischen Mech-Inf-Verbände und die Pz Div am Suezkanal setzten dasselbe lethale Arsenal ein.

Am fahrenden Zug

Dann aber gelang dem israelischen General Tal mitten im Krieg eine spektakuläre Anpassung der Taktik - sozusagen das Wechseln der Räder am fahrenden Zug:

- Schon am 9. Oktober rückte Israel von reinen Kampfpanzer-Operationen ab.

- Die Führung verband den Tank-Einsatz mit dem Kampf der Panzergrenadiere, der Infanterie, der Artillerie, der Genie und der Spezialtruppen.
- Bis zur Zerstörung der SAM-Stellungen hielt die Luftwaffe ihre A-4 Skyhawk und F-4 Phantom zurück, um weitere Verluste zu vermeiden.
- Erst als Bodentruppen die arabischen SAM-2, -3 und -6 zerstört hatten, spielten die israelischen Piloten ihre Überlegenheit zugunsten der verbunden kämpfenden Bodenverbände aus..
- Mit dem *close air support* brachten die Israeli, obwohl numerisch unterlegen, ihre mobile Kriegskunst endlich zur Geltung. Auch Marine-Geschütze unterstützten die Heerestruppen. →

Die Sagger-Rakete revolutioniert das Gefechtsfeld

- Hersteller Tula/Kolomna (UdSSR)
- Entwicklung 1961-1963
- 0,86 m lang, 125 mm Durchmesser
- Gefechtsgewicht 10,9 kg
- Spannweite 393 mm
- Feststoff-Raketentriebwerk
- Geschwindigkeit 115 m/s
- Reichweite 500-4000 m
- Zielortung drahtgelenkt, MCLOS
- Gefechtskopf 2,5-kg-Hohlladung



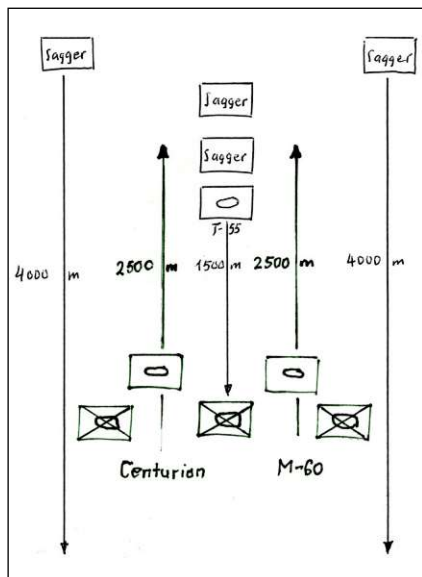
RPG-7: Abschussvorrichtung, optisches Visier und Granate.



Israelischer Soldat zeigt an der Golanfront erbeutete RPG-7.

Nachtkampf im Sinai: Der Augenzeugenbericht eines israelischen Panzermajors

Im Sinai berichtete ein israelischer Panzermajor über den Nachtkrieg.



Gefechtsmässige Sinaiskizze 11.10.73.
Schwarz Ägypten: Sagger (4000 m),
T-55 (1500 m). Grün Israel (2500 m).

«Bei Tageslicht werfen wir die Ägypter zurück. In der Nacht beginnt ihre Infanterie vorwärts zu kriechen, gedeckt von Kampfpanzern.

Wenn jeweils der Tag anbricht, stehen wir wieder dort, wo wir im Morgengrauen des Vortags gestanden hatten. Offenbar gehören die Kriechangriffe zur Taktik. Wir beobachten Schützenpanzer, manchmal auch Lastwagen, die in die Dünen zu fahren. Dort springen die Raketenbeschützen ab und verteilen sich in der Breite der Front. Sie suchen Deckung in Granattrichtern.

Alle paar Minuten springen sie aus ihren Deckungen und versuchen, ein paar Dutzend Meter zu gewinnen. Kurz darauf erscheinen ihre Panzer. Ich sah schon T-62 und T-54/55; wir unterscheiden sie an der Mündungsbremse und am Fahrwerk.

Die Schützen preschen mit oder hinter den Tanks vor. Sobald sie in unsere Reichweite kommen, verteilen sie sich

wieder breit. Sie rücken hinter ihren Panzern einzeln oder in Trupps vor.

Dann versuchen sie uns mit Sagger-Raketen abzuschliessen, auch mit Panzerfäusten – beides gefährliche Waffen, die wir unterschätzt hatten. Manchmal greifen sie auch vor ihren Tanks an. Die Panzer schießen Deckungsfeuer. Auch sie suchen uns das Terrain wieder abzunehmen, das wir am Tag gewonnen hatten. Sie rollen und rollen und stecken Verluste ein. Sie haben viel mehr Infanterie und auch mehr Panzer als wir.

Wir waren verwöhnt von 1967. Jetzt müssen wir lernen, dass wir die Panzergrenadiere, unsere Infanterie, die Artillerie und die Sappeure brauchen.

Wir lernen, trotz Rückschlägen weiterzukämpfen. Immer bewunderte ich die Briten und ihre 8. Armee unter Montgomery. Tag für Tag warf Rommel sie zurück; doch nie gaben sie auf, nie brachen sie entzwei.»

Golan: Auf zehn Meter

Auf dem Golan berichtet ein Panzerkommandant: «Wir bezogen Stellung an der Pipeline-Strasse. 60 Meter vor uns taucht ein Syrer-Panzer auf. Ich stehe noch im Turm.

Die Syrer sind einen Moment lang geschockt. Wir rammen ihnen eine Granate in den Turm; aber wir halten sie nicht auf. Der T-62 rast direkt auf uns zu. Zum erstenmal sehe ich einen gegnerischen Tank von so nahe. Ich sah schon Feindpanzer ein paar 100 Meter entfernt, einmal auch auf 100 Meter, für uns Panzer Auge in Auge.

Wir schießen nochmals, der Syrer kommt näher. Die Araber schliessen die Luken und kämpfen geschützt. Zehn Meter vor uns stehen sie still. Die Luke geht auf, zwei Syrer stürzen heraus. Wir töten sie mit dem MG. Erstmals schoss ich auf Männer, die so nahe waren, dass ich ihre Gesichter erkannte.

Der Feind rollt rückwärts, als ob er unzerstörbar wäre. Wir jagen ihm eine letzte Granate in den Stahl. Er brennt und geht in die Luft.

Die mysteriöse Rakete, die Tanks mit 1000° zerstört

Am Bittersee berichtet der Lader eines Centurion, wie er die ersten Sagger-Einschläge erlebte: «Ich bin Lader und Funke im Panzer des Kompaniechefs.

Wir lernten: Der Panzer ist der Feind des Panzers. Der Feindtank ist das Ziel. Und jetzt kämpfen wir gegen Infanterie!

Mein Kommandant streckt mit dem MG Ägypter nieder. Doch sie greifen uns in Horden an und rücken vor. Ich lade Granate um Granate – und sehe Feuer im Verschlussblock. Ich denke, ein gegnerisches Geschoss explodierte in der Mündung. Meine Arme brennen. Ich springe aus der Luke und wälze mich im Sand. Mein Panzercombi brennt.

Ich sehe Feuerbälle in der Luft. Sie tanzen auf unsere Panzer zu. Er später kapiere ich, was da los ist. Es sind Raketen, die uns töten, nicht Panzergranaten. Die Infanterie ist gefährlicher als die Tanks!

In der Panzerschule hörte ich von Raketen; aber keiner sagte uns, wie tödlich die sind. Den ganzen Tag kommen Feuerbälle aus den Dünen. Die Kameraden springen aus dem brennenden Cen-

turion. Wir bergen noch den Frischwasserkanister, das Turm-MG, die Handgranaten und die Rauchbomben.

Wir alle haben verbrannte Hände und Arme, weil wir am Combi die Ärmel aufgerollt hatten.

Wir stehen unter Schock und suchen Deckung hinter der Düne. Nicht einmal den Namen der mysteriösen Rakete kennen wir. Noch wissen wir nicht, dass sie im Panzer 1000° Hitze erzeugt, die Systeme zerstört und oft alle tötet. Unsere anderen Tanks haben weniger Glück.

Als es dunkel wird, schleichen wir zu unseren Linien zurück. Den Wasserkanister lassen wir stehen. Der Kommandant trägt das MG, ich die Munitionsgurten. Der Fahrer hat eine Uzi, er und der Richter halten Handgranaten bereit.

In den Dünen wimmelt es von ägyptischen Commando-Einheiten. In der Distanz erkennen wir einen Centurion, den Feuerbälle verfehlen. Die Feuer brennender Tanks erleuchten die Nacht.

Nach einem Kilometer nimmt uns ein eigener Panzer auf. Wir sind gerettet.»



Archivbilder IDF/DoD

Nach dem verlustreich errungenen Sieg über Ägypten: Die Generale Sharon (mit Verband) und Dayan auf dem Suezkanal.

Das Ringen des israelischen Panzerkorps mit den RPG-7 spielte sich auf kurze Distanzen ab. Presseoffiziere berichteten damals auf dem Golan und am Suezkanal von der RPG-Visierreichweite 500 m und der effektiven Maximalreichweite 350 m.

Für die israelischen Panzersoldaten tückisch war die Taktik, dass die RPG-Schützen aus Löchern und Deckungen auftauchten und sofort angriffen.

Durch 300 mm Panzerstahl

In Kuneitra berichtete ein israelischer Panzeroffizier, die Hohlladung durchdringe bis zu 300 mm Panzerstahl. Die Kadenz bezifferte er minimal auf vier Schuss/Minute, maximal auf sechs. Das Rohrkaliber beträgt 40 mm, dasjenige der Granate 85 mm. Mit dem optischen Visier wiegt die Waffe 6,3 Kilogramm, das Geschoss ist 2 Kilo schwer.

Die Israeli gestanden der sowjetischen RPG-7 zu, sie sei eine einfache, robuste, zuverlässige Waffe. Das Degtarjow-Werk produzierte über 100 000 Panzerfäuste. Am Suezkanal schossen Sagger-schützen Panzer auf Distanzen von 500–4000 Metern ab. Die israelischen Panzer dagegen trafen maximal auf 2500 Meter.

Von 2500–4000 Meter war Israel unterlegen. Erst als Elazar und sein Stellvertreter Tal anordneten, die Saggertruppe sei mit weitreichendem Feuer zu zerschlagen, schwang das Pendel für Israel aus.

Vom Golan und von den Sinai-Schlachten um die *Chinesische Farm* und *Missouri* sind Panzergefechte verbürgt, die auf kürzeste Distanz ausgetragen wurden, auch nachts. Freund von Feind zu unterscheiden, fiel an der verzahnten Front beiden Parteien schwer.

Auf dem Golan führte Oberstlt Avigdor Kalahani das 77. Pz Bat. Er schilderte nach der Abwehrschlacht Panzergefechte auf extrem kurze Distanz – auf wenige Meter. Das 77. Bataillon verlor in zwei Tagen drei Viertel der Männer und Tanks.

Gemäss Sowjetdoktrin

Starr operierten die Araber:

- Die ägyptischen Heerestruppen überwand den Suezkanal nach sowjetischem Vorbild – mit der Genie und der Infanterie in erster Staffel und den Kampfpanzern in zweiter.
- Am 14. Oktober griffen im Sinai ägyptischen Panzerdivisionen die Pässe

Gidi und Mitla an. Sie verliessen den SAM-Schutzschild und versuchten starr vorzurücken.

- General Kalman Magens 252. Panzerdivision hatte die Attacke erwartet und zerstörte die angreifenden Grossverbände: Für Ägypten war der Krieg an der Südfrent so gut wie verloren.

Nur 9° Rohrelevation

Die sowjetischen Panzer waren für den Einsatz in der Ebene konstruiert. Die T-54/55 und T-62 hatten niedrige Silhouetten: aber sie konnten ihre Kanonen nur um 9° nach oben und unten heben/senken.

Die israelischen Centurion und Patton senkten ihre Kanonen tiefer. So konnten die Israeli von den Anhöhen hinunterschossen. Die Araber konnten das Feuer nicht erwidern, weil sie unten standen und ihnen die Rohrelevation ihrer Panzer das Hinaufschossen verunmöglichte.

Israel baut den Merkawa

Die Panzerschlacht vom 14. Oktober wurde sogleich als das grösste Aufeinanderprallen gepanzerter Kräfte seit dem Zweiten Weltkrieg klassifiziert.

In den Schlagzeilen feierte der Kampfpanzer Auferstehung; vorbei war das Gerede vom Ende der Tanks.

Alle massgeblichen Nationen zogen ihre Lehren aus der rasanten Intensität und den extremen Verlusten des Oktoberkriegs. Dem Panzerbauer Israel Tal gelang 1974 mit dem Merkawa ein grosser Wurf.

Er verband die Kampfkraft des Tanks mit der Idee, der Merkawa führe im Heck acht Panzergrenadiere mit: die direkte Konsequenz der brutalen Verluste. 



Super-Sherman. Israel ersetzte die 75-mm-CN-Geschütze durch eine französische 105-mm-Kanone Typ D-1508 L/51.



Die Israeli rüsteten das Panzerkorps mit Beutepanzern aus: der T-62, den sie Tiran-6 nannten (Tiran-1 = T-54).

Nie mehr ohne Plan B

Man erinnert sich, am 18. Mai 2014 lehnte das Schweizer Volk den schwedischen Gripen E in der Volksabstimmung ab. Im Anschluss herrschte im VBS beim damaligen Chef Schweigen und hinter den Kulissen hektisches Treiben.

Kommentar des Ressortredaktors Oberstlt Peter Jenni zum Projekt Cobra – 12-cm-Minenwerfer

Die verantwortliche Spitze des VBS hatte alles auf die Karte neues Kampfflugzeug gesetzt und stand nun unter anderem vor der Frage, was kann mit dem vom Bundesrat versprochenen jährlichen Kreditrahmen von fünf Milliarden Franken für die Armee kurzfristig beschafft werden.

2015: Zwei Rüstungsprogramme

Wenn solche Vorhaben nicht vorhanden gewesen wären, wäre der Kredit verfallen.

Das Problem lautete: Es gab zu diesem Zeitpunkt kein grösseres Beschaffungsvorhaben, das sorgfältig vorbereitet und bereit

war, um in einem Rüstungsprogramm dem Bundesrat und dem Parlament unterbreitet zu werden. Das Parlament forderte in einer Motion, dass ein Teil des eingesparten Geldes für die Feldarmee zu brauchen sei.

Im Jahr 2015 gab es in der Folge ein normales Rüstungsprogramm und ein zweites mit der Bezeichnung 2015+.

404 Millionen Franken

Ein Jahr später folgte das Rüstungsprogramm 2016, mit dem die Beschaffung eines neuen 12-cm Mörsers 16 (Cobra) für 404 Millionen Franken beantragt wurde.

Dieses Geschütz ist eine Entwicklung der RUAG Defence und soll in einen Radschützenpanzer Piranha der Kreuzlinger Firma General Dynamics European Land Systems-Mowag GmbH eingebaut werden.

Die Ablieferung war für die Jahre 2018 bis 2022 geplant. Dieser Zeitplan kann nun gemäss bestätigten Zeitungsberichten nicht eingehalten werden. Das Projekt ist heute noch nicht fertig entwickelt. Die Schuld für diese Verzögerung kann nicht allein der RUAG in die Schuhe geschoben werden. Dass Kriegsgerät ohne saubere Evaluation beschafft wird, rächt sich nun erneut.

Fehlender Plan B

Die Schuld für dieses Malheur liegt aber nicht so sehr bei der RUAG als vielmehr bei den damaligen Spitzenverantwortlichen, die mit dem fehlenden Plan B und der einseitigen Ausrichtung auf die Nachfolge des Tiger-Kampfjets die Rechnung ohne das Volk gemacht haben.

Das VBS war um jede Idee froh, die es ermöglichen sollte, dass der vorhandene Kreditrahmen von fünf Milliarden ausgeschöpft werden konnte. Der Versuch ist gründlich misslungen. 



Das Mörserrohr auf dem Radschützenpanzer Piranha von Mowag.

Von Giger zu Loher

Die Jahresversammlung der Swissmem Fachgruppe Swiss ASD (Aeronautics, Security & Defence) fand am 10. April 2019 in Opfikon statt. Sie stand im Zeichen des Rücktritts von Präsident Bruno Giger und von CEO Pius Drescher und der Wahlen in das Komitee 2018–2021. Neuer Präsident ist Urs Loher, CEO Thales, Vizepräsident wie bisher Markus Niederhauser.

Für Bruno Giger war es die letzte Versammlung als Präsident. Er trat von seinem operativen Posten als CEO von Thales Schweiz in den Vorruhestand, bleibt aber Verwaltungsratspräsident beider Thales-Gesellschaften in der Schweiz.

Rückblick

Die Amtszeit von Bruno Giger begann im Jahr 2011 mit der Gründung der Swiss ASD. Diese neue Gruppe umfasste damals 42 inländische Firmen. Zum ersten CEO wurde Pius Drescher gewählt. Heute umfasst Swiss ASD 56 Mitgliedfirmen.

In seinem Rückblick erinnerte Bruno Giger an die Hohe und Tiefe. Dazu gehören die Gripenvorlage 2014, die Diskussionen um das VBS-Budget ein Jahr später, das sogenannte RP+ und der Erfolg der Flugschau «Air 14» in Payerne.

2015 wurden Verhandlungen mit der Armasuisse über die kontroversen Offset-Geschäfte geführt. Es sei gelungen, eine einvernehmliche, gute Lösung zu finden.

Weniger erfreulich war der VBS-Entscheid, das BODLUV-Vorhaben zu sistieren, und die Bemerkungen des VBS-Chefs Parmelin zum Offset. Ein Jahr später äusserte sich der Chef der Pilatuswerke ein weiteres Mal zum Offset ungeschickt.

Das Ziel nicht erreicht wurde mit dem Vorschlag für eine flexiblere Auslegung des Kriegsmaterialgesetzes. Die zweite Studie von Professor Thomas Friedli im Jahr 2018 brachte die Diskussion über Offset in ruhigere Bahnen. Für ihn ist klar: Die Schweiz braucht Offset.

Viel erreicht

An der Versammlung wurde festgestellt, dass Bruno Giger die Kommunikation in-

nerhalb und ausserhalb der Gruppe vorangetrieben hat. Insbesondere bemühte er sich um gute Kontakte zu den Schlüsselpersonen in der Berner Verwaltung und im eidgenössischen Parlament. Es war ihm ein Anliegen, dass sich die Mitglieder in ihren

Regionen um persönliche Kontakte in den Behörden und Parlamenten bemühen. Nur so werde das Verständnis für die Anliegen der Mitglieder und ihrer Firmen gefördert.

Unterstützt wurde der Präsident durch den ebenfalls scheidenden CEO Pius Drescher, der mit Engagement und Weitblick, mit Wertschätzung und Freude an der Aufgabe wertvolle Beiträge für das Gelingen der zahlreichen Vorhaben leistete. Er will den Ruhestand vermehrt geniessen und wird seine Aufgaben Bruno Giger übergeben. Damit ist die Kontinuität in dieser Funktion zweifelsfrei gewährleistet.

Gewürdigt wurden auch die Beiträge des Generalsekretärs Adrian Vogel. Er gibt sein Amt Ende Mai ab und wird am 1. Juni 2019 innerhalb der Swissmem Nachfolger von Beat Brunner als Bereichsleiter Fachgruppen. Beat Brunner tritt in den verdienten Ruhestand.

Peter Jenni 



Bild: Jenni

Urs Loher, Oberst i GSt, neuer Präsident; Bruno Giger; Markus Niederhauser.

Wahlen in das Komitee für die Amtszeit 2018–2021

Bei den Wahlen ging es darum, das Komitee für die Amtsdauer 2018–2021 zu wählen.

- Dr. Urs Loher, Thales Suisse SA, Zürich, Präsident, neu
- Markus Niederhauser, Systems Assembling SA, Boudry, Vizepräsident
- Philippe Candolfi, Mercury Mission Systems Intl. SA, Grand-Lancy
- Daniel Crot, Precicast, Novazzano
- Urs Engeli, Mowag, Kreuzlingen

- Heinz Scholl, Roschi Rhode & Schwarz, Ittigen
- Paul J. Würsch, Franke Industrie AG, Aarburg
- Philipp Berner, RUAG Schweiz AG, Emmen, neu
- Pierre-Alain Brodard, Meggit SA, Fribourg, neu
- Fabian Stuber, Rheinmetall Air Defence AG, Zürich, neu

FRANKREICH

Auf dem Special Operation Forces Innovation Network Seminar SOFINS 2019 stellte Safran Electronics & Defense die neue Version seines multifunktionalen Infrarot-Fernglases JIM Compact (JIMC) mit einer «Long Range Sniper» (TELD) Funktion vor. Die TELD-Funktion verbessert die operativen Fähigkeit des Scharfschützen indem die Ersttrefferwahrscheinlichkeit auf bewegliche Ziele signifikant erhöht wird. Die neueste Generation des JIM Compact wiegt weniger als 2 kg (mit Batterie)



JIM Compact von Safran.

rien) und überzeugt durch seine Kompaktheit, Robustheit, Autonomie und intuitive Ergonomie. Der JIM Compact kann für Einsätze bei Tag und Nacht genutzt werden und bietet drahtlose Kommunikationsfunktionen wie WLAN und Bluetooth.

Das tragbare Multifunktionsgerät kombiniert einen hochauflösenden gekühlten Infrarotkanal, einen TV-Kanal, eine integrierte «See-Spot»-Funktion, einen Laserpointer, einen Laserentfernungsmesser, einen Low-Light-Channel, einen digitalen Magnetkompass sowie einen integrierten GPS-Empfänger.

GROSSBRITANNIEN

Wirksamer aktiver oder passiver Schutz der Besatzungen gepanzerter Plattformen vor Beschuss erfordert eine sichere Erfassung der Umgebung bei allen Wetter- und Lichtverhältnissen, damit die Besatzung die Lage möglichst vollständig wahrnehmen kann. BAE System hat den neuen Multifunktionssensor 360 MVP (Multi-function Vehicle Protection) vorgestellt; einen ungekühlten Wärmebildsensor im langwelligen Infrarotbereich (LWIR), der im Vierer-Verbund die Situation rund um die Plattform erfassen kann. Der 360 MVP



Multifunktionssensor 360 MVP von BAE.

soll als «Auge» in der BAE-VPS-Suite (Integrated Vehicle Protection System) den Besatzungen scharfe Bilder des Gefechtsfeldes um sie herum liefern, um Bedrohungen schnell erkennen, identifizieren und verfolgen zu können. Eingebunden in das Feuerleitsystem sind die Sensordaten Grundlage für Gegenmassnahmen.

Das System liefert Bilder mit niedriger Latenz bei Tag, Nacht, bei schlechtem Wetter. Auswertelgorithmen unterstützen die Frühwarnung vor unbemannten Luftfahrzeugen oder Bodentruppen und verschaffen der Besatzung Reaktionszeit. Damit werden Manövrierfähigkeit, Wirksamkeit und Überlebensfähigkeit besonders in dichtem, bebautem Gebiet verbessert.

RUMÄNIEN

General Dynamics European Land Systems (GDELS) hat mit dem erfolgreichen Abschluss von dynamischen Schiesstest in Anwesenheit der rumänischen Beschaffungsbehörde einen wichtigen Meilenstein im PIRANHA 5 Programm für die rumänische Armee erreicht. Ein voll ausgerüsteter PIRANHA 5 führte eine Reihe von statischen und dynamischen Schiessversuchen



Erfolgreiche Schiess-tests für rumänische Piranha 5.

mit seinem 30 mm-Waffensystem durch, um seine Leistungsfähigkeit zu demonstrieren. Die Tests übertrafen die Anforderungen des Kunden und qualifizierten das ELBIT UT30MK2 System für das hochgeschützte 8x8 Radfahrzeug für das rumänische Programm. Im Rahmen des Plans der rumänischen Armee zur Modernisierung ihrer gepanzerten Radfahrzeugflotte unterzeichnete Mowag im Januar 2018 einen Vertrag mit den rumänischen Streitkräften über die Lieferung von bis zu 227 hochgeschützten PIRANHA 5 Radfahrzeugen in sechs verschiedenen Ausführungen.

Die modernen PIRANHA 5 Fahrzeuge werden in Rumänien im Rahmen einer strategischen Kooperation und eines Technologietransfers zwischen GDELS – Mowag und der rumänischen Firma Uzina Mecanică București (UMB) produziert.

SCHWEIZ

Die U.S. Army hat den Schweizer Waffenproduzenten B&T mit der Lieferung von 350 Maschinenpistolensystemen «Sub Compact Weapon» (SCW) beauftragt. Überdies besteht eine Option für eine weitere Beschaffung von bis zu 1000 SCWs. Bei dem ausgewählten Modell handelt es sich um den B&T APC PRO K im Kaliber 9mm x 19. Zum Lieferumfang gehören neben den Waffen, Tragegurte, Handbücher,



Kompakt-MP B&T 9K-SD für die Army.

Zubehör und Ersatzteile. Der Auftragswert beläuft sich auf rund 2.5 Mio CHF. Mit der SCW soll insbesondere für Personenschutzaufgaben eine leicht verdeckt fuhbare Waffe im Kaliber 9mm x 19 beschafft werden, welche wahlweise Einzel- oder Dauerfeuer schießt. Einsatzzweck ist das schnelle Schaffen von Feuerüberlegenheit im Nahbereich – und das mit grösstmöglicher Präzision, um Kollateralschäden zu vermeiden.

Patrick Nyfeler

FRANKREICH

Die neuste Variante des französischen Kampfflugzeuges Dassault Rafale ist im Standard Rafale F3-R von der DGA (Direction générale de l'Armement) auf Ende 2018 qualifiziert worden. Die Entwicklung dieser neuen Version, welche auf der Version F3 basiert, hatte Ende 2013 begon-



Neuste Version Rafale F3-R.

nen. Die Version F3-R kann ein wesentlich breiteres Waffenspektrum (u.a. Meteor und Safran AAM) einsetzen und leistungsfähigere Sensoren (AESA-Radar und Talios Laser Designator Pod) sowie Kommunikationssysteme nutzen. Bei der französischen Luftwaffe und Marine sind insgesamt 144 Rafale im Einsatz.

Im Jahr 2017 hat das französische Verteidigungsministerium den Start zur Entwicklung der neusten Rafale-Variante F4 freigegeben. Diese soll ab 2023 zur Verfügung stehen und weitere Verbesserungen im Bereich der vernetzten Kriegsführung aufweisen.

MAROKKO

Das US-amerikanische Verteidigungsministerium hat grünes Licht für den Verkauf von 25 neuen F-16C Kampffjets an Marokko gegeben.



Zusätzliche F-16 für Marokko.

Neben 25 neuen F-16C/D Fighting Falcons aus dem Block 72 Standard möchte Marokko auch ihre 23 F-16C/D modernisieren. Die 25 neuen Jets sollen laut dem Pentagon rund 3,8 Milliarden US Dollar kosten und die Modifikationen werden mit einer Milliarde US Dollar veranschlagt. Die F-16C/D Jets aus dem Block 52+ sollen bei dem Upgrade auf den Viper Standard gebracht werden. Ob und wann die Kaufverträge unterzeichnet werden ist noch offen, das Hauptauftragsvolumen würde dabei Lockheed Martin zukommen.

PAKISTAN

Pakistan hat für seine Heeresflieger fünf weitere Kampfhelikopter des russischen Typs Mil Mi-35M (modernisierte Version der Mil Mi-24 Hind) in Auftrag



Moderne Kampfhelikopter Mil Mi-35M.

gegeben. Pakistan verfügt bereits über vier Mi-35M, welche 2015 bestellt wurden.

Neben den Helikoptern wird Pakistan von Russland auch Ausbildungsunterstützung, Ausrüstung und Munition für die Mi-35M erhalten. Darüber hinaus wird auch mit der Lieferung von weiteren Rüstungsgütern aus Russland an die pakistanischen Streitkräfte gerechnet.

RUSSLAND

Russian Helicopters hat die erste Phase der Flugtests mit der Mi-26T2W abgeschlossen; die Maschine wird nun für die Übergabe an das russische Verteidigungsministerium vorbereitet. Der neue Helikopter unterscheidet sich vom Basismodell Mi-26 durch eine moderne integrierte NPK90-2V Avionik-Suite, die das Steuern des Helikopters deutlich vereinfacht. Das neueste



Erfolgreiche Tests für die Mi-26T2W.

Avioniksystem ermöglicht es, die Route im Autopilotbetrieb abzufliegen, um zu einem voreingestellten Punkt zu gelangen, An- und Abflugmanöver durchzuführen und zum Haupt- oder Ausweichflugplatz zurückzukehren.

Die Mi-26T2W ist zudem mit einem digitalen Flugsteuersystem ausgestattet, und das Cockpit verfügt über multifunktionale Farb-LCD-Anzeigen, die die Arbeitsbelastung der Flugbesatzung deutlich reduzieren. Darüber hinaus erhielt die Mi-26T2W ein neues Selbstschutzsystem (Vitebsk), das Bedrohungen erkennt und die Angriffe auch mit Störmassnahmen beantwortet.

Die Mi-26T2 kann mit Nachtsichtbrillen geflogen werden, und das Cockpit ist mit neuen energieabsorbierenden Sitzen für die Crew ausgestattet. Es gibt auch Verbesserungen am Navigationssystem und eine Satellitenkommunikationsanlage.

USA

Das Pentagon hat den US-Rüstungskonzern Northrop Grumman beauftragt, für 10 Milliarden Dollar in den kommenden fünf Jahren ein Abwehrsystem gegen Hypersonic Waffen im Weltall zu entwickeln.

Das System soll Russlands neu entwickelte Hypersonic Cruise-Missiles, die mit über fünf Mach jeden Punkt der Erde anfliegen können, abfangen. Russlands Präsident Putin hat diese neuen Waffensysteme im Dezember 2018 offiziell vorgestellt. Das zu entwickelnde Abwehrsystem soll aus verschiedenen im Weltall stationierten Sensoren (Sensor Layer), kinetischen Abfangraketen, nichtkinetischen Modulen (Cyber, Electronic Warfare, Laser) und einem Command/Control-System bestehen. Zudem soll das Abwehrsystem auch offensive Fähigkeiten erhalten. *Patrick Nyfeler*

NEUES AUS DEM SUOV

Abschied von einem Patron

Der Chef der Armee, Korpskommandant Philippe Rebord, hat am 4. April 2019 aus gesundheitlichen Gründen seinen Rücktritt per Ende Jahr bekanntgegeben.

Der Schweizerische Unteroffiziersverband (SUOV) bedauert diesen Schritt ausserordentlich. Mit Korpskommandant Rebord verliert die Armee einen fortschrittlichen, guten Chef, der trotz schwierigen Geschäften wie etwa dem Vorantreiben diverser Grossinvestitionen und der WEA, nie seinen durch und durch menschlichen Führungsstil verloren hat.

Der SUOV dankt dem abtretenden Chef der Armee für seine geleistete Arbeit und die stets gute Zusammenarbeit. Er wünscht Korpskommandant Philippe Rebord für die Zukunft alles Gute und vor allem gute Genesung.

Monika Bregy, C Komm SUOV

UOV Leu – Jung und aktiv

Der 2007 gegründete UOV Leu zählt zu den jungen und sehr aktiven Sektionen des Kantonalen Unteroffiziersverbandes Zürich + Schaffhausen.

Der UOV Leu ist ein Unteroffiziersverein mit Sitz am linken Zürichseeufer. Vom Informatiker, über den Zimmermann bis hin zum Grenzwächter, Rettungsanwärter und Polizisten finden sich bei uns die verschiedensten Berufe wieder, wie Rafael Tanner, Präsident des UOV Leu erklärt. «Wir sind ein sehr aktiver Verein mit tiefem Durchschnittsalter und die meisten unserer Anlässe finden im Feld statt», erklärt Tanner weiter.

Gerade für Unteroffiziere und Offiziere kann es sehr hilfreich sein, über seine eigene Spezialistenfunktion hinaus in der Armee die anderen Tätigkeiten in seiner Kompanie oder Truppengattung praktisch und nicht nur in der Theorie kennen zu lernen. «Bei uns können wertvolle Erkenntnisse gesammelt werden um im Feld seine Soldaten besser zu verstehen und auch zu führen», erklärt Tanner weiter.

Die Zusammensetzung des UOV Leu ist vielfältig: Er setzt sich aus Soldaten, Unteroffizieren und Offizieren der verschie-



densten Truppengattungen zusammen. Die Mitglieder treffen sich regelmässig zu den verschiedensten Aktivitäten. Dies sind unter anderem Schiessstrainings, Ausbildungen an militärischem Gerät, Wanderungen oder Besuche von militärhistorischen Schauplätzen im In- und Ausland.

Im UOV lernen

«Wolltest Du schon immer wissen wie ein Panzer von innen aussieht? Wusstest Du, dass Du mit dem Sturmgewehr 90 auch auf 600 m treffen kannst? Was machen die Hundeführer und wie gehen sie vor?» Solche und andere Fragen werden beim UOV Leu beantwortet und praktisch unter fachlicher Anleitung ermöglicht.

Im UOV können die Mitglieder vieles über unsere Armee kennen lernen und man sieht in anderen Truppengattung rein, egal von welcher Truppe man kommt. So entsteht ein besseres Verständnis für die einzelnen Funktionen und Truppenzweige. In kollegialem Umfeld ohne klischeehaften Befehlston können die UOV-Leu-Mitglieder an verschiedensten Übungen und Kursen teilnehmen und vom Fachwissen anderer Mitglieder und der Übungsleiter profitieren.

Vielfältiges Jahresprogramm

Das Vereinsjahr der «Leuen» ist intensiv und vielfältig: rund 40 Anlässe werden im laufenden Jahr durchgeführt. Das Spektrum reicht von LMG-Ausbildung über Tactic Medic Course bis hin zu Infiltrationsübungen. Dazu meint Rafael Tanner: «Wir möchten aktive, motivierte Armeeangehörige ansprechen, welche ihr Wissen vertiefen möchten und die militärische Aus- und Weiterbildung ernst nehmen».



Wm Rafael Tanner (r.) Präsident des UOV Leu als Übungsleiter.

VERANSTALTUNGEN

MAI	25.	Fähnrich-Ausbildung, ALC Hinwil Anmeldung unter kuov-zhsh.ch
	25.–26.	58. Bündner Zweitagemarsch. Infos: zweitagemarsch.ch , E-Mail: anmeldung@zweitagemarsch.ch
JUNI	26./29.	99. Sempacherschiessen. Anmeldungen unter: sempacherverband.ch
	29.	SUOV-Zentralkurs II/19: Umschulung/GA am Stgw 90 und Pist 75/03. Wpl Sand BE. Infos: www.suov.ch
JULI	14.–21.	102. Viertagemarsch NL, Nijmegen.
OKTOBER	19.	Ausserordentliche Generalversammlung Genossenschaft SCHWEIZER SOLDAT, Luzern.

Ziele des UOV Leu

Der UOV Leu verfolgt schwerpunktmässig folgende Ziele:

- Wir festigen und erweitern das Wissen der Milizsoldaten- und Kader nach den Vorgaben der Armee; SAT
- Wir fördern das Verständnis zwischen den verschiedenen Truppengattungen und Hierarchiestufen.
- Wir unterstützen via den Verbänden KUOV ZH & SH und SUOV die Armee bei politischen Abstimmungen.
- Wir pflegen den Kontakt zu anderen militärischen Vereinen im In- und Ausland.
- Wir fördern das Geschichtsbewusstsein durch Führungen an militärhistorischen Schauplätzen.

Ausserdienstliche Tätigkeit

Die ausserdienstlichen Anlässe werden in zwei Kategorien unterschieden, namentlich in militärische und zivile. Bei Anlässen welche beim SAT (Schiessen und ausserdienstliche Tätigkeit des Heeres) angemeldet werden, wird die Uniform getragen und es gelten die Reglemente und Richtlinien der Armee. Neben diesen offiziellen Anlässen betreibt unser UOV aber auch noch viele andere Tätigkeiten, bei denen wir ganz normal in Zivil unterwegs sind.

Der UOV Leu ist Mitglied des SUOV und des KUOV ZH + SH. Ihr findet den UOV Leu online unter www.uovleu.ch und auch auf Instagram.

Wm Rafael Tanner, Präs. UOV Leu

MINA – LÖSUNGSANSATZ

Sichere, vernetzte Cyberermittlung

Eine grosse Herausforderung für Cyber-Ermittler ist es, sich unauffällig und konsistent im Internet und innerhalb des Darknets zu bewegen.

Von ihrem Arbeitsumfeld aus sollen die Ermittler auf diese Weise Täter im Netz identifizieren und cyberkriminelle Tätigkeiten bekämpfen. CyOne Security bietet mit MINA (Multi Identity Network Access) einen Lösungsvorschlag, der Cyber-Ermittler künftig in der Bekämpfung von Cyber-Kriminalität unterstützt.

Professionelle Cyber-Kriminelle agieren im Internet und im Darknet immer vorsichtiger.

Sie unterziehen ihre jeweiligen Kommunikationspartner oder Besucher immer öfter einer gründlichen Überprüfung. So werden IP-Adressen, User-Agents, Cookies, verwendete Kreditkarten, Social-Media-Einträge etc. sorgfältig geprüft. Eine kleine Inkonsistenz – und Misstrauen ist geweckt.

Um diese Ermittlungsarbeiten trotzdem erfolgreich durchführen zu können, müssen für die Strafverfolgungs- und Sicherheitsbehörden entsprechende professionelle Werkzeuge (neben TOR, I2P und anderen Anonymisierungstools) zur Verfügung gestellt werden, die keine verräterischen inkonsistenten Spuren im Netz hinterlassen.

Herausforderung Netzidentität

Für eine effektive Cyber-Ermittlung ist es unter anderem wichtig, sich unauffällig und konsistent im Internet und innerhalb des Darknets bewegen zu können.

Problematisch wird es, wenn die Ermittler ihre Tätigkeit von ihrem Arbeitsplatz aus ohne entsprechende Werkzeuge ausüben müssen. Die zur Verfügung gestellte Infrastruktur ist meistens in ein Verwaltungsumfeld (Bund / Kanton) eingebettet.

Zudem können für die Ermittlungsarbeit nicht immer öffentliche Anonymisierungsnetze wie TOR oder I2P verwendet werden. Oft sollen ganz normale Internetbenutzer-Profile zur Anwendung kommen.

Erschwerend sind in diesem Zusammenhang auch die vielen fallbezogenen

und oft wechselnden Tarnprofile, die für die Arbeit der Behörden im Internet zwingend benötigt werden. So verlangen die verschiedenen Profile ja auch andere internetfähige Geräte (Notebooks, Tablets und Smartphones) und wechselnde Internetzugänge (auch geografisch getrennt).

Jeweils eine dezidierte Hardware kaufen zu müssen, um in einem Starbucks-Café mit öffentlich zugänglichem Wireless-Zugang einigermaßen anonym ins Internet zu gehen, kann nicht die Lösung sein.

Wird diesen Sicherheitsanforderungen aber nicht genügend Beachtung geschenkt, erhöht sich die Gefahr für das Auffliegen einer laufenden Ermittlung oder das Auffliegen der entsprechenden IT-Ermittler-Infrastruktur – dies infolge eines inkonsistenten Netz-Profils.

Die CyOne Security AG ist ein Schweizer High-Tech-Unternehmen mit Hauptsitz in Steinhausen bei Zug. Sie bietet Sicherheitskonzepte und -lösungen für Cipher Security, Cyber Security und Security of Things (IoT).

2018 aus einem Management-Buyout der Crypto AG entstanden, ist die CyOne Security AG der führende Schweizer Anbieter für 360°-Sicherheitskonzepte und -lösungen für umfassenden und nachhaltigen Schutz vor Cyberrisiken.

Sichere Schweiz – Bit für Bit

Das Unternehmen beschäftigt 50 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und verfügt über höchste kryptografische Kompetenz bis zur höchsten Geheimhaltungsstufe.

CyOne Security hat mit MINA den effizienten Lösungsansatz für Cyber-Ermittler. Mit MINA (Multi Identity Network Access) bietet die CyOne Security einen Lösungsvorschlag, der die verschiedenen Sicherheitsbehörden von Bund und Kanton und die dort tätigen Cyber-Ermittler künftig in ihren Herausforderungen in der Bekämpfung von Cyber-Kriminalität unterstützen kann – und zwar direkt von ihren jeweiligen Arbeitsplätzen aus.

Weitere Informationen zu «MINA – damit sich Cyber-Ermittler im Internet getarnt bewegen können» finden Sie im Whitepaper.

Weitere Informationen und Medienmitteilungen zu CyOne finden sich auf www.cyone.ch.

Anita von Wyl

SCHWEIZER ARMEEMUSEUM

Von Paul Müller zu Henri Habegger

Henri Habegger wurde von der Mitgliederversammlung des Vereins Schweizer Armeemuseum einstimmig in das Amt des Präsidenten gewählt. Oberst Habegger ist



Von Div Müller zu Oberst Habegger.

bereits seit 35 Jahren im Vorstand tätig, wovon den Grossteil als Vizepräsident. Er folgt auf Divisionär Paul Müller, der nach zwölf Jahren das Amt an der Mitgliederversammlung abgab.

In seiner Zeit wurde der ganze Bereich Historisches Armeematerial in Zusammenarbeit mit dem VBS durch die Schaffung gesetzlicher Grundlagen und die Gründung von drei Stiftungen in den Sammlungsbereichen neu strukturiert.

Müller gab offen zu, dass er ein wichtiges Ziel noch nicht erreicht habe, das in den Statuten des Vereins seit dessen Gründung so definiert ist: Die Schaffung eines öffentlich zugänglichen Armeemuseums. Mit der heutigen systematischen Materialsammlung sei man zwar dem Ziel nähergekommen, aber es brauche weitere grosse Anstrengungen für ein öffentliches Museum als Fernziel.

Der scheidende Präsident wurde von seinem Nachfolger verabschiedet. Um die Belastung nicht zu gross werden zu lassen, soll ein Teil der bisher vom Präsidenten wahrgenommenen Aufgaben im Vorstand anders verteilt werden. Die neu gewählten Vorstandsmitglieder Jürg Tschabold (Worb) und Marc-Philippe Müller (Payenne) verstärken das Team.

Grosser Beliebtheit erfreuen sich die Vorträge sowie die verschiedenen Publikationen. Mit diesen sichert der Verein Fachwissen über die Armee und deren Ausrüstung für kommende Generationen. hrs.

Transport. Ladung verloren. Lösung gefunden.

«In unserem Webshop vertreiben wir Produkte weit über die Schweiz hinaus. Wer kommt für Transportschäden auf?»

Dank Internet finden KMU rund um die Welt Kunden für ihre Produkte. Beim Transport in der Schweiz und vor allem ins Ausland kann die Ware auf vielfache Weise beschädigt werden oder verloren gehen. Da die Handelswege komplex sind, ist meist nicht klar, wer für den Schaden geradestehen muss. Und es liegt an Ihnen, dem Frachtführer, ein Verschulden nachzuweisen.

«Führend bei Transportversicherungen in der Schweiz.»

Hat nun die Fluggesellschaft, die Reederei, der Strassenfrachtführer oder die Speditionsfirma den Schaden verursacht? Und kann die Schadenersatzforderung im entsprechenden Land überhaupt durchgesetzt werden? Eine Transportversicherung wird Ihnen den Schaden vergüten und sich um die Klärung solcher Haftungsansprüche kümmern. Zudem können Sie damit nicht nur Schäden beim Transport zu Ihren Kunden, sondern auch bei der Warenlieferung an Ihre Firma versichern. Bei Bedarf lassen sich weitere Risiken mitversichern, etwa Schäden durch Temperaturschwankungen während des Transports. helvetia.ch/kmu



Hans Jörg Freund
Generalagent
Generalagentur St. Gallen Appenzell

LETZTE MELDUNG

SVP-Fraktion fordert Verzicht auf das Unterstützungskommando

Am 7. Mai 2019 reichte die SVP-Fraktion im Nationalrat folgende Motion ein:

«Der Bundesrat wird beauftragt, auf die Bildung eines Unterstützungskommandos und damit die Zusammenlegung von FUB und LBA zu verzichten und dem Parlament dazu eine entsprechende Änderung des Militärgesetzes vorzuschlagen. Ein Mehrwert dieser weitreichenden Reorganisation und Ausweitung der Bürokratie im VBS ist aus heutiger Sicht nicht mehr ersichtlich.»

Sprecher ist Nationalrat Adrian Amstutz. In der Begründung schreibt die SVP:

«Mit der WEA ist auch geplant, ab dem Jahre 2023 die FUB sowie die LBA mit der Sanität der Armee in einem neuen Kdo Unterstützung zusammenzulegen. Im Laufe der konkreten Planung dieses Projektes hat sich nun aber seit der Annahme der WEA immer deutlicher gezeigt, dass dem Aufwand für diese immense Reorganisation kein eigentlicher Mehrwert gegenübersteht. Die aktuellen Strukturen und Prozesse in der LBA und auch der FUB funktionieren und es ist keinerlei Handlungsbedarf ersichtlich.

Damit sind die zu erwartenden Synergien eines neuen Unterstützungskommandos derart bescheiden, dass sich damit sicher nicht eine Neuorganisation, die praktisch die Hälfte der Mitarbeiter des VBS betrifft, rechtfertigen würde. Nicht zuletzt würde mit der Schaffung eines kompletten neuen Kdo auch wieder ein neuer Stab in der Verwaltung der Armee sowie voraussichtlich ein zusätzlicher Posten eines KKd geschaffen.

Die vier Kernziele der WEA waren eine höhere Bereitschaft, eine effektivere Kaderausbildung, eine vollständige Ausrüstung sowie eine bessere regionale Verankerung der Armee.

Eine Aus- und Umbau der Militärbürokratie auf höchster Stufe durch die Schaffung eines zusätzlichen Kommandos ohne erkennbaren Mehrwert bezüglich Vereinfachung, Optimierung und Erhöhung der Qualität der Unterstützungsleistungen ist nicht erstrebenswert, schafft unnötige Kosten und ist jetzt rechtzeitig zu stoppen.»

svp/nr.

Soweit der Motionstext der nationalrätlichen SVP-Fraktion und die Begründung im Wortlaut.

Zu sagen, die SVP-Motion komme überraschend, wäre übertrieben. Wohl verankerte die Weiterentwicklung der Armee, die WEA, die Schaffung eines Unterstützungskommandos aus der FUB, der LBA und der Sanität im Militärgesetz. Und unbestrittenermassen nahm die beauftragte Instanz unter der kräftigen Führung von Divisionär Jean-Paul Theler die entsprechenden Vorarbeiten zügig auf.

Andererseits funktionieren die beiden am stärksten betroffenen Organisationseinheiten, die FUB und die LBA, auch in der WEA. Dass dabei die Frage aufkam, ob sich die Schaffung eines Unterstützungskommandos lohne, erstaunt nicht.

Der Ball liegt jetzt beim VBS, das zur Motion Stellung nehmen muss. Das Departement ist völlig frei in seiner Position; dass diese der Motion zustimmen könnte, wird nicht ganz ausgeschlossen.

Dann geht das Geschäft in die Räte, zuerst in die vorberatenden Sicherheitskommissionen und dann in die beiden Plenen, weil nur die Legislative das Militärgesetz revidieren kann. Mit einem Entscheid ist frühestens 2020 zu rechnen. Bis zum Entscheid werden die Arbeiten fortgesetzt.

red.

FORUM

Waffenplatz nach Open-air

Tag für Tag führt mich der Morgemarsch auf den nahen Waffenplatz, auf die Allmend. In der Regel ist er pico bello sauber, ein Paradies.

1× im Jahr sieht es grausam aus. Nach dem Open-air. Kaputte Zelte, durchnässte Schlafsäcke, Essensreste für ganze Völker, vom Unappetitlichen zu schweigen.

Eine aussenstehende Firma braucht eine ganze Woche mit einem Grossaufgebot von Arbeitern, um den Platz einigermaßen wieder in Stand zu stellen. Auch Beschädigungen müssen noch und noch repariert werden.

Exakt diese Jugend streikt nun wegen dem Klima. Sie predigen Wasser und trinken Wein. Sie versauen unsere Umwelt und gehen auf die Strasse. Was für ein Widerspruch.

Hans Aregger (Mail)

ZUM SCHMUNZELN

Auf dem Bundesplatz

Über den Bundesplatz stolziert elegant die Bundesrätin X aus dem Dunstkreis der *gauche caviar*, der Kaviar-Linken.

Vor ihr stolpert eine Frau. Sie fällt um, und die Bundesrätin hilft ihr wieder auf die Beine. Und sagt: «Als Dank für meine Hilfe werden sie gewiss beim nächsten Mal meine Partei wählen.»

Antwortet die Frau: «Nein, nein, nein, ich bin nur auf den Hintern gefallen – nicht auf den Kopf.»

Staatskunde

Hansli: «Papa, was ist Staatskunde?»

Papa: «Also, ich bin das Kapital. Mama ist die Regierung. Opa ist die Gewerkschaft, er schaut, dass alles mit rechten Dingen zugeht. Anna, unser Dienstmädchen, ist die Arbeiterklasse. Du bist das Volk, und unser Baby ist die Zukunft.»

Hansli: «Das ist mir zu kompliziert, da will ich eine Naht darüber schlafen.»

Nachts schreit das Baby, Hansli wacht auf. Er sucht Hilfe. Im Elternzimmer schläft Mama allein tief. In Annas Kammer treibt es Papa mit Anna – Opa schaut zu. Das Baby schreit immer noch. Hansli geht resigniert wieder schlafen.

Am Morgen referiert er, was Staatskunde ist: «Die Regierung schläft. Das Kapital nützt die Arbeiterklasse aus, die Gewerkschaft schaut zu. Das Volk hat nichts zu sagen, und die Zukunft liegt in der...»

In der Blockhütte?

Frage an US-Senator: «Stimmt es: Sind Sie in einer Blockhütte geboren?» – «Nein, das war Abraham Lincoln, ich erblickte das Licht der Welt in einer Krippe...»

FORUM

Der Schütze Müller Franz

Herzlichen Dank für die tolle Doppelseite. Wie das ganze Heft, ist sie sehr schön geworden! Ich habe auch schon eine erste Reaktion erhalten (positiv).

Heute war ich an der GV der *tiratori delle sponde*, die sich auch sehr gefreut haben. Ich grüsse Sie aus dem frühlinghaft warmen Tessin sehr herzlich

Roland Spitzbarth

Faul und dumm

Ich gratuliere zum guten Editorial. Leider gibt es auch die Kombination von faul und dumm.

Dieter Farwick

Schleichende Entwaffnung

Gegen das EU Waffendiktat. Genau. Das ist die schleichende Entwaffnung der Schweizer. Waffen zu Hause sind nur ganz selten ein Problem für kriminellen Missbrauch oder Selbsttötungen, rein statistisch zu vernachlässigen. Ja, jede Tötung mit einer Armeewaffe ist eine zu viel – das ist richtig. Eine flächendeckende Entwaffnung der Schweiz ist unverhältnismässig und der ganz falsche Weg. Verbrecher finden immer Wege, an Waffen zu gelangen.

Oberst G. Lächli, Basel

Politik ist keine Zugschule

Wer behauptet, die Waffenrichtlinie, über welche wir am 19. Mai 2019 abstimmen, beinhalte einen Automatismus, hat entweder Art. 17 nie gelesen oder lügt. Und wer verlangt, dass man als Offizier der Parole der SOG, zu der wir als Mitglied gar nie gefragt worden sind, dennoch folgen soll, verwechselt Politik mit Zugschule.

Kurt Fluri, Nationalrat FDP

Gegen das EU-Waffendiktat

Ihr Editorial gefällt mir mit jedem Wort – Respekt und Gratulation, zu ihrer Klarheit und Positionierung.

Das macht nicht jeder! Hut ab.

Da haben Sie wirklich aus dem Vollen geschöpft und die Geschichte mal von einer ganz anderen Seite beleuchtet, mit viel Witz und Ironie – ganz sauber geschrieben.

Mir haben sie aus der Seele gesprochen – und ich hoffe noch vielen andern Eidgenossen auch.

Ich bedaure Ihren Rücktritt als Chefredaktor zu tiefst – akzeptiere aber diesen Schritt. Sie haben sicher gute Gründe dafür. Ich wünsche Ihnen einfach alles Gute.

Mit kameradschaftlichem Schützengruss

COMBAT LEAGUE AARAU

James Kramer, Präsident

Üble Salamitaktik

Herzlichen Dank für den neuen SCHWEIZER SOLDAT. Ich hoffe, dass diese Ausgabe noch eine starke Wirkung entfalten kann bei dieser fürchterlichen Abstimmung!

A. Streiff

JULI/AUGUST



In den USA wird der Strategie Jomini geehrt: Div Wanner, Gen-Lt Ashley, Botschafter Dahinden, Div Meier, Br Mäder.



94. Jahrgang, Ausgabe 6 / 2019, ISSN 1424-3482.

Unabhängige, abonnierte, monatliche Fachzeitschrift für Verteidigung und Bevölkerungsschutz. Geht zusätzlich an aktive deutschsprachige Offiziere und Unteroffiziere, mit Mitteilungen des VBS.

Copyright: Nachdruck, auch teilweise, ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Jahresabonnement (inkl. 2,5% MWST): Schweiz Fr. 64,50, Ausland Fr. 98.-. www.schweizer-soldat.ch

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft «Schweizer Soldat», Frauenfeld

Präsident: Robert Nussbaumer, 6300 Zug

Chefredaktor: Oberst Peter Forster, Weinbergstrasse 11, 8268 Salenstein, E-Mail: chefredaktor@schweizer-soldat.ch

Stv CR: Major Patrick Nyfeler, Hagneckdamm 2, 3270 Aarberg, E-Mail: panyfeler@bluewin.ch

Rüstung + Technik: Oberstlt Peter Jenni, Kräyigenweg 88, 3074 Muri b. Bern, E-Mail: peter_jenni@gmx.ch

Kader: Oberst i Gst Mathias Müller, 2534 Orvin

Literatur: Oberst i Gst Adrian Türlér: adrian.tuerler@bluewin.ch

Rubrikredaktor SUOV: Fachhof Andreas Hess, Postfach 713, 8708 Männedorf, E-Mail: a.hess@schweizer-soldat.ch

Korrektorat: Wm Peter Gunz, Schiltenstrasse 5, 8360 Eschlikon, E-Mail: peter.gunz@schweizer-soldat.ch

Korrespondentenstab: Hptm Konrad Alder (Aviatik); Oblt Frederik Besse (Armee); Heidi Bono (Reportagen); Hptm Stefan Bühler (Panzer); Br Dieter Farwick (Deutschland); Oberst Hans-Rudolf

Fuhrer (Geschichte); Oberst i Gst Georg Geyer (Österreich); Adj Uof Christian Graber (Armee); Div Fred Heer (Panzer); Hptm Asg Sabine Herold (Armeeeselsorge); Gfr Franz Knuchel (Aviatik); Oberst i Gst Jürg Kürsener (USA, Marine); James Kramer (Schiessen); Hptm Marc Lenzin (Panzer); Wm Josef Rittler (Reportagen); Oberst Gregor Roos (Sicherheitspolitik); Major Kaj-Gunnar Sievert (Spezialkräfte)

Druckvorstufe/Layout: Gottwald Videoteam GmbH, 9642 Ebnat-Kappel

Druck und Versand: NZZ Media Services AG, 9001 St. Gallen

Anzeigenleiter: Rolf Meier, Abasan GmbH, Hardstrasse 80b, 5430 Wetztingen, Tel. 056 535 84 08

Abo-Services: Simone Dreier, Neumattstrasse 1, 5001 Aarau, Telefon 058 200 55 50, E-Mail: Acc2@chmedia.ch



Member of the european
MILITARY PRESS ASSOCIATION (EMPA)



Die Menschen, denen wir
unser Leben anvertrauen,
vertrauen auf Thales.